

30. Juni 2026

Evaluierung des Öko-Schecks



Endbericht



30. Juni 2026

Evaluierung des Öko-Schecks

Endbericht

Brigitte Tiefenthaler (Projektleitung), Charlotte d'Elloy, Sophie Reisinger, Montana Wiscovitch

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	1
1 Einleitung	2
2 Der Öko-Scheck: Genese, Ziele, Wirkungsmodell	3
2.1 Kontext und strategische Einbettung	3
2.2 Das Wirkungsmodell des Öko-Scheck-Programms	4
2.3 Instrument, Abwicklung und Weiterentwicklung	5
3 Eckdaten zur Öko-Scheck-Förderung	8
3.1 Budget, bewilligte und ausgezahlte Förderung nach Call	8
3.2 Ablehnungsgründe	11
4 Zielgruppenerreichung: Die geförderten Organisationen	12
4.1 Verteilung der geförderten Organisationen auf die Zielgruppen	12
4.2 Geförderte Unternehmen nach Branchen	13
4.3 Gemeinnützige Einrichtungen	17
4.4 Zur Förderhistorie der neu erreichten Zielgruppen	17
4.5 Zur Einbindung von Drittleistern in die geförderten Projekte	19
4.6 Perspektiven und Einschätzungen von Geförderten	23
5 Die geförderten Projekte: Ziele, Inhalte, Ergebnisse	24
5.1 Regionale Verteilung der geförderten Projekte	24
5.2 Ziele der geförderten Projekte	25
5.3 Themenfelder der geförderten Projekte	26
5.4 Aktivitäten der geförderten Projekte	27
5.5 Ergebnisse der geförderten Projekte	29
5.6 Wie geht es nach Projektende weiter?	32
6 Fallvignetten	34
6.1 Öko-Scheck-Projekte in produzierenden Unternehmen	34
6.2 Öko-Scheck-Projekte in gemeinnützigen Organisationen	36
6.3 Ökobilanzierung	38
6.4 Einzelunternehmer:innen entwickeln Produkte und Dienstleistungen	40
6.5 Freiwillige Feuerwehren – Klimaneutraler Betrieb und nachhaltiges Einsatzwesen	41
7 Verwandte und komplementäre Maßnahmen	43
7.1 Exemplarisch: Maßnahmen zur Förderung von nachhaltigem Wirtschaften	44
7.2 Beobachtungen zum Umfeld und die Positionierung des Öko-Schecks	48
8 Einschätzungen, Schlussfolgerungen und Empfehlungen	49

Anhang A	Evaluierungsfragen _____	55
Anhang B	FFG-Förderungsinstrumente nach Instrumentengruppe _____	57
Anhang C	Detailauswertung Branche „G – Handel“ _____	59
Anhang D	Beispiele verwandter und komplementärer Initiativen _____	60

Tabellen

Tabelle 1	Der Öko-Scheck im Zeitverlauf _____	7
Tabelle 2	Ziffernsturz? Verwechslungsgefahr durch eine ungewöhnliche „Laune der Statistik“ _____	8
Tabelle 3	Eckdaten zu den untersuchten Ausschreibungen für Öko-Schecks _____	9
Tabelle 4	Anerkennung von beantragten Kosten und Förderungen der geförderten Projekte nach Call _____	10
Tabelle 5	Detailauswertung: Geförderte Unternehmen in freien Berufen (N=108) _____	16
Tabelle 6	Projekte mit Drittkosten im Endbericht: Durchschnittliche Drittkosten und Anteile an den abgerechneten Gesamtkosten _____	20
Tabelle 7	Identifizierte Dritte:innen und die Anzahl der Projekte je Dritte:in _____	22

Abbildungen

Abbildung 1	Das Wirkungsmodell des Öko-Schecks _____	5
Abbildung 2	Gründe für die Ablehnung von Öko-Scheck-Anträgen nach formaler und inhaltlicher Prüfung 2022-2024 (N=360; Mehrfachnennungen) _____	11
Abbildung 3	Geförderte Organisationen (N=1998), darunter die 1.877 Unternehmen nach Größe _____	13
Abbildung 4	Verteilung der geförderten Unternehmen nach Branche (N=1.877) _____	14
Abbildung 5	Detailauswertung: Geförderte Unternehmen in der Branche „N – Erbringung von wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ (N=401) _____	15
Abbildung 6	Detailauswertung: Unternehmen des produzierenden Sektors (N=355) _____	16
Abbildung 7	Öko-Scheck-geförderte NPO nach ICNPO-Klassen (N=121) _____	17
Abbildung 8	FFG-geförderte Projekte nach einer Öko-Scheck-Förderung nach Instrumentengruppe: Öko-Scheck-Erstgeförderte und erfahrene Fördernehmende im Vergleich _____	19
Abbildung 9	Aufgaben der Dritte:innen (N=766; Mehrfachnennungen) _____	21
Abbildung 10	Anteil der geförderten Projekte nach Bundesland und Organisationsart im Vergleich zum Anteil der aktiven Unternehmen im jeweiligen Bundesland _____	25
Abbildung 11	Ziele der geförderten Projekte (N=2.025; Mehrfachnennungen) _____	26
Abbildung 12	Themenfelder der geförderten Projekte (N=2.027; Mehrfachnennungen) _____	27
Abbildung 13	Aktivitäten der geförderten Projekte (N=2.032; Mehrfachnennungen) _____	28

Abbildung 14	Änderung der geplanten Aktivitäten im Projektverlauf (N=2.026; Mehrfachnennungen)	29
Abbildung 15	Ergebnisse der geförderten Projekte (N=2.028; Mehrfachnennungen)	30
Abbildung 16	Ausmaß der Zielerreichung in Bezug auf die angestrebten Ergebnisse (N=2.025; Mehrfachnennungen)	31
Abbildung 17	Geplante weitere Schritte nach Projektabschluss (N=1.899; Mehrfachnennungen)	32
Abbildung 18	Gründe für keine weiteren geplanten Schritte nach Projektabschluss (N=325; Mehrfachnennungen)	33

Executive Summary

Das Förderungsprogramm Öko-Scheck unterstützt kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sowie gemeinnützige Organisationen bei der Umstellung auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise. Die Forschungsförderungsgesellschaft FFG wickelt das Programm im Auftrag des zuständigen Bundesministeriums für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI) ab. Die vorliegende Evaluierung hat die Konzeption, die Governance, die Umsetzung und die Zielerreichung des Programms für die Zeit von 2020-2024 überprüft und liefert eine fundierte Analyse darüber, wie die Zielgruppe die Fördermittel nutzt und welche Ergebnisse sie damit erzielt.

Der Öko-Scheck stößt auf hohes Interesse und mobilisiert erfolgreich Newcomer, kleine Unternehmen und gemeinnützige Organisationen, die bisher wenig Erfahrung mit Förderungen der FFG gemacht haben. Die geförderten Projekte zielen darauf ab, CO₂-Emissionen zu reduzieren, die Ressourceneffizienz zu steigern oder Lösungen für kreislauforientiertes Wirtschaften zu entwickeln. Die Teilnehmenden setzen die Mittel im Sinne der Programmziele ein und realisieren damit konkrete Schritte in Richtung Nachhaltigkeit. Während der Projektlaufzeit passen viele Organisationen ihre Vorhaben an veränderte Rahmenbedingungen an, erreichen die angestrebten Ergebnisse am Ende dennoch größtenteils. Die Einbindung externer Fachexpertise erweist sich für die Umsetzung der Projekte als besonders wertvoll. Gleichzeitig zeigt die Analyse, dass bei den Teilnehmenden ein deutlicher Bedarf an Partnerschaften und Netzwerken besteht, den das Programm bisher nicht systematisch abdeckt.

Unsere Erhebungen zeigen, dass das Programm die Geförderten dabei unterstützt, CO₂-Emissionen zu senken und Ressourcen effizienter zu nutzen, und in vielen Projekten wurden innovative Lösungen entwickelt, die zu nachhaltigeren Wirtschaftsweisen beitragen. Um den Impact des Programms weiter zu steigern und die gesetzten Maßnahmen nachhaltig zu verstetigen, raten wir dazu, die gewonnenen Erkenntnisse für eine gezielte Weiterentwicklung des Programms zu nutzen.

Wir empfehlen, den Öko-Scheck fortzusetzen und das Programmbudget auszuweiten¹. Dabei raten wir, entsprechend den Zuständigkeiten des BMIMI, den Innovationsanspruch an die geförderten Projekte zu betonen und bei der Förderung darauf zu achten, dass die geförderten Aktivitäten in Richtung nachhaltigen Wirtschaftens klar über Standardaktivitäten hinausgehen. Darüber hinaus leiten wir aus der Evaluierung folgende konkrete Handlungsempfehlungen ab:

- Kooperationen ausbauen: Wir raten dem BMIMI und der FFG zum Aufbau von Partnerschaften mit komplementären Initiativen im eigenen Ressort und darüber hinaus, die ebenfalls den Umstieg auf nachhaltiges Wirtschaften fördern.
- Flexibilität bewahren: Das Förderungsinstrument und die Förderungsbedingungen haben sich bewährt und sind so flexibel, dass die Organisationen ihre Projekte bei Bedarf anpassen können. Das soll beibehalten werden.
- Kommunikation optimieren: Das Zufallsverfahren bei der Antragsauswahl ist ungewöhnlich und sollte noch verständlicher kommuniziert werden. Abgelehnten Antragsteller:innen sollten hilfreiche Informationsressourcen zum Thema nachhaltiger Wirtschaften zur Verfügung gestellt werden – dies schließt an die Empfehlung zu Partnerschaften an.

¹ Diese Empfehlung basiert auf den Ergebnissen der Evaluierung, deren Erhebungen im Jänner 2026 abgeschlossen wurden, also bevor die erforderlichen Budget-Kürzungen für die FTI-Programme absehbar waren. Vor diesem Hintergrund wäre eine Fortführung in bisheriger Höhe sinnvoll.

- Vernetzung stärken: Die FFG sollte eine aktivere Rolle im Themenmanagement einnehmen und den Informationsaustausch und die Vernetzung der geförderten Organisationen unterstützen – idealerweise in Partnerschaft mit komplementären Initiativen.

Die Transformation der Wirtschaft hin zu nachhaltigen Praktiken ist Teil der Agenda 2030 und entsprechend dem Mainstreaming-Ansatz müssen alle Ressorts dazu beitragen.² Der Öko-Scheck hat sich in dieser Evaluierung als ein funktionierendes und wichtiges Instrument im Portfolio des BMIMI gezeigt, um nachhaltiges Wirtschaften in KMU und gemeinnützigen Organisationen breit zu verankern.

1 Einleitung

Das Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI) finanziert seit 2020 das Förderungsprogramm Öko-Scheck, das von der Forschungsförderungsgesellschaft FFG abgewickelt wird. Mit dem Öko-Scheck sollen KMU und gemeinnützige Organisationen ermutigt und dabei unterstützt werden, erste Schritte in Richtung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise zu setzen oder diese zu verbessern, indem sie verstärkt innovativ agieren und so in die Lage gelangen, konkrete Beiträge zur Reduktion von CO₂-Emissionen, zur Versorgungssicherheit mit erneuerbaren Energien und zur Anpassung an den Klimawandel etc. zu leisten.

Die vorliegende Evaluierung umfasste eine Analyse der Konzeption, der Umsetzung, der Zielerreichung und der bereits feststellbaren Wirkung des Förderungsformates. Die Evaluierung gibt Empfehlungen und konkrete Maßnahmenvorschläge zur Optimierung des aktuellen Scheckformats und verortet den Öko-Scheck im Kontext der Zielsetzungen der Strategie der Bundesregierung für Forschung, Technologie und Innovation 2030 (FTI-Strategie). Im Evaluierungszeitraum (23.11.2020 bis 30.6.2025) wurden fünf Ausschreibungen durchgeführt.

Die Erhebungen für diese Evaluierung wurden zwischen September 2025 und Jänner 2026 durchgeführt. Unsere wesentlichen Methoden waren:

- eine Analyse von programmrelevanten Dokumenten und Internet-Seiten
- die Auswertung von Monitoring-Daten der bisher geförderten Projekte
- die KI-gestützte Auswertung aller Anträge und Endberichte der geförderten Projekte
- Einzel- und Gruppeninterviews mit den Programmverantwortlichen im BMIMI und der abwickelnden Agentur FFG
- Sechs Fokusgruppen mit insgesamt 39 Vertreter:innen von Unternehmen und 12 Vertreter:innen von gemeinnützigen Organisationen. Wir haben schriftliches Feedback von 5 Personen bekommen, die an keiner Fokusgruppe teilnehmen konnten, diese Beiträge haben wir wie Wortmeldungen in Fokusgruppen ausgewertet.
- Fallvignetten auf der Basis der vorangegangenen Erhebungen, in denen wir für einige Zielgruppen bzw. Fragestellungen exemplarisch veranschaulichen, was Öko-Scheck-Projekte ausmachen können.
- Ein Peer Learning Workshop mit Vertreter:innen von thematisch verwandten und komplementären Maßnahmen und Initiativen.

Wir danken allen Personen, die sich an unseren Erhebungen beteiligt haben!

² Vgl. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030.html>

In diesem Bericht präsentieren wir unsere Ergebnisse. So viel vorweg: Wir empfehlen die Fortsetzung des Programms und eine engere Kooperation mit komplementären Initiativen und Maßnahmen, die nachhaltiges Wirtschaften unterstützen.

Der Bericht ist folgendermaßen aufgebaut:

In Kapitel 2 beschreiben wir die Vorgeschichte und Hintergründe des Öko-Schecks, sein Wirkungsmodell sowie die Umsetzung und Weiterentwicklung im Zeitverlauf. In Kapitel 3 präsentieren wir statistische Eckdaten zu den Ausschreibungen der Öko-Scheck-Förderung von 2020-2024. In Kapitel 4 betrachten wir die Zielgruppenerreichung und analysieren die geförderten Organisationen, Kapitel 5 gilt den Zielen, Inhalten und Ergebnissen der geförderten Projekte. In Kapitel 6 veranschaulichen fünf Fallvignetten, wie bestimmte Zielgruppen ihre Öko-Schecks genutzt haben. In Kapitel 7 befassen wir uns mit verwandten und komplementären Maßnahmen, die ebenfalls auf nachhaltigeres Wirtschaften abzielen, und der Positionierung des Öko-Schecks in diesem Kontext. In Kapitel 8 präsentieren wir schließlich unsere Bewertung des Öko-Schecks, unsere Schlussfolgerungen und Empfehlungen.

Alle zitierten Internet-Adressen wurden zuletzt im Februar 2026 abgerufen.

2 Der Öko-Scheck: Genese, Ziele, Wirkungsmodell

Mit dem Öko-Scheck sollen KMU und gemeinnützige Organisationen ermutigt und dabei unterstützt werden, erste Schritte in Richtung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise zu setzen oder diese zu verbessern, indem sie verstärkt innovativ agieren und so in die Lage gelangen, konkrete Beiträge zur Reduktion von CO₂-Emissionen, zur Versorgungssicherheit mit erneuerbaren Energien und zur Anpassung an den Klimawandel etc. zu leisten. In diesem Kapitel beschreiben wir die Programmgenese, das Wirkungsmodell und sowie die bisherige Programmumsetzung.

2.1 Kontext und strategische Einbettung

Das Öko-Scheck-Programm wurde im Sommer 2020 initiiert und konzipiert. In dieser Zeit war die Covid-Pandemie mit ihren wirtschaftlichen Konsequenzen eine große Herausforderung. Zugleich hatte mit dem im Dezember 2019 vorgestellten European Green Deal³ die Transformation der Wirtschaft zur einer nachhaltigen Wirtschaftsweise neues Gewicht und Dringlichkeit bekommen. In einer neu zu gestaltenden, niederschweligen Maßnahme sollten auf Initiative der damaligen Bundesministerin für Klimaschutz diese beiden Herausforderungen gleichzeitig adressiert werden, und zwar für zwei Zielgruppen: KMU sowie gemeinnützige Organisationen (kurz: NPO). Als Teil des sogenannten Klimaschutz-Konjunktur-Pakets verfolgte diese Maßnahme eine dreifache Zielsetzung:

- Eine Konjunkturbelebung für KMU und gemeinnützige Einrichtungen, auch solche, die nicht traditionell F&E betreiben,
- Beiträge zur Umsetzung des European Green Deal und zur Erreichung der internationalen Klimaziele,
- Die Steigerung von Innovationstätigkeit.

³ Vgl. <https://www.consilium.europa.eu/de/policies/european-green-deal/>
https://de.wikipedia.org/wiki/European_Green_Deal

Die entsprechende Maßnahme wurde von der FFG konzipiert und im November 2020 als Öko-Scheck erstmals ausgeschrieben⁴. Konzeptionell baute die FFG dabei auf den Erfahrungen mit anderen niederschweligen Förderungsmaßnahmen auf, die den Einstieg in die FTI-Tätigkeit unterstützen sollen, insbesondere den Innovationsschecks. Die Innovationsschecks haben, wie die Zwischenevaluierungen⁵ gezeigt haben, erfolgreich Newcomer mobilisiert und risikoreichere Projekte jenseits des Tagesgeschäfts ermöglicht. Der Innovationsscheck fördert die Kosten für F&E-Dienstleistungen, im Unterschied dazu sollten mit dem Öko-Scheck primär eigene Aktivitäten in den geförderten Unternehmen und Organisationen finanziert werden.

Auch wenn der Öko-Scheck in der FTI-Strategie 2030 und in den ihrer Umsetzung dienenden FTI-Pakten 2021-2023 und 2024-2026 nicht explizit erwähnt wurde, trägt er zu ihrer Umsetzung bei. Im Handlungsfeld „Die angewandte Forschung und ihre Wirkung auf Wirtschaft und Gesellschaft unterstützen“ finden sich ein Fokus auf „Tech for Green“ ebenso wie die Verbesserung der Innovationsfähigkeit von KMU; ein eigenes Handlungsfeld gilt der „FTI zur Erreichung der Klimaziele“. In den beiden FTI-Pakten wird auf den European Green Deal Bezug genommen. Für die Unterstützung von unternehmerischer Innovation mit Beiträgen zu den SDG wird ein breiter Innovationsbegriff definiert, der „nicht nur technologische Innovationen beinhaltet, sondern auch gesellschaftliche, soziale, kreative, nachhaltige und organisatorische Innovationen umfasst“.

2.2 Das Wirkungsmodell des Öko-Scheck-Programms

Basierend auf den Ausschreibungsleitfäden, den internen Impact- und Evaluierungsplänen des BMIMI sowie den Stakeholder-Interviews haben wir das Wirkungsmodell rekonstruiert (vgl. nachstehende Abbildung 1). Die Zielgruppen und damit Antragsberechtigten des Öko-Scheck-Programms sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sowie gemeinnützige Einrichtungen und Vereine (kurz: NPO). Das Programm verfolgt eine dreifache Zielsetzung:

- Nachhaltigkeit: Das Programm soll einen Beitrag zur Reduktion von CO₂-Emissionen, zur Versorgungssicherheit mit erneuerbaren Energien und Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel leisten.
- Transformation: Der Öko-Scheck soll einen Anreiz dafür setzen, dass KMU und gemeinnützige Organisationen erste Schritte zu einer klima- und umweltfreundlichen Wirtschaftsweise setzen oder diese noch weiter zu verbessern.
- Innovation: Mit dem Öko-Scheck sollen bestehende Innovationsaktivitäten verstärkt und weitere Anreize für Innovation gegeben werden.

Um die angestrebten Ziele zu erreichen, stellt das BMIMI als Input die Finanzierung für die Projektförderung sowie die Programmabwicklung bereit, mit der die FFG beauftragt ist. Der Öko-Scheck wird über Ausschreibungen vergeben (mehr dazu im anschließenden Kapitel) und fördert Projekte von bis zu einem Jahr Dauer und mit Kosten von maximal 15.000 Euro mit bis zu 12.000 Euro, die Förderquote deckt also bis zu 80 % der Kosten.

Outputs auf der Programmebene sind innovative Vorhaben für nachhaltiges Wirtschaften, die ohne die Förderung nicht oder in deutlich reduzierter Weise zustande gekommen wären, sowie das Erreichen neuer Zielgruppen jenseits der traditionell F&E betreibenden Unternehmen. Auf der Ebene der geförderten Projekte bestehen die Outputs in (innovativen) Lösungen für nach-

⁴ <https://www.ffg.at/news/klimaschutzministerium-mit-dem-oeko-scheck-unkompliziert-12000-euro-fuer-klimaschonende>

⁵ Beide Evaluierungen der Innovationsschecks kommen hier zu ähnlichen Befunden: <https://www.bmimi.gv.at/themen/innovation/publikationen/evaluierungen/innovationscheck.html>

haltiges Wirtschaften, z. B. klimafreundlichere Produkte, Verfahren und Prozesse, Dienstleistungen oder ökologisch nachhaltige Geschäftsmodelle, sowie im Kompetenzaufbau in den geförderten Organisationen, v. a. zu Nachhaltigkeit und Innovation.

Als Outcomes bei den Geförderten wird erwartet, dass diese die konkreten entwickelten Lösungen für mehr ökologische Nachhaltigkeit tatsächlich implementieren, indem sie z. B. auf eine Versorgung mit erneuerbaren Energien umsteigen, neue Verfahren mit geringeren Emissionen von CO₂ und anderen Schadstoffen einsetzen oder Produkte und Dienstleistungen mit reduziertem Ressourcenverbrauch anbieten. Dadurch sollen in den Betrieben der Verbrauch von Ressourcen und Energie sowie die Emissionen an CO₂ und anderen Schadstoffen gesenkt und der Anteil an erneuerbaren Energien an der Versorgung gesteigert werden. Außerdem sollen wirtschaftlich erfolgreiche nachhaltige Geschäftsmodelle verwirklicht werden. Es wird außerdem erwartet, dass die Geförderten den eingeschlagenen Weg zum nachhaltigeren Wirtschaften sowie ihre Innovationstätigkeiten über die Projekte hinaus fortsetzen.

Abbildung 1 Das Wirkungsmodell des Öko-Schecks

Ziele	Nachhaltigkeit Einen Beitrag zur Reduktion von CO ₂ -Emissionen, zur Versorgungssicherheit mit erneuerbaren Energien und Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel leisten	Transformation Anreiz für KMU und NGO geben, damit sie erste Schritte zu einer klima- und umweltfreundlichen Wirtschaftsweise setzen oder diese weiter verbessern	Innovation Bestehende Innovationsaktivitäten verstärken und Anreize für neue Innovationen geben
Input	Finanzierung <ul style="list-style-type: none"> Förderbudget für Projekte Budget für Programmabwicklung 	Instrumente und Aktivitäten <ul style="list-style-type: none"> Förderung von Öko-Scheck-Projekten (max. 12.000 Euro, max. 12 Monate) Ausschreibungen, Abwicklung u. Weiterentwicklung des Programms 	
Output	Outputs des Programms <ul style="list-style-type: none"> Innovative Vorhaben für nachhaltigeres Wirtschaften, die ohne Förderung nicht oder deutlich reduziert zustande gekommen wären Erreichen neuer Zielgruppen: Erstmals geförderte KMU und NGO 	Outputs der Projekte <ul style="list-style-type: none"> (Innovative) Lösungen für nachhaltiges Wirtschaften: Produkte, Verfahren und Prozesse, Dienstleistungen und Geschäftsmodelle von Organisationen Kompetenzaufbau in den geförderten Organisationen, v.a. zu Nachhaltigkeit und Innovation 	
Outcomes	Mittelbare Wirkung bei den Geförderten <ul style="list-style-type: none"> Implementierung von konkreten Lösungen für mehr ökologische Nachhaltigkeit bei den Geförderten, z. B. Versorgung mit erneuerbaren Energien, neue Verfahren mit geringeren Emissionen von CO₂ und anderen Schadstoffen und reduziertem Ressourcenverbrauch u. a. Positive ökologische Nachhaltigkeits-Effekte in den Organisationen <ul style="list-style-type: none"> Reduzierte Verbräuche von Ressourcen und Energie Reduzierte Emissionen von CO₂ und anderen Schadstoffen Gesteigerter Anteil der Versorgung mit erneuerbaren Energien Wirtschaftlich erfolgreiche nachhaltige Geschäftsmodelle Fortsetzung des eingeschlagenen Weges zum nachhaltigen Wirtschaften Fortsetzung der Innovationstätigkeiten 		
Impacts	Mittel- und langfristige Beiträge des Programms <ul style="list-style-type: none"> Eine gestiegene Zahl von nachhaltig wirtschaftenden, innovativen Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen Reduzierte Energie- und Ressourcenverbräuche Reduzierte Emissionen von CO₂ und anderen Schadstoffen 		

Quelle: Ausschreibungsleitfäden des Öko-Schecks, Impact und Evaluierungsplan, Interviews mit Stakeholdern. Analyse und Darstellung: Technopolis

Als Impact, also als mittel- und längerfristige Wirkung des Programms wird eine gestiegene Zahl von nachhaltig wirtschaftenden innovativen Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen erwartet, außerdem reduzierte Energie- und Ressourcenverbräuche sowie geringere Emissionen von CO₂ und anderen Schadstoffen. Dieser Impact setzt über die konkret zuordenbaren Wirkungen auch auf dem transformativen Potenzial dieses niederschwellig angelegten Instruments an.

2.3 Instrument, Abwicklung und Weiterentwicklung

Der Öko-Scheck fördert kleine Projekte für einen Förderzeitraum von maximal einem Jahr. Die anerkekbaren Gesamtkosten sind mit 15.000 Euro gedeckelt, die maximale Förderung beträgt 12.000 Euro – entsprechend einer Förderungsquote von 80 %. Es handelt sich um eine De-minimis-Beihilfe. Anträge können laufend innerhalb eines Ausschreibungszeitraums eingereicht wer-

den; im Evaluierungszeitraum wurden fünf Ausschreibungen durchgeführt. Die Projektauswahl erfolgt über ein vereinfachtes Bewertungsverfahren, bei dem FFG-interne Expert:innen die Anträge auf die Erfüllung der Förderkriterien prüfen. Die Förderentscheidung liegt bei der Geschäftsführung der FFG.

Die Ausrichtung auf ökologische Nachhaltigkeit ist die einzige thematische Vorgabe des Öko-Schecks. Im Kern geht es darum, durch konzeptionelle, technische, logistische oder organisatorische Maßnahmen und Geschäftsmodellinnovationen die Material- und Energieverbräuche, Emissionen, Abwässer und Abfälle zu senken, auf nachwachsende Rohstoffe und erneuerbare Energiequellen umzusteigen und die Wiederverwertbarkeit und Effizienz der Ressourcennutzung zu erhöhen. Seit der Ausschreibung 2024 wird explizit gefordert, dass die geförderten Aktivitäten „über reine Standardaktivitäten hinausgehen und innovative Maßnahmen zur Förderung der ökologischen Nachhaltigkeit umfassen“⁶, die klar über etablierte Lösungen hinausgehen; Forschung und Entwicklung sind dazu nicht unbedingt erforderlich. Ziel eines jeden geförderten Projekts muss es sein, ein Konzept bis hin zu ersten Umsetzungsschritten für nachhaltigeres Wirtschaften zu erarbeiten, etwa durch Problemanalysen und Recherchen, die Konzeption und Entwicklung passender Lösungen, die Durchführung von Pilotversuchen oder das Testen neuer Geschäftsmodelle, Dienstleistungen oder Produkte.

Auf Basis der Auswertung vorangegangener Erfahrungen wurde die Gestaltung des Förderungsinstrumentes sowie des Auswahlverfahrens im Programmverlauf verändert. Die folgende Tabelle 1 gibt dazu einen Überblick. Im Detail betrifft es die folgenden Aspekte des Instruments:

- Mit dem Öko-Scheck werden ausschließlich Personalkosten und Drittkosten⁷ gefördert. Die zulässigen Personalkostensätze sind vorgegeben, die Stundensätze wurden auf Basis des geltenden Kostenleitfadens der FFG mehrmals angepasst. Der Anteil der Drittkosten an den Gesamtkosten ist limitiert, zuletzt mit max. 30 % der Gesamtkosten; dieser Satz wurde von anfangs 50 % schrittweise gesenkt. Das soll ein hohes Maß an *Ownership* für das Projekt durch die Antragstellenden gewährleisten. Über Dritteleistungen sollen Kompetenzen und Tätigkeiten in den Projekten abgedeckt werden, die die Antragstellenden selber nicht erbringen können. Bei der Prüfung der Anträge fiel auf, dass verschiedene Antragstellende nahezu wortgleiche Anträge eingebracht hatten. So entstand der Eindruck, dass manche Projekte weniger aus ureigenem Interesse der Antragstellenden als vielmehr im Sinne des Geschäftsmodells findiger Berater:innen entstanden sein könnten. Durch einen höheren Anteil an Eigenleistungen soll also erreicht werden, dass die Projekte wirklich im Sinne der antragstellenden Organisation sind. Eine genauere Betrachtung zum Thema Drittkosten findet sich in Kapitel 4.5.
- Seit 2023 darf nur ein Scheck pro Organisation vergeben werden. Damit sollte das Programm immer wieder offen für neu hinzukommende Antragstellende bleiben. Außerdem gibt es die Erwartung der Programmeigentümer, die geförderten Organisationen würden danach „in die Förderkette einsteigen“ und nach dem Öko-Scheck an anderen, anspruchsvolleren Programmen teilnehmen. Wir gehen darauf in Kapitel 4.3 näher ein.
- Antragsberechtigt sind ausschließlich KMU sowie gemeinnützige Organisationen jeder Rechtsform. Seit 2023 müssen KMU eine Firmenbuch- oder UID-Nummer nachweisen, um als zulässige Antragsstellende zu gelten. Diese Änderung erleichtert die Prüfung der formalen Zulässigkeit der Antragstellenden.

⁶ Vgl. Öko-Scheck Ausschreibungsleitfaden 2024 und 2025

⁷ Drittkosten sind Kosten für (Beratungs)Leistungen von Externen. Vgl. Leitfäden zu den Ausschreibungen

- In den Jahren 2020-2022 wurde die Förderung nach dem Prinzip *“first come, first served”* innerhalb des Ausschreibungszeitraums vergeben. Die verfügbaren Mittel wurden bei diesen Ausschreibungen bereits vor dem Ausschreibungsende ausgeschöpft. Um einen faireren Zugang zum Öko-Scheck über den gesamten Ausschreibungszeitraum zu ermöglichen, wurde das Verfahren geändert: Seit 2023 können Anträge während des gesamten Ausschreibungszeitraums eingereicht werden. Falls die beantragte Förderung das verfügbare Budget übersteigt, werden am Ende der Ausschreibung durch eine Ziehung nach dem Zufallsprinzip Anträge gezogen. Diese Anträge werden auf die Einhaltung der Förderkriterien geprüft. Alle nicht gezogenen Anträge erhalten zeitnah eine Absage. Das Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip stellt sicher, dass alle Anträge, die im Ausschreibungszeitraum eingereicht werden, gleiche Chancen auf eine inhaltliche Prüfung und damit auf eine Förderung haben. Dieses Verfahren wurde in den Ausschreibungen 2023 und 2024 eingesetzt (Eckdaten dazu vgl. Kapitel 3.1).

Tabelle 1 Der Öko-Scheck im Zeitverlauf

Aspekt	2020	2021	2022	2023	2024
Anteil Drittkosten an Gesamtkosten	max. 50 %	max. 50 %	max. 40 %	max. 40 %	max. 30 %
Personalkostensatz pro Stunde	50 € Basis 40 € + 25 % GKZ	50 € Basis 40 € + 25 % GKZ	56,25 € Basis 45 € + 25 % GKZ	56,25 € Basis 45 € + 25 % GKZ	60 € Basis 50 € + 20 % GKZ
Zulässige Antragsteller	KMU jeder Rechtsform Gemeinnützige Einrichtungen (NGO, NPO, Vereine)			KMU nur mit Firmenbuch- oder UID-Nummer gemeinnützige Einrichtungen unverändert	
Begrenzung der Teilnahme	--	--	--	Nur ein Scheck pro Organisation; keine weiteren Schecks für bereits geförderte Organisationen	
Einreich- und Auswahlverfahren	„First come, first served“: Laufende Einreichung im Ausschreibungszeitraum, vereinfachte, laufende FFG-interne Prüfung und Förderentscheidung			Ziehungsverfahren nach dem Zufallsprinzip für alle Anträge nach Ende der Einreichfrist, danach Prüfung der gezogenen Anträge	
Auszahlungspraxis	Startrate von 80 % nach positiver Prüfung des Antrags + Endrate nach Prüfung des Endberichts			Bedingte Förderzusage nach positiver Prüfung; Auszahlung nach positiver Prüfung des Endberichts	

Quelle: Ausschreibungsleitfäden 2020-2024 des Öko-Scheck

- Die Auszahlungspraxis wurde ebenfalls seit der Ausschreibung 2023 verändert: Bei den ersten drei Ausschreibungen erhielten alle positiv bewerteten Anträge eine Startrate in Höhe von 80 % der bewilligten Förderung. Die Endrate wurde nach Abschluss der Projekte und der Prüfung der Endberichte inkl. Endabrechnung ausgezahlt. In der Praxis kam es jedoch vor, dass Projekte abgebrochen wurden, dass die kalkulierten Kosten nicht erreicht wurden oder nicht im ursprünglich bewilligten Umfang anerkannt werden konnten. In solchen Fällen musste die FFG die bereits ausgezahlte Startrate ganz oder teilweise zurückfordern, was mit erheblichem Verwaltungsaufwand verbunden war. Daher wird seit der Ausschreibung 2023 nach einer positiven Prüfung des Antrags eine bedingte Förderzusage gegeben und die Förderung wird erst nach der positiven Prüfung des Endberichts und der Endabrechnung auf Basis der dann anerkannten Kosten ausgezahlt.

In allen Ausschreibungen mussten für eine Förderung alle Bewertungskriterien erfüllt sein, unabhängig davon, ob sie in einem *„first come, first served“*-Prozess abgewickelt wurden (2020-2023) oder ob die zu prüfenden Anträge mittels Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip ermittelt wurden

(2023-2024). Bei der vereinfachten FFG-internen Begutachtung nach dem Vier-Augen-Prinzip werden die Anträge nach folgenden Kriterien geprüft:

- **Projekthalt** – Was will ich tun und warum? Die Ziele und Aktivitäten des Projektes sind nachvollziehbar beschrieben und geeignet, das Unternehmen bzw. die Organisation klima- und umweltfreundlicher zu machen.
- **Nutzen und Wirkung** – Was bewirkt das Projekt? Verbesserungen in Richtung klimaneutrale und nachhaltige Wirtschaftsweise in der Organisation sind erkennbar.
- **Kosten** – Wie sehen die Kosten aus? Personalkosten: Die Anzahl der Stunden ist für den Projekthalt und die Größe der Organisation angemessen.
Drittkosten: Die Leistung von Dritten ist nachvollziehbar beschrieben, für die Erreichung der Projektziele relevant und in Bezug auf den Projekthalt angemessen. Es werden ausschließlich förderbare Kosten angeführt.⁸

Diese Kriterien blieben im Programmverlauf inhaltlich unverändert, lediglich die Formulierung für das Kriterium „Kosten“ wurde zum Thema Drittkosten ausführlicher und klarer formuliert (vgl. Kapitel 4.5)

3 Eckdaten zur Öko-Scheck-Förderung

In diesem Kapitel stellen wir Beteiligungsdaten aus dem bisherigen Verlauf des Öko-Schecks dar und analysieren sie im Licht der Evaluierungsfragen sowie von Evidenz aus den anderen Erhebungsschritten.

Bevor wir weiter in die Tiefe gehen, wollen wir auf eine ungewöhnliche „Laune der Statistik“ hinweisen, die andernfalls möglicherweise zu Verwirrung beim Lesen führen könnte. Die nachstehende Tabelle macht das deutlich:

Tabelle 2 Ziffernsturz? Verwechslungsgefahr durch eine ungewöhnliche „Laune der Statistik“

Merkmal	Anzahl
Abgelehnte Anträge 2022-2024	1.240
Bewilligte Anträge	2.140
Bewilligte Anträge von Unternehmen	2.014
Geförderte Projekte	2.041

Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis

Wir haben mehrmals nachgerechnet, die Zahlen stimmen so.

3.1 Budget, bewilligte und ausgezahlte Förderung nach Call

Im Evaluierungszeitraum vom 23.11.2020-30.6.2025 fanden insgesamt fünf Ausschreibungen statt (vgl. Tabelle 3). Die erste Ausschreibung 2020 stieß auf unerwartet großes Echo, sodass das Budget während der laufenden Ausschreibung gegenüber dem im Leitfaden genannten Budget erhöht wurde.

⁸ Quelle: Öko-Scheck Ausschreibungsleitfaden 2024

Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht über die Zahl der Anträge, der bewilligten und der tatsächlich geförderten Projekte nach Ausschreibung und die zugehörigen Finanzdaten:

Wir weisen hier nochmals auf die Umstellung im Auswahlverfahren von „*first come, first served*“ zur Auswahl der zu prüfenden Anträge mittels Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip hin (vgl. Kapitel 2.3).

Insgesamt wurden in den Ausschreibungen 3.646 Anträge eingereicht, davon wurden 2.140 Anträge bewilligt und 1.506 abgelehnt. Von den bewilligten Anträgen wurden 2.041 Projekte tatsächlich nach positiver Prüfung der Endberichte und Endabrechnungen gefördert.

Die Zahl der Anträge stieg, von einem Rückgang 2022 abgesehen, über die Jahre stetig und stark von 435 in der Ausschreibung 2020 auf 1.120 Anträge in der Ausschreibung 2024. Die vorläufigen Zahlen für die während dieser Evaluierung laufenden Ausschreibungen zeigen bereits einen weiteren starken Anstieg. Im Durchschnitt über alle Ausschreibungen wurden etwa 59 % der Anträge bewilligt und 56 % wurden tatsächlich gefördert. Da die zur Verfügung stehenden Mittel nicht im gleichen Ausmaß stiegen wie Zahl der Anträge, sank der Anteil der bewilligten und geförderten Anträge über die Jahre und lag zuletzt bei 39 % bzw. 36 %.

Tabelle 3 Eckdaten zu den untersuchten Ausschreibungen für Öko-Schecks

Aspekt	2020	2021	2022	2023	2024	gesamt
Call-Budget [Euro]	4.227.000	6.000.000	4.553.000	5.980.000	4.500.000	25.260.000
Ausschreibung Zeitraum	2020 23.11.2020- 26.2.2021	2021 23.4.2021- 6.12.2021	2022 27.4.2022- 1.9.2022	2023 3.4.2023- 15.5.2023	2024 5.3.2024- 8.4.2024	
Anträge	435	673	420	998	1.120	3.646
Bewilligte Projekte	349	493	338	527	433	2.140
Anteil bewilligter Projekte an den Anträgen	80 %	73 %	80 %	53 %	39 %	59 %
Bewilligte Förderung [Euro]	4.003.443	5.696.432	3.882.986	5.973.415	3.706.888	23.263.164
Geförderte Projekte	334	480	334	494	399	2.041
Anteil tatsächlich geförderter Projekte an den Anträgen	77 %	71 %	80 %	49 %	36 %	56 %
Förderung nach Revision [Euro]	3.728.876	5.339.659	3.691.691	5.186.537	3.164.220	21.110.983
Durchschnittliche Förderung je Projekt [Euro]	11.164	11.124	11.053	10.499	7.930	10.343

Quelle: Ausschreibungslaufpläne, Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis

Insgesamt standen für die Ausschreibungen 2020-2024 Mittel in der Höhe von 25,26 Mio. Euro zur Verfügung. Davon wurden 23,26 Mio. Euro bewilligt und 21,11 Mio. Euro an Förderungen tatsächlich ausbezahlt, d. h. 92% des vorhandenen Budgets wurden bewilligt und die tatsächlich ausbezahlte Förderung entspricht 84 % des verfügbaren Ausschreibungsbudgets. Auch bei anderen Programmen sind solche Differenzen üblich: Erst nach Abrechnung und Prüfung der Kosten mit den Endberichten ist klar, wie hoch die förderbaren Kosten und damit die Förderung tatsächlich sind. Hier kommt es häufig zu Kürzungen von nicht anerkegnbaren Kosten; außerdem wird ein Teil der Projekte nicht durchgeführt oder nicht abgeschlossen. Tatsächlich wurden

in den Ausschreibungen 2020-2023 die beantragten Förderungen de facto annähernd in der Höhe der beantragten Summen bewilligt (vgl. Tabelle 4).

Im Jahr 2024 wurden jedoch nur 82% der verfügbaren Mittel bewilligt, während über 500 Anträge bei der Auswahl mittels Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip ohne inhaltliche Prüfung abgelehnt wurden. Der Grund für die Unterausschöpfung des Budgets lag also im Verfahren: Die FFG hatte auf Basis der Erfahrungen in den Vorjahren die Zahl der Anträge festgelegt, die mittels Zufallsziehung zur inhaltlichen Prüfung ausgewählt wurden. Alle nicht gezogenen Anträge erhielten sofort eine Absage. Bei der anschließenden inhaltlichen Prüfung der gezogenen Anträge mussten deutlich mehr Anträge als erwartet abgelehnt werden, weil sie nicht den Förderkriterien entsprachen (zu den Ablehnungsgründen vgl. Kapitel 3.2). Zudem wurde die Anerkennung von Kosten bei vielen bewilligten Projekten deutlich restriktiver gehandhabt als in vorherigen Ausschreibungen, so kam es zu mehr Kürzungen. Als deutlich wurde, dass auf diese Weise nicht das ganze verfügbare Budget der Ausschreibung vergeben werden konnte, hatten die im ersten Verfahrensschritt – der Zufallsauswahl – bereits abgelehnten Anträge schon eine Absage erhalten. So konnten keine weiteren Anträge zur inhaltlichen Prüfung gelangen. Daher wurden Mittel in der Höhe von 793.000 Euro nicht bewilligt, was 66 möglichen geförderten Öko-Scheck-Projekten entspricht.

Es fällt auf, dass die durchschnittlich ausgezahlte Förderung je gefördertem Projekt in den Ausschreibungen 2023 und vor allem 2024 im Vergleich zu den Vorjahren gesunken ist. Laut Angaben der FFG liegt das vor allem an einer deutlich strengeren Praxis bei der Genehmigung von beantragten Mitteln vor der Bewilligung, basierend auf den Erfahrungen der vorangegangenen Calls, und an Anpassungen bei den Anforderungen an die förderbaren Projekte im Ausschreibungsleitfaden 2024 (vgl. Kapitel 2.3). Die folgende Tabelle bestätigt das. Im Durchschnitt über die Jahre erhielten die geförderten Projekte nach Abrechnung ihrer Projekte 94 % der zuvor bewilligten Förderung und die durchschnittliche Förderquote, bezogen auf die bewilligten Projektkosten lag relativ stabil bei 75 %. Vergleicht man jedoch die Relation zwischen den bewilligten Gesamtkosten im Vergleich zu den beantragten Gesamtkosten, so wird deutlich, dass in den ersten vier Ausschreibungen die beantragten Kosten mit nur minimalen Kürzungen bewilligt wurden. In der Ausschreibung 2024 wurden bei der Prüfung der Anträge in der FFG in vielen Fällen Teile der beantragten Kosten nicht anerkannt, das betraf Kosten, die laut Richtlinie nicht förderbar sind, sowie Kosten, die nach Einschätzung des FFG-Programmmanagements unverhältnismäßig hoch angesetzt worden waren.

Tabelle 4 Anerkennung von beantragten Kosten und Förderungen der geförderten Projekte nach Call

Ausschreibung	Relation Bewilligte Gesamtkosten vs. Beantragte Gesamtkosten	Relation Bezahlte Förderung vs. Bewilligte Förderung	Relation Bezahlte Förderung vs. Bewilligte Gesamtkosten
2020	100 %	95 %	76 %
2021	100 %	95 %	76 %
2022	98 %	96 %	77 %
2023	97 %	93 %	74 %
2024	77 %	93 %	74 %
Durchschnitt	95 %	94 %	75 %*

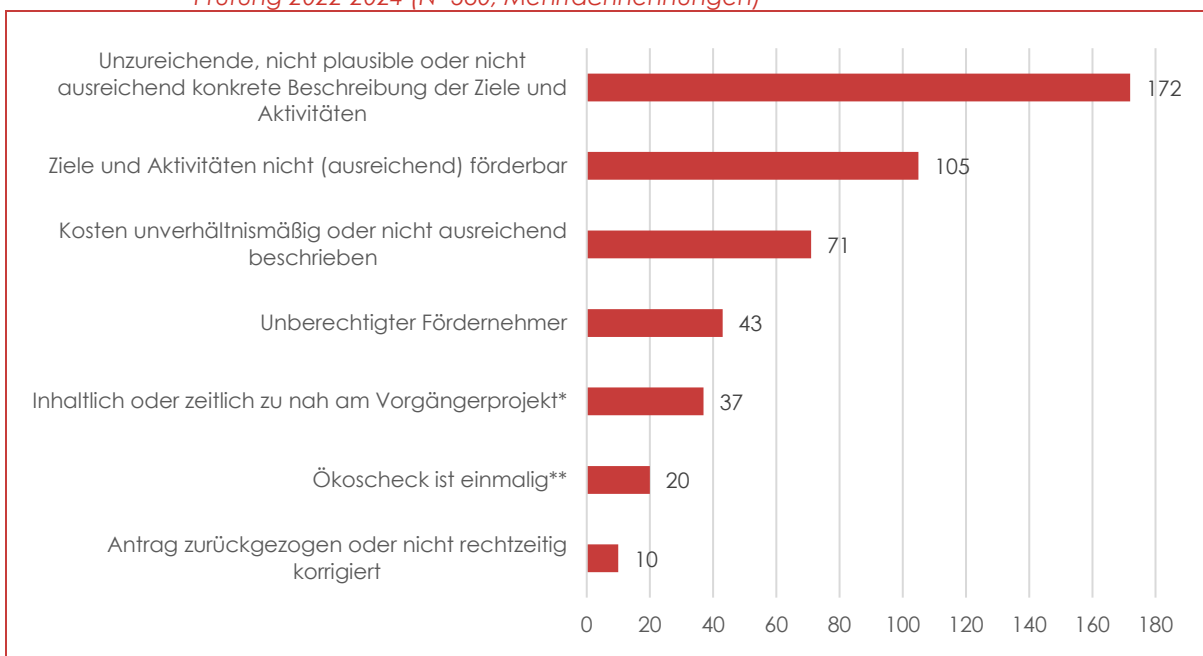
Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis

* Die maximal mögliche Förderquote liegt bei 80% der anerkegnbaren Kosten von maximal 15.000 Euro

3.2 Ablehnungsgründe

Wie in Kapitel 2.3 dargestellt, werden seit 2023 nur mehr jene Anträge inhaltlich geprüft, die bei der Auswahl mittels Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip aus allen eingereichten Anträgen gezogen werden. Jeder dieser gezogenen Anträge wird inhaltlich geprüft, bevor er bewilligt oder abgelehnt wird. Die Ablehnungsgründe für nicht bewilligte Anträge sind nur für die Ausschreibungen 2022, 2023 und 2024 verfügbar. In den Ausschreibungen 2020 und 2021 wurde von der FFG ein anderer Abwicklungsprozess verwendet und die Ablehnungsgründe sind ausschließlich im eCall, dem elektronischen Einreichtool der FFG dokumentiert. Daher konnten für diese Evaluierung nicht alle Ablehnungsgründe ausgewertet werden. Von insgesamt 1.506 abgelehnten Anträgen konnten wir also die Ablehnungsgründe für jene 1.240 Anträge auswerten, die in den Ausschreibungen 2022-2024 eingereicht worden waren. Davon wurden 880 Anträge in der Auswahl mittels Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip bereits vor der inhaltlichen Prüfung abgewiesen. 360 der gezogenen Anträge wurden nach einer formalen und inhaltlichen Prüfung abgelehnt, manche davon aus mehreren Gründen. Die folgende Abbildung zeigt die formalen und inhaltlichen Ablehnungsgründe nach ihrer Häufigkeit.

Abbildung 2 Gründe für die Ablehnung von Öko-Scheck-Anträgen nach formaler und inhaltlicher Prüfung 2022-2024 (N=360; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis.

* In der Ausschreibung 2022 war die Einreichung von Anträgen auch für bereits geförderte Organisationen möglich

** Ab der Ausschreibung 2023 konnte nur mehr ein Projekt je Organisation bewilligt werden

Der häufigste Ablehnungsgrund war in 172 Fällen eine unzureichende, nicht plausible oder nicht ausreichend konkrete Beschreibung der angestrebten Ziele und der geplanten Aktivitäten. In 105 Fällen waren die Ziele oder Aktivitäten nicht förderbar (z. B. PR, Marketing, Vertrieb, Bauplanung). In 71 Fällen wurden die Kosten als unverhältnismäßig oder nicht ausreichend beschrieben bewertet. 43 Anträge waren von nicht förderberechtigten Organisationen eingereicht worden. Die meisten unter ihnen waren in der landwirtschaftlichen Primärerzeugung tätig, die nach der De-minimis-Verordnung nicht förderberechtigt sind; 15 Antragstellende wurden abgelehnt, weil sie keine UID-Nummer oder Firmenbucheintrag hatten, außerdem ein Großbetrieb, der gemäß der Öko-Scheck-Richtlinien nicht förderbar ist. In 10 Fällen haben An-

tragstellende ihren Antrag zurückgezogen oder von der FFG angefragte Korrekturen oder Überarbeitungen des Antrags nicht fristgerecht eingereicht.

4 Zielgruppenerreichung: Die geförderten Organisationen

In diesem Kapitel untersuchen wir, inwieweit mit dem Öko-Scheck die angestrebten Zielgruppen erreicht worden sind. Die Zielgruppen für das Öko-Scheck-Programm sind sehr groß: Der Öko-Scheck richtet sich an KMU aller Branchen und an gemeinnützige Organisationen (NPO, NGO und Vereine) und möchte dabei auch solche Organisationen erreichen, die sich außerhalb der traditionell F&E betreibenden Zielgruppen des BMIMI bzw. der FFG befinden, denn anders als bei der Mehrzahl der von der FFG abgewickelten Förderungen geht es beim Öko-Scheck nicht in erster Linie um die Förderung von F&E-Tätigkeiten. Die Einreichzahlen zeigen, dass der Öko-Scheck auf beträchtliches Interesse gestoßen ist.

Zum Verständnis der erreichten Zielgruppen stützen wir uns auf eine gründliche Auswertung der Förderdaten der FFG, ergänzt durch qualitative Ergebnisse unserer Fokusgruppen und die KI-gestützten Fallvignetten. Wir untersuchen Merkmale wie die Größe und Branchenzugehörigkeit der geförderten Unternehmen, die wir gemäß den Evaluierungsfragen vertieft haben, und analysieren, welche gemeinnützigen Organisationen mit dem Öko-Scheck erreicht worden sind und auf welchen Gebieten diese tätig sind, und wir untersuchen, ob und inwieweit der Öko-Scheck, wie angestrebt, tatsächlich „Newcomer“ erreicht und ob diese in der Folge weitere FFG-geförderte Projekte gemacht haben.

4.1 Verteilung der geförderten Organisationen auf die Zielgruppen

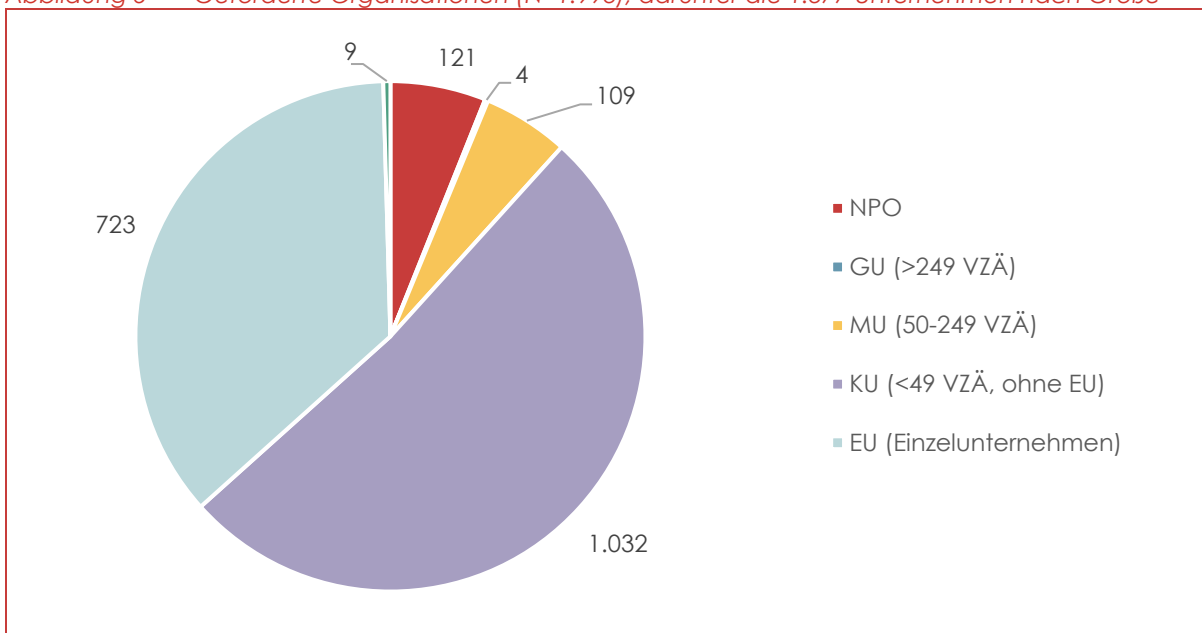
Insgesamt gefördert wurden 1.998 unterschiedliche Organisationen in 2.041 Projekten, davon 1.877 Unternehmen (94 %) und 121 NPO (6 %). Die nachstehende Abbildung zeigt die verschiedenen Kategorien von geförderten Organisationen: Die Unternehmen sind nach ihrer Größe klassiert, wobei die Einzelunternehmen, die üblicherweise den Kleinunternehmen (KU) zugeordnet werden, separat ausgewiesen sind.

Wie die Auswertung zeigt, erreicht der Öko-Scheck vor allem kleine Unternehmen: 1.755 der 1.877 geförderten Unternehmen (88 %) beschäftigten weniger als 50 VZÄ und davon sind 723 Einzelunternehmen. Unter den Geförderten sind weiters 109 mittlere Unternehmen mit zwischen 50 und 249 VZÄ. Großbetriebe mit über 250 VZÄ sind mit dem Öko-Scheck nicht förderbar; die vier in der Abbildung gezeigten Großbetriebe hatten zur Zeit ihrer Öko-Scheck-Projekte noch weniger als 250 VZÄ. Zum Zeitpunkt der Datenabfrage für diese Evaluierung waren sie aufgrund späterer FFG-Förderungen in der Förderungsdatenbank der FFG mit ihrer aktuellen Größe erfasst und scheinen nun als Großbetriebe auf.

Von den 121 geförderten NPO liegen für die meisten NPO (106) keine Angaben zur Größe vor. Zwei der geförderten NPO beschäftigen über 250 VZÄ, eine NPO liegt in der Größenordnung eines Mittleren Unternehmens, 12 weitere entsprechen einem KU.

Der Anteil der NPO ist relativ klein. Andererseits gab es kaum gezielte Informationsarbeit zum Öko-Scheck generell und gar keine spezifische Ansprache von gemeinnützigen Einrichtungen. Die Teilnehmer:innen an unseren Fokusgruppen haben mit großer Mehrheit durch Hinweise von Kolleg:innen oder Bekannten vom Öko-Scheck erfahren.

Abbildung 3 Geförderte Organisationen (N=1.998), darunter die 1.877 Unternehmen nach Größe



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis.

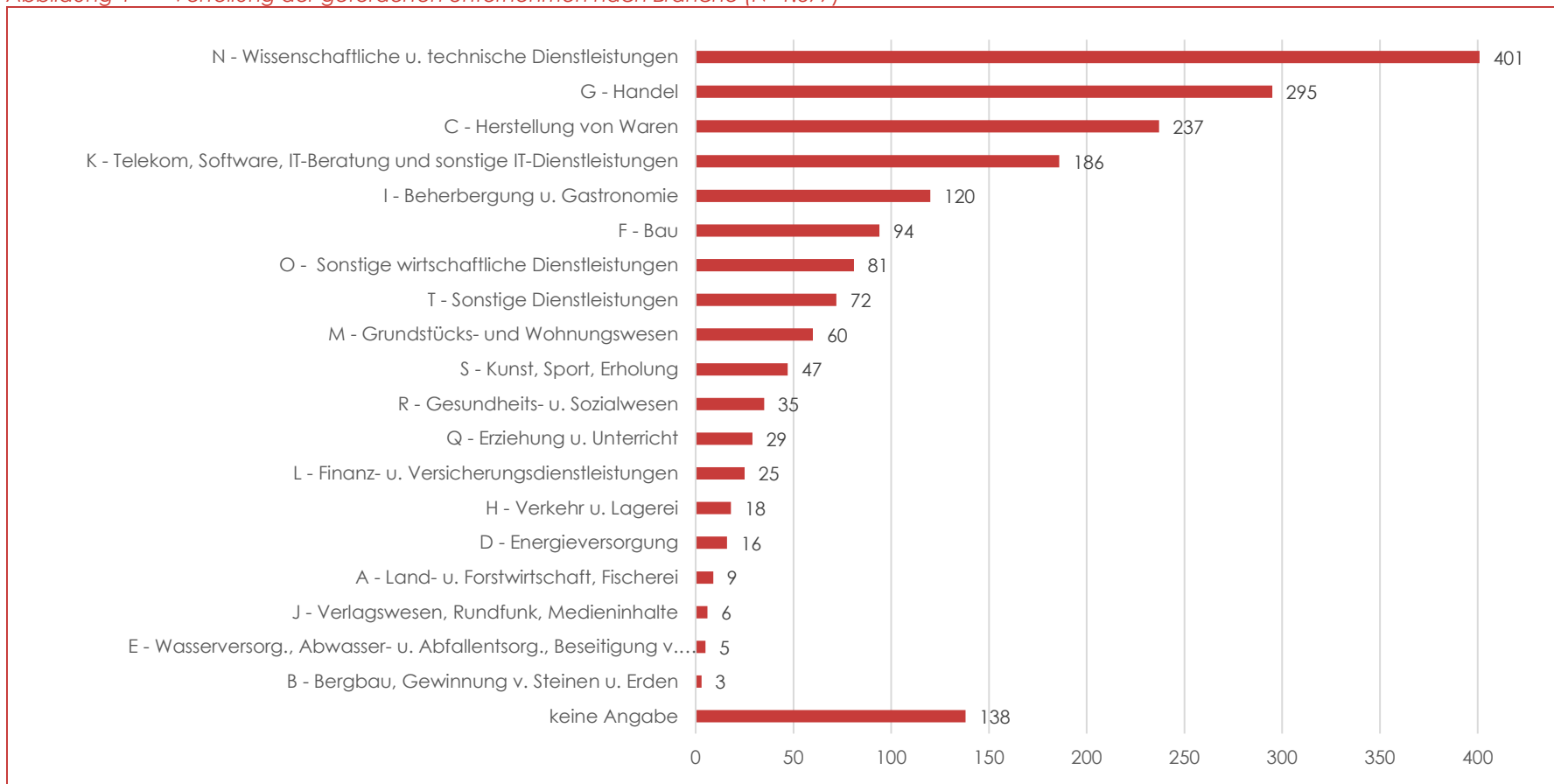
Bei den Ausschreibungen 2021-2023 war es noch zulässig, dass Öko-Schecks an Organisationen vergeben wurden, die bereits zuvor einen erhalten hatten. Insgesamt wurden 42 Unternehmen und eine NPO mehrfach gefördert, das sind 3,7 % der in diesen Ausschreibungen geförderten Organisationen.

4.2 Geförderte Unternehmen nach Branchen

Um die Wirkung der Öko-Scheck-Förderung einschätzen zu können, ist es notwendig zu wissen, in welchen Branchen die Förderungsnehmenden aktiv sind. Wir betrachten dazu zunächst, in welchen Branchen die geförderten Unternehmen tätig sind, und untersuchen danach in größerem Detail jene Branchen, aus denen besonders viele geförderte Unternehmen kommen. Außerdem vertiefen wir die Auswertung gemäß der Evaluierungsfragen für den produzierenden Sektor und die freien Berufe.

Die nachstehende Abbildung 4 zeigt, welchen Branchen sich die 1.877 geförderten Unternehmen zuordnen. 401 Unternehmen, die wissenschaftliche und technische Dienstleistungen erbringen, sind mit 21 % aller geförderten Unternehmen die größte Gruppe, gefolgt von 295 Handelsunternehmen (16 %), 237 Unternehmen (13 %), die Waren herstellen, und 186 Unternehmen (10 %) in der Branche „Telekommunikation, Softwareentwicklung, IT-Beratung etc.“. 120 Unternehmen (6 %) sind in der Beherbergung und Gastronomie tätig und 94 Betriebe (5 %) im Bauwesen. Die verbleibenden 406 (22 %) der geförderten Unternehmen verteilen sich auf 13 weitere Branchen. Für 138 Unternehmen (7 %) ist die Branchenzugehörigkeit in den Monitoringdaten der FFG nicht erfasst.

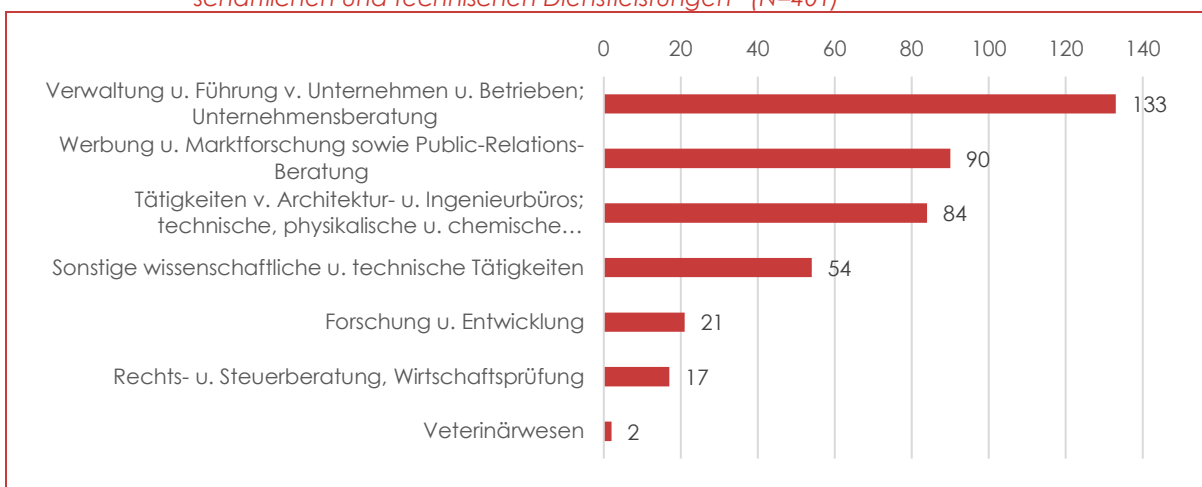
Abbildung 4 Verteilung der geförderten Unternehmen nach Branche (N=1.877)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis; Branchenklassifikation nach ÖNACE 2025 (<https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/unternehmen/oenace>); Wortlaut der Branchenbezeichnungen in der Abbildung vereinfacht.

Innerhalb der am stärksten vertretenen Gruppe der Unternehmen in der Branche „Erbringung von wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ bilden die 133 Betriebe in der Abteilung „Verwaltung und Führung von Unternehmen, Unternehmensberatung“ die größte Gruppe, gefolgt von den Abteilungen „Werbung und Marktforschung sowie PR-Beratung (90 Betriebe), Architektur- und Ingenieurbüros (84 Betriebe) sowie sonstige wissenschaftliche und technische Tätigkeiten (54 Betriebe). In „Forschung und Entwicklung“ sind 21 Betriebe tätig, in „Rechts- und Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung“ sind es 17 und im „Veterinärwesen“ sind es zwei Betriebe – siehe dazu die folgende Abbildung 5.

Abbildung 5 Detailauswertung: Geförderte Unternehmen in der Branche „N – Erbringung von wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ (N=401)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis; Branchenklassifikation nach ÖNACE 2025 (<https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/unternehmen/oenace>).

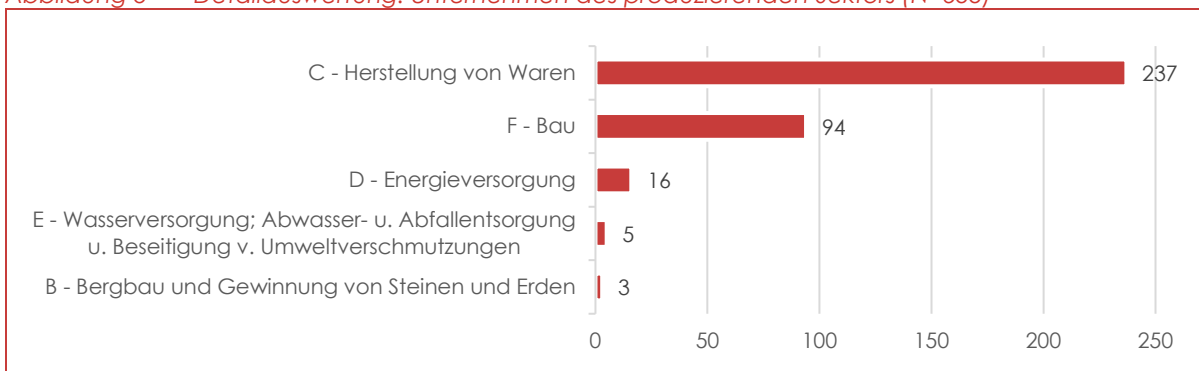
In der zweitgrößten Kategorie, der Branche „N – Handel“ mit 295 geförderten Unternehmen, finden sich 180 Einzelhändler:innen und 115 Großhändler:innen. Die Vielfalt innerhalb dieser beiden Kategorien ist sehr groß: In keiner einzelnen Handelssparte sind mehr als 22 Unternehmen vertreten.⁹ Die häufigsten Sparten im Einzelhandel sind Nahrungs- und Genussmittel (22 Betriebe) sowie je 17 Betriebe die mit Waren verschiedener Art, Bekleidung oder Kraftwagen handeln. In der Sparte Großhandel finden sich 16 Betriebe, die mit „sonstigen Maschinen und Ausrüstungen“ handeln, gefolgt von Betrieben ohne näher bestimmte Schwerpunkte. In allen weiteren Handelssparten sind jeweils nur wenige Betriebe vertreten.

Mit 237 Unternehmen ist die Branche „C – Herstellung von Waren“ die drittgrößte Gruppe von geförderten Unternehmen und sie ist mit 67 % auch die am stärksten vertretene Branche aus dem produzierenden Sektor¹⁰, wie Abbildung 6 zeigt. 94 Betriebe im produzierenden Sektor sind in der Bau-Branche tätig (26%), gefolgt von 16 Unternehmen in der Energieversorgung (5 %). In den weiteren produzierenden Branchen sind nur einzelne geförderte Unternehmen tätig: Fünf in der Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen sowie drei in Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden. Insgesamt sind 19 % der geförderten Unternehmen im produzierenden Sektor tätig.

⁹ Für Details zur Verteilung dieser vielfältig vertretenen Branche siehe Anhang C

¹⁰ Zur Definition des produzierenden Sektors vgl. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/188/Update_Standard-Dokumentation_Konjunkturstatistik_im_Produzierenden_Bereich_2023.pdf

Abbildung 6 Detailauswertung: Unternehmen des produzierenden Sektors (N=355)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis; Branchenklassifikation nach ÖNACE 2025 (<https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/unternehmen/oenace>).

Eine Evaluierungsfrage galt dem Anteil der freien Berufe unter den geförderten Unternehmen. Freie Berufe unterliegen nicht dem Gewerberecht, sondern jeweils spezifischen berufs- und standesrechtlichen Bestimmungen und werden aufgrund einer besonderen Qualifikation ausgeübt. Freie Berufe sind v. a. viele Gesundheitsberufe (darunter etwa Ärzt:innen und Apotheker:innen), Notar:innen, Patentanwält:innen, Wirtschaftsprüfer:innen, Steuerberater:innen, sowie Architektur- und Ingenieurbüros. Insgesamt sind unter den geförderten Unternehmen 108 in freien Berufen tätig, das entspricht 5,4 % der geförderten Organisationen. 32 % dieser Unternehmen sind Einzelunternehmen; deren Anteil an allen geförderten Unternehmen liegt bei 39 %. Die folgende Tabelle 5 zeigt die geförderten Unternehmen in den freien Berufen nach Branchen sowie die jeweils geförderte Zahl von Projekten. Der mit 65 Unternehmen deutlich am stärksten vertretene Sektor sind die Ingenieurbüros, gefolgt von 17 Architekturbüros und 12 Betrieben in der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung.

Tabelle 5 Detailauswertung: Geförderte Unternehmen in freien Berufen (N=108)

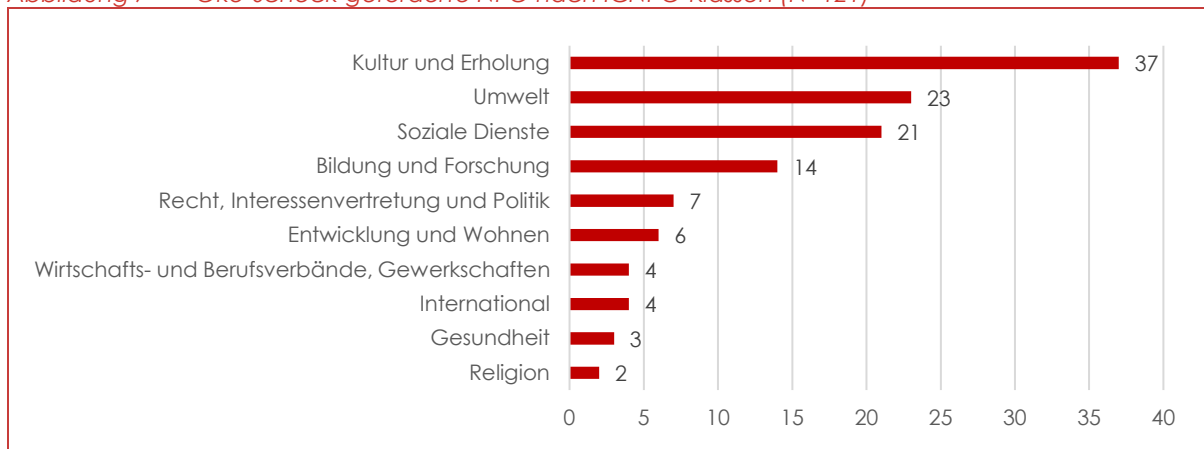
Branche	Anzahl geförderter Unternehmen
G - Handel	
Apotheken	1
N – Erbringung von wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	
Tätigkeiten von Architekturbüros	17
Tätigkeiten von Ingenieurbüros	65
Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung; Buchführung	12
R – Gesundheits- und Sozialwesen	
Fachärztliche Tätigkeiten	10
Zahnarztpraxen	3
Gesamt: Alle freien Berufe	108

Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. Branchenklassifikation nach ÖNACE 2025 (<https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/unternehmen/oenace>). N=108

4.3 Gemeinnützige Einrichtungen

Im Evaluierungszeitraum wurden 121 gemeinnützige Organisationen im Öko-Scheck-Programm gefördert, darunter 104 Vereine, sieben Freiwillige Feuerwehren und zehn nicht auf Gewinn ausgerichtete Organisationen mit einem Firmenbucheintrag¹¹. Wir haben diese Organisationen auf Basis ihrer hauptsächlichen Aktivitäten einer der 12 Hauptgruppen der internationalen Klassifikation für NPO zugeordnet (vgl. Abbildung 7). Der größte Teil, insgesamt 36 der 121 NPO, ist in der Gruppe „Kultur und Erholung“ tätig; in diese Gruppe fallen etwa Musikvereine und Theater, Freizeitclubs, Pfadfinder:innengruppen und 18 Sportvereine. In der Gruppe Umwelt sind 23 der geförderten NPO tätig, etwa im Umwelt- und Naturschutz, in der Umweltbildung und im Umweltaktivismus. 21 Organisationen bieten soziale Dienste an, darunter mehrere zentrale soziale Einrichtungen in Österreich, aber auch kleine Initiativen wie regionale Angebote für geflüchtete Menschen oder Jugendliche sowie sieben freiwillige Feuerwehren (vgl. dazu die Fallvignette in Kapitel 6.5). 14 geförderte NPO lassen sich der Gruppe Bildung und Forschung zuordnen; sie gestalten vielfältige, großteils außerschulische Bildungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen und Themen. Die Aktivitäten der sieben Organisationen in der Gruppe „Recht, Interessenvertretung und Politik“ lassen sich mit dem englischen Begriff *advocacy* treffend charakterisieren, sie setzen sich mehrheitlich für technisch ausgerichtete Anliegen ein, z. B. Elektromobilität, digitale Technologien oder solares Bauen. Die Gruppe „Entwicklung und Wohnen“ umfasst sechs geförderte NPO, darunter drei Wohnprojekte. In den anderen Kategorien sind nur jeweils wenige geförderte NPO tätig, wobei die Zuordnung ohne vertiefende Untersuchung der jeweiligen Aktivitäten auch eine gewisse Unschärfe mit sich bringt und manche, vor allem größere Organisationen auf mehr als einem Gebiet tätig sind z. B. in „Gesundheit“ und in „Soziale Dienste“ oder in „Umwelt“ und „Bildung und Forschung“.

Abbildung 7 Öko-Scheck-geförderte NPO nach ICNPO-Klassen (N=121)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Zuordnung der NPO, Auswertung und Analyse Technopolis. Klassifikation nach der International Classification of Non Profit Organisations (ICNPO) (<https://unstats.un.org/unsd/classifications/Family/Detail/2008>)

4.4 Zur Förderhistorie der neu erreichten Zielgruppen

Mit dem Öko-Scheck sollten explizit auch Unternehmen außerhalb der traditionell Forschung und Entwicklung betreibenden Zielgruppen des BMIMI und der FFG erreicht werden. Wir haben daher ausgewertet, wie hoch die Anteile der geförderten Organisationen sind, die erstmals bei

¹¹ Darunter befinden sich z. B. Einrichtungen von Caritas, Diakonie und Lebenshilfe

der FFG einen Antrag gestellt haben: 78 % der geförderten NPO und 72 % der geförderten Unternehmen haben mit ihrem Öko-Scheck ihren ersten Antrag bei der FFG gestellt.

Die Anteile der mit dem Öko-Scheck erstmals geförderten Organisationen liegen etwas höher, da in diese Gruppe auch jene Organisationen fallen, die zuvor bereits erfolglos Anträge an die FFG gestellt hatten. Dies trifft auf 78 % der geförderten Unternehmen und 85 % der geförderten NPO zu.

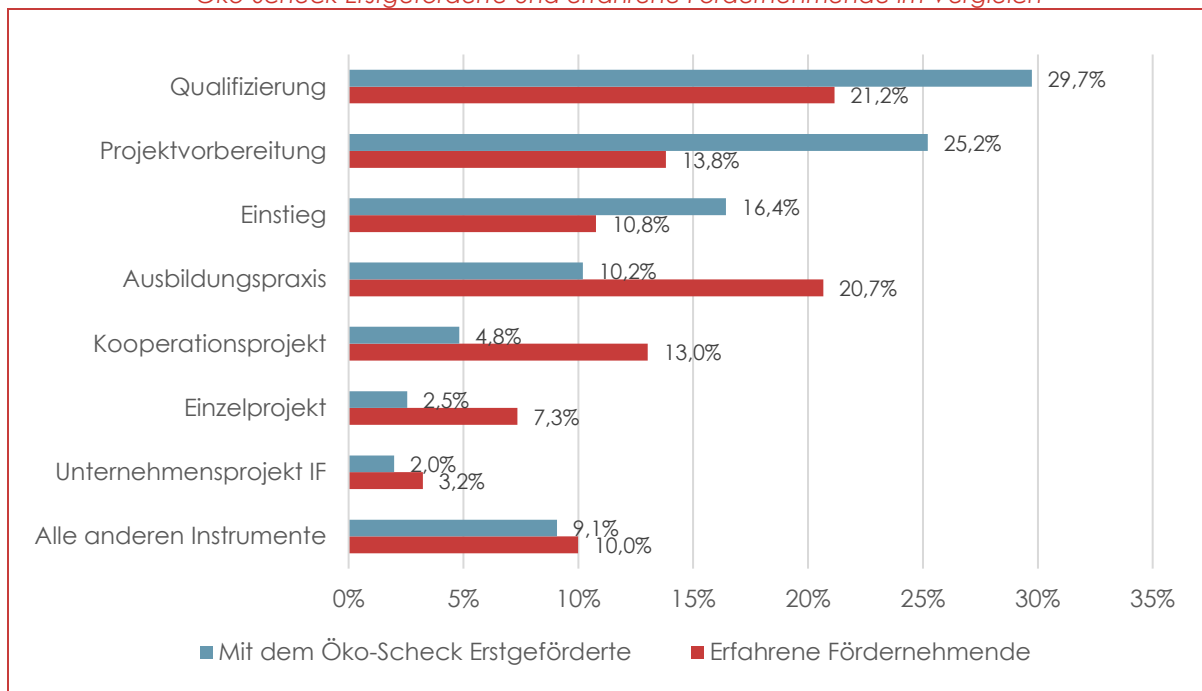
Mit dem Öko-Scheck werden also tatsächlich zum größten Teil solche Organisationen gefördert, die zuvor keine Förderungen über die FFG bezogen haben. Insgesamt waren 1.570 erstgeförderte Organisationen unter den 1.998 Geförderten. Von diesen Erstfördernehmenden haben 201 Organisationen nach ihrem Öko-Scheck-Projekt an weiteren über die FFG geförderten Projekten teilgenommen, und zwar an insgesamt 353 Projekten, d. h. manche Organisationen waren seit ihrem Öko-Scheck-Projekt mit mehr als einem weiteren Antrag erfolgreich. Das entspricht einem Anteil von 13 % der Erstgeförderten. Im Vergleich dazu haben nicht weniger als 231 der 428 Organisationen mit FFG-Fördererfahrung, also 54 %, nach ihrem Öko-Scheck weitere FFG-Förderungen erhalten, und zwar in insgesamt 1.021 Projekten. Insgesamt haben 22 % der Geförderten nach ihrem Öko-Scheck-Projekt weitere Förderungen über die FFG erhalten.

Abbildung 8 zeigt die Verteilung der FFG-geförderten Folgeprojekte auf die Gruppen von Förderungsinstrumenten der FFG, denen diese Projekte jeweils zugeordnet werden können, und vergleicht dabei die insgesamt 353 FFG-geförderten Folgeprojekte von Öko-Scheck-Erstgeförderten (rote Balken) mit den 1.021 Folgeprojekten der erfahrenen Fördernehmenden (blaue Balken).¹² Bei Erstgeförderten sind mit 29,7 % fast ein Drittel der Folgeprojekte Qualifizierungsmaßnahmen (z. B. Qualifizierungsnetzwerke oder -schecks); diese Instrumente sind auch bei erfahrenen Fördernehmenden beliebt, 21,2 % ihrer Folgeprojekte entfallen auf diese Instrumentengruppe. In 25,2 % der Fälle erhielten Öko-Scheck-Erstgeförderte eine Förderung für eine Projektvorbereitung, die das Erarbeiten eines Antrags für ein größeres F&E-Vorhaben unterstützt; erwartungsgemäß nutzen erfahrene Fördernehmer:innen dieses Instrument deutlich seltener, mit nur 13,8 % der Folgeprojekte. Ähnlich das Bild in der Instrumentengruppe „Einstieg“, dazu zählen neben dem Öko-Scheck selbst auch andere Scheck-Formate und Feasibility-Studien; in dieser Gruppe liegen 16,4 % der Folgeprojekte von Öko-Scheck-Erstgeförderten und 10,4 % bei den erfahrenen Fördernehmenden. In der Instrumentengruppe „Ausbildungspraxis“ werden Praktika für Schüler:innen und Studentinnen sowie Dissertationen gefördert und dies wird von Erstgeförderten deutlich seltener in Anspruch genommen (10,2 %) als von erfahrenen Organisationen (20,2 %). Auch bei kooperativen – und damit zumeist auch anspruchsvolleren – Projekten nehmen Erstgeförderte viel seltener teil als erfahrene Fördernehmende (4,8 % versus 13 %), ähnlich bei den Einzelprojekten (2,5 % versus 7,3 %). Auf alle anderen Instrumentengruppen entfielen anteilig jeweils nur wenige Projekte.

Bei der Mehrzahl der Folgeprojekte der Organisationen, die mit dem Öko-Scheck ihre erste FFG-Förderung erhalten hatten, handelt es sich also um niederschwellige, kleine Projektformate mit relativ kurzen Laufzeiten, was zur geringen Größe der meisten betreffenden Organisationen passt, von denen viele über keine oder nur sehr geringe F&E-Kapazitäten verfügen. Im Vergleich dazu sind erfahrene Fördernehmende häufiger in FFG-geförderten Folgeprojekten aktiv und dies in anspruchsvolleren Formaten.

¹² Für eine Liste dieser Instrumente nach Instrumentengruppe siehe Anhang B.

Abbildung 8 FFG-geförderte Projekte nach einer Öko-Scheck-Förderung nach Instrumentengruppe: Öko-Scheck-Erstgeförderte und erfahrene Fördernehmende im Vergleich



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis.

N=353 Folgeprojekte von Öko-Scheck-Erstgeförderten und N=1.021 Folgeprojekte von erfahrenen Fördernehmenden

Befunde aus Fokusgruppen mit Geförderten ergänzen dieses Bild: Die meisten Teilnehmer:innen hatten keine FFG-Fördererfahrung vor dem Öko-Scheck. Manche hätten gerne ein weiteres Öko-Scheck-Projekt gemacht, vor allem für die Fortsetzung von Aktivitäten aus dem Öko-Scheck-Projekte, was jedoch in den meisten Fällen aufgrund der Beschränkung auf ein Projekt nicht möglich war. Die übrigen Instrumente der FFG schätzen die meisten dieser Personen als für ihre Vorhaben ungeeignet ein, v. a., weil es in ihren Folgeprojekten nicht um F&E-Vorhaben ging oder weil die bekannten Instrumente zu groß und anspruchsvoll erschienen. Wie die Förderstatistik es erwarten ließ, waren nur sehr wenige Fokusgruppenteilnehmer:innen an FFG-geförderten Folgeprojekten beteiligt.

4.5 Zur Einbindung von Dritteleistern in die geförderten Projekte

Dem Thema Dritteleistungen galt ein besonderes Erkenntnisinteresse der Auftraggebenden: Im Unterschied zum Innovationsscheck mit Selbstbehalt, vergleichbar in Umfang und Zugangsvoraussetzungen, mit dessen Hilfe F&E-Dienstleistungen finanziert werden, fördert der Öko-Scheck überwiegend Eigenleistungen. Dieser Fokus wurde im Programmverlauf durch die Reduktion der zulässigen Kosten für Dritteleistungen noch verstärkt. Wie sich diese Regelung bewährt hat, haben wir in Interviews mit den Programm-Stakeholdern, Fokusgruppen mit den Geförderten und durch Auswertungen der Förderungsdaten und Berichte untersucht.

Mit dem Öko-Scheck können, wie in Kapitel 2.3 dargestellt, eigene Personalkosten der geförderten Organisation sowie Drittkosten gefördert werden. Grundsätzlich ist, wie wir aus den Interviews wissen, die Erwartung der Programmeigentümer:innen, dass der größte Teil der Arbeit in der geförderten Organisation geleistet wird, um den Aufbau von Know-how im Unternehmen selbst zu fördern. Außerdem soll dadurch die *Ownership* der geförderten Organisationen für die

Ergebnisse und deren Umsetzung gestärkt werden. Die Fördermöglichkeit für Drittkosten dient dazu, punktuell fehlende Expertise zuzukaufen.

Die Deckelung für Drittkosten wurde, wie schon erwähnt, von 50 % auf 30 % reduziert (vgl. Tabelle 1), nachdem das mit der Abwicklung beauftragte Programmmanagement in der FFG beobachtet hatte, dass schablonenartige, zum Verwechseln ähnliche Endberichte bei manchen Projekten mit Dritteiler:innen eingereicht wurden. Außerdem fielen einzelne Organisationen auf, die als Dritteiler:innen in zahlreichen Projekten mitwirkten. Das weckte die Sorge, dass die Inhalte solcher Projekte möglicherweise nicht spezifisch genug auf die Bedürfnisse der geförderten Organisationen zugeschnitten sein könnten, was wiederum die Chance auf eine wirkungsvolle Umsetzung der Ergebnisse zu senken schien. Außerdem erschien dem Programmmanagement der FFG in manchen Fällen die Abgrenzung von Aktivitäten zwischen den Dritteiler:innen und den geförderten Organisationen unklar.

Unsere Auswertungen der Förderdaten und Endberichte ergibt folgendes Bild:

Für gut die Hälfte, 1.103 (54 %) der geförderten Projekte wurden ausschließlich Eigenleistungen abgerechnet und gefördert. 938 (46 %) der geförderten Projekte haben im Endbericht Kosten für Dritteleistungen abgerechnet. Wie die folgende Tabelle 6 zeigt, entfielen im Durchschnitt bei diesen Projekten über alle Ausschreibungen hinweg 71 % der abgerechneten Kosten auf Personalkosten und 29 % auf Drittkosten. Die von den geförderten Organisationen durchschnittlich abgerechneten Drittkosten lagen auch in jeder einzelnen Ausschreibung im Durchschnitt unter den jeweils zulässigen Höchstsätzen und sie sind über die Jahre gesunken, zuletzt auf 17 % der laut Endbericht abgerechneten Gesamtkosten.

Tabelle 6 Projekte mit Drittkosten im Endbericht: Durchschnittliche Drittkosten und Anteile an den abgerechneten Gesamtkosten

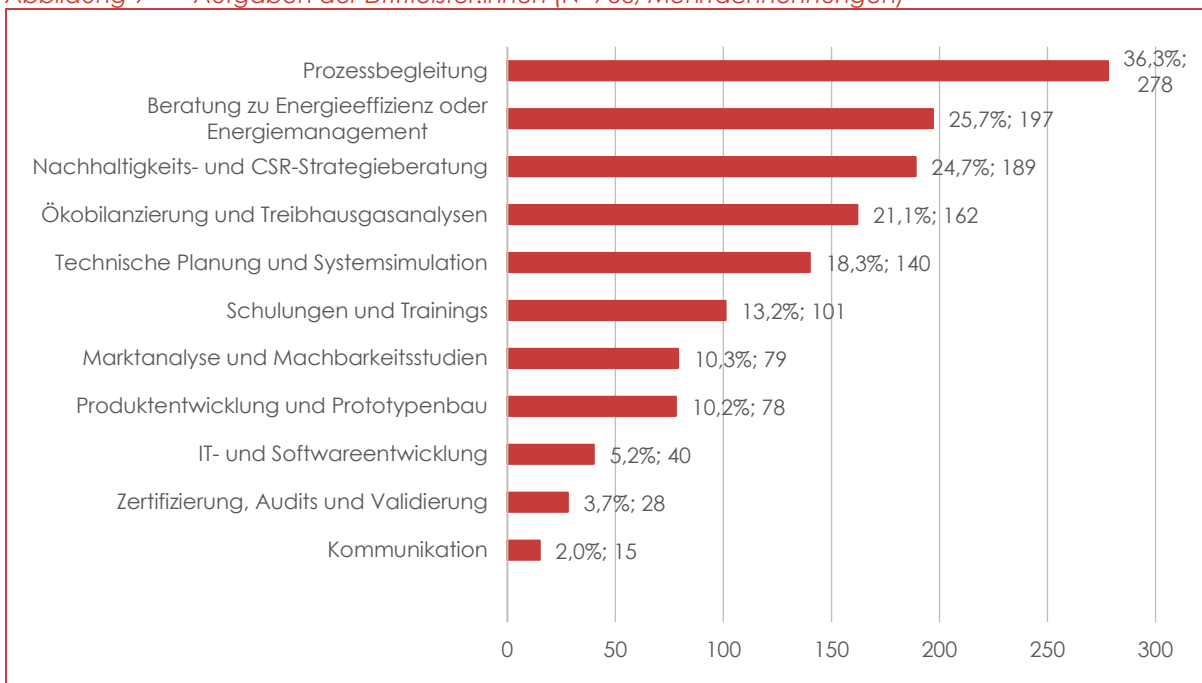
Ausschreibung	Geförderte Projekte mit Drittkosten	Durchschnittliche Drittkosten lt. Endbericht	Durchschnittlicher Anteil der Drittkosten an den Gesamtkosten lt. Endbericht	Maximal zulässiger Anteil der Drittkosten
2020	217	5.505	36 %	50 %
2021	245	4.999	32 %	50 %
2022	123	4.154	29 %	40 %
2023	220	4.222	30 %	40 %
2024	133	3.364	17 %	30 %
Gesamt	938	4.591	29 %	n. a.

Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. N=938

Laut den Richtlinien für den Öko-Scheck können die Fördernehmenden externe Einrichtungen beauftragen, um technisches oder wissenschaftliches Know-how aufzubauen, und Beratungsleistungen in Anspruch nehmen, die für das Erreichen der Projektziele notwendig sind. Aus den Endberichten von geförderten Projekten konnten wir ableiten, mit welchen Aufgaben die Dritteiler:innen befasst wurden (vgl. nachstehende Abbildung 9). In 278 dieser Projekte war dies die Prozessbegleitung (vgl. dazu auch die Fallvignetten in Kapitel 6. 197 Projekte holten externe Expertise für die Beratung zu Energieeffizienz oder zum Energiemanagement und 189 Projekte

beauftragten Beratung zu Nachhaltigkeits- oder Corporate-Social-Responsibility¹³-Strategien. Auch für Ökobilanzierungen und Treibhausgasanalysen in 162 Projekten, für technische Planungen und Systemsimulationen in 140 Projekten sowie für Schulungen und Trainings in 101 Projekten wurden Subaufträge vergeben. Marktanalysen und Machbarkeitsanalysen in 79 Projekten, Produktentwicklung und Prototypenbau in 78 Projekten, IT- und Softwareentwicklung in 40 Projekten, Zertifizierung, Auditierung und Validierung in 28 Projekten sowie Kommunikation in 15 Projekten wurden weniger häufig beauftragt.

Abbildung 9 Aufgaben der Dritteister:innen (N=766; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis N=766. Für 1 Projekt lag kein Endbericht vor. Für 171 Projekte waren in den Projekttexten keine Informationen zu dem Thema verfügbar.

Die Identität der Dritteister:innen, die von den Fördernehmenden beauftragt wurden, ist in den Ausschreibungen 2020-2024 im Fördermonitoring der FFG nicht erfasst. Mittels unseres KI-Tools AIPC haben wir die Anträge und Endberichte der geförderten Projekte auf die Identität der Subauftragnehmer:innen untersucht. Wir konnten auf diese Weise die Namen von 658 Dritteister:innen identifizieren, die an insgesamt 904 bewilligten Projekten mitgewirkt haben, das sind 96 % der 938 Projekte, in denen Dritteister:innen eingesetzt waren (siehe dazu die nachstehende Tabelle 7 und die Leseanleitung unter der Tabelle). Darunter sind auch zahlreiche große und einschlägig fachlich spezialisierte Organisationen, v. a. Beratungsdienstleister:innen und Forschungseinrichtungen, die zum Teil auch für eigene Projekte mit Öko-Schecks gefördert worden waren. 576 der identifizierten Dritteister:innen, das sind 87,5%, wurden in nur einem einzigen Projekt genannt. Nur sechs der identifizierten Dritteister:innen kommen in mehr als 10 Projekten vor und haben insgesamt an 129 (14%) der Projekte mit Dritteister:innen mitgewirkt. Zwei besonders aktive Dritteister:innen werden in je 31 Projekten genannt.

¹³ Kurz CSR. Vgl. <https://www.bmluk.gv.at/themen/klima-und-umwelt/nachhaltigkeit/green-economy-und-green-finance/unternehmen.html>

Tabelle 7 Identifizierte Dritteilester:innen und die Anzahl der Projekte je Dritteilester:in

Anzahl der identifizierten Dritteilester:innen	Anzahl der Projekte je Dritteilester:in	Gesamtzahl der Projekte der identifizierten Dritteilester:innen	Anteil an den identifizierten Dritteilester:innen	Anteil an den Projekten mit identifizierten Dritteilester:innen
576	1	576	87,5 %	63,7 %
50	2	100	7,6 %	11,1 %
14	3	42	2,1 %	4,6 %
8	4	32	1,2 %	3,5 %
3	6	18	0,5 %	2,0 %
1	7	7	0,2 %	0,8 %
1	11	11	0,2 %	1,2 %
1	14	14	0,2 %	1,5 %
1	20	20	0,2 %	2,2 %
1	22	22	0,2 %	2,4 %
2	31	62	0,3 %	6,9 %
658 Dritteilester:innen		904 Projekte	100 %	100 %

Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis

Leseanleitung anhand der ersten Tabellenzeile: 576 namentlich identifizierte Dritteilester:innen wurden in je einem Öko-Scheck-Projekt genannt, das sind 87,5 % der identifizierten Dritteilester:innen. Deren insgesamt 576 Projekte entsprechen 63,7 % jener geförderten Projekte, zu denen die Dritteilester:innen aus den Berichten identifiziert werden konnten.

Leseanleitung anhand der zweiten Tabellenzeile: 50 namentlich identifizierte Dritteilester:innen wurden in je zwei Öko-Scheck-Projekten genannt, das sind 7,6 % der identifizierten Dritteilester:innen. Diese insgesamt 100 Projekte entsprechen 11,1 % der Projekte, zu denen die Dritteilester:innen identifiziert werden konnten.

Wir können bestätigen, dass es bei Projekten, an denen ein- und derselbe Dritteilestende mitwirkte, strukturell und inhaltlich sehr ähnlich aufgebaute Anträge und Endberichte gibt; es handelt sich dabei um einige wenige „Bündel“ von Projekten. In den von uns dazu näher untersuchten Fällen waren die betreffenden Dritteilester:innen zumeist mit der Konzeption und Prozessbegleitung für die Erarbeitung von Ökobilanzen oder Lebenszyklusanalysen beauftragt. Da solche Prozesse grundsätzlich strukturiert, teilweise auch normiert ablaufen (z B. ISO 14040 für Ökobilanzen), ist ein sehr ähnlich aufgebauter Projektverlauf bzw. Endbericht noch kein robuster Hinweis darauf, dass das entsprechende Projekt für die betreffende Organisation nicht nützlich wäre (vgl. dazu die Fallvignette zur Ökobilanzierung in Kapitel 6.3). Diese Beobachtung kann also auch als Hinweis auf eine gewisse Spezialisierung gelesen werden.

Es gibt also eine kleine Zahl von sechs namentlich identifizierten Dritteilester:innen, die in jeweils mehr als 10 geförderten Projekten mitgewirkt haben, das sind 6 % der insgesamt geförderten Projekte. Ein weiterer Dritteilester, dessen Identität aus den Endberichten nicht hervorgeht, war vermutlich an etwa 30 Projekten beteiligt, ebenfalls mit Schwerpunkt auf Ökobilanzierungen, darauf lassen sich wiederholende wortgleiche Textbausteine zu den Aktivitäten und Ergebnissen in den Endberichten schließen. Möglicherweise haben manche dieser Dritteilester:innen systematisch Öko-Scheck-Projekte bei ihren Kund:innen initiiert. Auf einen systematischen Missbrauch des Öko-Schecks deutet dies jedoch nicht hin, da die beschriebenen Inhalte den Anforderungen an die Förderung entsprechen und alle hier betrachteten Projekte sowohl beim Antrag wie auch nach Abschluss von der FFG positiv geprüft worden sind.

Nicht zuletzt haben wir auch festgestellt, dass manche Organisationen, die als Drittleistende in Öko-Scheck-Projekten aktiv waren, selber auch ein Öko-Scheck-Projekt für ihr eigenes Unternehmen bekommen haben und damit ihre eigene Praxis reflektiert und verbessert haben. In manchen dieser Projekte ging es tatsächlich um die Weiterentwicklung von Dienstleistungen rund um Fragen des nachhaltigen Wirtschaftens. Im Sinn des inhaltlichen Programmziels können solche Organisationen als Ressource gesehen werden.

4.6 Perspektiven und Einschätzungen von Geförderten

In diesem Kapitel fassen wir die Perspektiven und Einschätzungen der von uns befragten Fördernehmer:innen zusammen und illustrieren diese anhand von „anonymisierten Zitaten“. Wie am Öko-Scheck insgesamt nahmen auch an unseren Fokusgruppen deutlich überwiegend Personen teil, die zuvor keine Förderungen von der FFG bezogen hatten.

Während erfahrenere Fördernehmer:innen über FFG-Kanäle vom Öko-Scheck erfahren hatten, waren es bei Erstgeförderten sehr häufig Hinweise von Personen aus dem Bekanntenkreis. Es gibt auch eine Reihe von Personen, die an mehreren Öko-Scheck-Projekten federführend mitgewirkt haben und dabei für unterschiedliche Organisationen tätig waren, z. B. für ihr Unternehmen und für einen Verein, bei dem sie sich engagieren.

Die Antragstellung und Förderabwicklung war für die meisten – auch für zuvor förderunerfahrene – Personen einfach; manche Unternehmen berichteten von hilfreichen Beratungen bei Förderservices, z. B. der Wirtschaftskammer. Beim Auswahl- und Bewertungsverfahren gab es einige Unklarheiten betreffend die Bedeutung und Funktionsweise des Zufallsprinzips: Nicht allen Geförderten war bewusst, dass eine Ziehung in diesem Prozessschritt noch keine „Garantie“ für eine Förderung bedeutet. Manche Teilnehmer:innen fanden, dass die Rolle des Zufallsprinzips im Prozess nicht klar genug erklärt wurde.

Dank flexibler Förderbedingungen konnten Aktivitäten im Projektverlauf angepasst werden – was als sehr hilfreich bewertet wurde. Die Betreuung durch die FFG wurde überwiegend positiv bewertet, wenngleich einige Fördernehmer:innen sich mehr Klarheit und besser verständliche Information gewünscht hätten. Dies betraf vor allem die Begründung von Ablehnungen oder die Kürzungen bei der Kostenanerkennung, die für manche Fördernehmer:innen nicht spezifisch oder nachvollziehbar genug war und die daher als mangelnde Transparenz erlebt wurden. Während erfahrungsgemäß befragte Fördernehmer:innen in Programmevaluierungen über die Last der Berichterlegung klagen, haben wir es beim Öko-Scheck erstmal erlebt, dass das Formular für die Endberichte als zu kurz kritisiert wurde: Etliche Vertreter:innen von NGOs wie auch Unternehmen bedauerten, *„dass der Endbericht so kurz war, dass wir gar nicht genug Platz dafür hatten, unsere Ergebnisse ausreichend darzustellen.“* In diesem Kontext wurde auch kritisch hinterfragt, warum keine Information über andere geförderte Öko-Schecks öffentlich zugänglich sei. Die Teilnehmer:innen hielten es für sinnvoll, von den Ergebnissen bereits abgeschlossener Projekte zu erfahren, um daran anschließen zu können oder, umgekehrt, ihre eigenen Erkenntnisse weiterzugeben, und wünschten sich Kontakte zu anderen Öko-Scheck-Teilnehmer:innen.

Dank der Niederschwelligkeit des Öko-Schecks war dieser für viele Personen eine Motivation, *„sich endlich einmal mit Nachhaltigkeit zu beschäftigen“*. Klein- und Kleinstunternehmen, die den größten Teil der Geförderten stellen, haben, so eine typische Aussage, häufig keine Ressourcen, sich neben dem Unternehmensalltag mit den Umweltauswirkungen ihres eigenen Tuns zu beschäftigen. Bei gemeinnützigen Organisationen kommt hinzu, dass sie überwiegend aus Spenden finanziert werden und / oder auf Basis von ehrenamtlichem Einsatz agieren und typischerweise stets *„mehr Ideen und Aufgaben als Ressourcen haben“*. Jede Tätigkeit, die nicht unmittelbar dem Zweck der Organisation diene, sei daher schwer zu rechtfertigen. Das gilt

auch für große gemeinnützige Institutionen. Der Öko-Scheck verschaffe hier den nötigen Spielraum, wie diese Überschlagsrechnung verdeutlicht: Mit einer Förderung von 12.000 Euro und einer Eigenleistung von 3.000 Euro können bei einem Stundensatz von 60 Euro nicht weniger als 200 Arbeitsstunden finanziert werden oder, falls externe Expertise benötigt wird, können bis zu 4.500 Euro in Drittleistungen (z. B. mehrere Beratungstage) und zusätzlich 175 Arbeitsstunden an Eigenleistung finanziert werden. Damit kann eine Grundlage für die Integration nachhaltigerer Wirtschaftsweisen in die reguläre Tätigkeit geschaffen werden.

Die Förderung hat es allen Teilnehmer:innen an den Fokusgruppen entsprechend der Programmziele ermöglicht, ihren Betrieb oder ihre Organisation nachhaltiger zu gestalten oder nachhaltige Angebote zu entwickeln (z. B. nachhaltige Produkte oder Dienstleistungen) oder die Grundlage für weitere Schritte Richtung Nachhaltigkeit zu entwickeln, etwa durch Analysen der Geschäftsprozesse und die Entwicklung von Konzepten. Die meisten dieser Projekte wären ohne den Öko-Scheck entweder nicht oder nur in stark reduziertem Umfang verwirklicht worden oder hätten erheblich länger gedauert.

Die meisten Teilnehmer:innen bedauerten die Beschränkung auf einen Öko-Scheck pro Organisation und würden begonnene Aktivitäten gerne mit einem weiteren Öko-Scheck fortsetzen. Viele der in Öko-Schecks förderbaren Aktivitäten seien in anderen Programmen der FFG nicht förderbar und / oder die Projektformate erscheinen zu groß für sehr kleine Unternehmen oder für gemeinnützige Organisationen oder sie seien inhaltlich oder strukturell nicht geeignet.

Besonders deutlich spürbar war ein hohes Maß an Motivation dafür, die eigene Praxis nachhaltiger zu gestalten, verbunden mit dem Wunsch nach Austausch und Vernetzung zum nachhaltigen Wirtschaften – zum gegenseitigen Lernen, für den Aufbau von Partnerschaften und Geschäftsbeziehungen mit anderen an Nachhaltigkeit interessierten Unternehmen und auch zur Bewältigung jener Herausforderungen, die innerhalb einer einzelnen Organisation gar nicht lösbar sind.

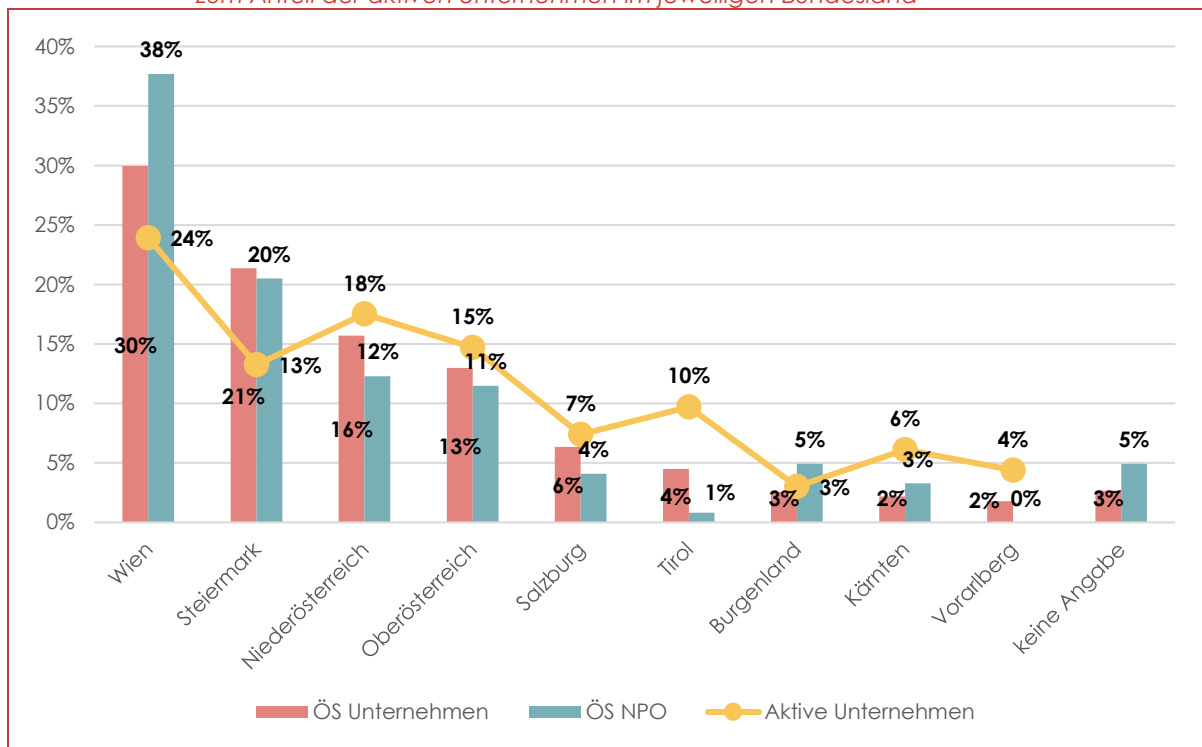
5 Die geförderten Projekte: Ziele, Inhalte, Ergebnisse

Der Öko-Scheck macht den geförderten Projekten wenige Vorgaben zu den konkreten Projektzielen, Inhalten und Tätigkeiten. In diesem Kapitel widmen wir uns den Zielen, Inhalten und Ergebnissen der geförderten Projekte, fragen nach der Zielerreichung und den Plänen für die weiteren Schritte nach dem Projektabschluss. Dafür kombinieren wir in diesem Kapitel die Ergebnisse unserer Fokusgruppen mit der KI-gestützten Auswertung aller Projektanträge und Berichte. In den Fallvignetten beleuchten wir einige Projektarten, die häufig vorkommen, sowie ausgewählte Akteure.

5.1 Regionale Verteilung der geförderten Projekte

Die regionale Verteilung der geförderten Projekte bildet weitgehend die Größe der Bundesländer ab. Die nachstehende Abbildung zeigt die Verteilung der Öko-Schecks, die an Unternehmen bzw. an NPO gingen, nach Bundesländern. Der größte Teil der geförderten Öko-Schecks ging nach Wien mit 30 % bei den Unternehmen und 38 % bei den NPO, gefolgt von der Steiermark mit je einem Fünftel. Nach Niederösterreich gingen 16 % der Öko-Schecks bei den Unternehmen bzw. 12 % bei den NPO und in Oberösterreich waren es 13 % bzw. 11 %. 4 % der geförderten Unternehmensprojekte und 1 % der NGO-Projekte gingen an Organisationen mit Sitz in Tirol, ins Burgenland 3 % bzw. 5 % und nach Kärnten 2 % bzw. 3 %. In Vorarlberg wurden 2 % der geförderten Unternehmensprojekte umgesetzt; keine geförderte NPO hat dort ihren Sitz.

Abbildung 10 Anteil der geförderten Projekte nach Bundesland und Organisationsart im Vergleich zum Anteil der aktiven Unternehmen im jeweiligen Bundesland



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. Anteil aktiver Unternehmen: <https://www.statistik.at/statistiken/industrie-bau-handel-und-dienstleistungen/unternehmensdemografie/allgemeine-unternehmensdemografie>.

Im Vergleich mit dem Anteil an aktiven Unternehmen, die im jeweiligen Bundesland ihren Sitz haben, zeigt sich, dass Unternehmen aus Wien und der Steiermark unter den Öko-Scheck-Geförderten überrepräsentiert sind; so haben beispielsweise 24 % aller in Österreich tätigen Unternehmen ihren Sitz in Wien, während dies auf 30 % der Öko-Scheck-geförderten Unternehmen zutrifft, und während 13 % der österreichischen Unternehmen ihren Sitz in der Steiermark haben, sind es 21 % der mit einem Öko-Scheck geförderten Unternehmen. Am stärksten unterrepräsentiert sind die Bundesländer Kärnten mit 2 % der Öko-Schecks und 6 % der aktiven Unternehmen und Tirol mit 4 % der Öko-Schecks und 10 % der aktiven Unternehmen. Für NPO sind keine entsprechenden Vergleichsdaten nach Bundesländern verfügbar.

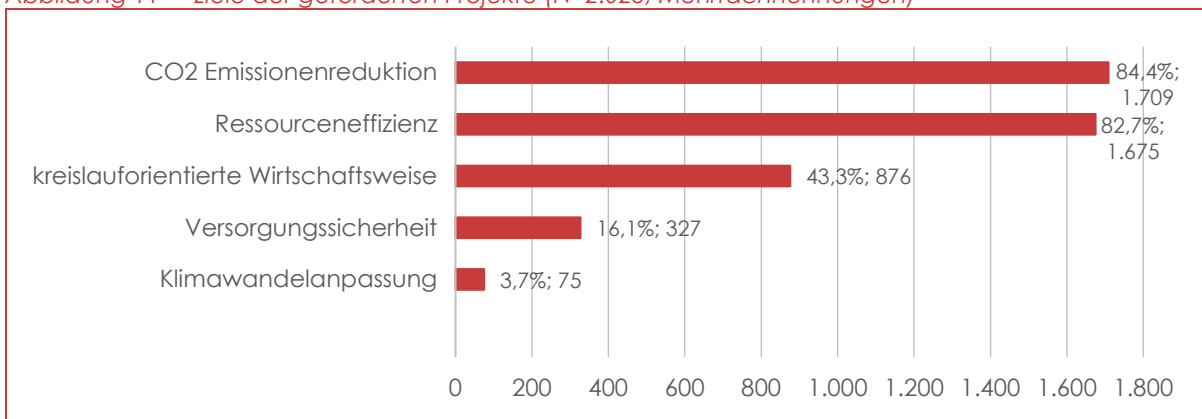
Diese Anschlussfähigkeit in periphereren Bundesländern an niederschwellige Förderformate gilt es ernst zu nehmen. Zum einen wäre zu untersuchen, ob dies nur für den Öko-Scheck oder auch für andere Formate der FFG gilt, zum anderen sollte man gegensteuern, gerade da es hier auch um ein Sensibilisierungsprogramm geht.

5.2 Ziele der geförderten Projekte

Aus den untersuchten Anträgen und Berichten der geförderten Projekte geht hervor, dass die meisten Projekte mehrere Ziele verfolgen und dass zwei Ziele besonders häufig verfolgt werden: (i) Die CO₂-Emissionsreduktion, also die Senkung des Ausstoßes von CO₂ und anderen klimawirksamen Treibhausgasen, um so einen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele zu leisten und (ii) und die Steigerung der Ressourceneffizienz, also die Minimierung des Einsatzes von Energie, Materialien, Wasser und anderen Ressourcen, um die Umweltbelastung und auch die Kosten zu senken. Je über 80 % der Projekte streben diese Ziele an, zumeist in Kombination (vgl. Abbildung 11).

43% der Projekte haben auf eine kreislauforientierte Wirtschaftsweise hingearbeitet. Versorgungssicherheit, also das Bestreben, das eigene Unternehmen unabhängiger von externen Energie-, Material- oder Ressourcenlieferungen zu machen, z. B. durch Eigenerzeugung von Strom oder Wärme, war ein Ziel in 16% der Projekte. Die Anpassung an den Klimawandel, um das Unternehmen widerstandsfähiger gegenüber den Folgen des Klimawandels zu machen, z. B. Hitze, Starkregen oder Lieferkettenstörungen, war in knapp 4 %, also vergleichsweise wenigen Projekten ein explizites Thema.

Abbildung 11 Ziele der geförderten Projekte (N=2.025; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. Mehrfachnennungen. N=2.025. Für 16 Projekte waren dazu keine Informationen verfügbar.

Die meisten Projekte strebten mehr als eines der genannten Ziele an. Besonders häufig sind Kombinationen der drei am häufigsten genannten Ziele CO₂-Emissionsreduktion und Ressourceneffizienz und kreislauforientiertes Wirtschaften mit unterschiedlichen Gewichtungen. Etwa 10 % der Projekte adressieren die CO₂ Emissionsreduktion als einziges Ziel und 5 % fokussierten ausschließlich auf Ressourceneffizienz.

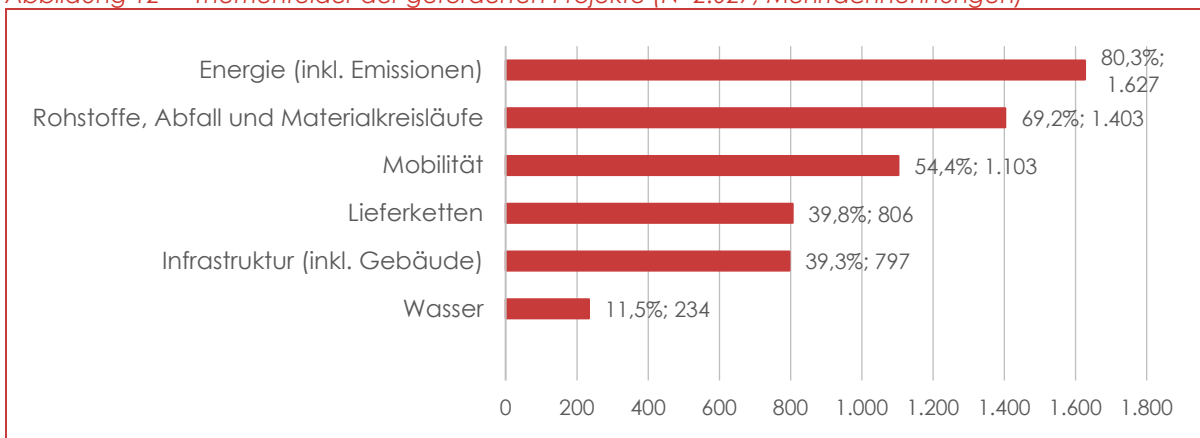
5.3 Themenfelder der geförderten Projekte

Abbildung 12 zeigt, mit welchen Themen die geförderten Projekte sich befasst haben, wobei in vielen Projekten mehr als ein Thema behandelt wurde, d. h. die Abbildung enthält Mehrfachnennungen.

80 % der Projekte befassten sich mit dem Thema Energie; dazu zählen Themen wie der betriebliche Umgang mit Energieverbrauch und Energieeffizienz, Möglichkeiten zur Erzeugung erneuerbarer Energie im Unternehmen, die Nutzung von Abwärme sowie alle mit Energie verbundenen Treibhausgas- und Luftschadstoffemissionen wie CO₂, CH₄, N₂O, HFKW, NO_x oder Feinstaub.

Der zweite große Themenkomplex umfasst Rohstoffe, Abfall und Materialkreisläufe. Knapp 70% der Projekte haben sich mit den Materialströmen ihres Unternehmens bzw. ihrer Organisation befasst – von der nachhaltigen Auswahl und effizienten Nutzung von Rohstoffen über die Substitution von Materialien durch umwelt- und klimaschonendere Alternativen und Ressourcenschonung bis hin zu Abfallvermeidung, Wiederverwendung, Recycling und kreislauforientierten Lösungen.

Abbildung 12 Themenfelder der geförderten Projekte (N=2.027; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis.
N=2.027. Für 14 Projekte waren dazu keine Informationen verfügbar.

Mit 54 % ebenfalls mehr als die Hälfte der Projekte hat Fragen der Mobilität behandelt; dazu zählen alle umwelt- und klimarelevanten Aspekte der betrieblichen Personen- und Gütermobilität, einschließlich der Logistik- und Transportprozesse, Fahrzeug- und Antriebswahl, sowie Maßnahmen zur Verkehrsvermeidung und digital unterstützten Mobilitätsreduktion.

In knapp 40 % der Projekte wurde am Thema Lieferketten gearbeitet und Lösungen zu Fragen der Beschaffung und des Wertschöpfungsnetzwerks, einschließlich regionaler und nachhaltiger Beschaffung, transparenter und ökologisch bewerteter Lieferketten sowie partnerschaftlicher Kooperationen zur ökologischen Optimierung entwickelt.

Ebenfalls fast 40 % der Projekte befassten sich spezifisch mit der Infrastruktur des Unternehmens bzw. der Organisation, darunter alle baulichen und technischen Anlagen einschließlich Gebäudetechnik und betrieblicher technischer Infrastruktur, mit Fragen energetischer Sanierung, klimafreundlicher Gebäudeausstattung oder mit der baulichen Anpassung an Klimarisiken wie Hitze oder Starkregen.

Spezifisch dem Thema Wasser gewidmet haben sich 11 % der Projekte, dazu gehören etwa der nachhaltige Einsatz von Wasserressourcen, die Reduktion des Wasserverbrauchs, die Qualität und Behandlung von Abwasser sowie wasserbezogene Klimarisiken wie Trockenheit, Starkregen und Überflutung, die den Betrieb beeinflussen können.

5.4 Aktivitäten der geförderten Projekte

Der Öko-Scheck unterscheidet sich von den meisten anderen Förderprogrammen, die in der FFG abgewickelt werden, indem er nicht vorrangig Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten fördert, sondern andere Aktivitäten, sofern diese dazu beitragen, die geförderte Organisation auf dem Weg zu nachhaltigeren Wirtschaftsweisen zu unterstützen. Die Aktivitäten in den Projekten sind sehr vielfältig. Die Abbildung 13 zeigt die in den Endberichten der Projekte am häufigsten genannten Aktivitäten, wobei in vielen Projekten mehrere davon umgesetzt wurden.

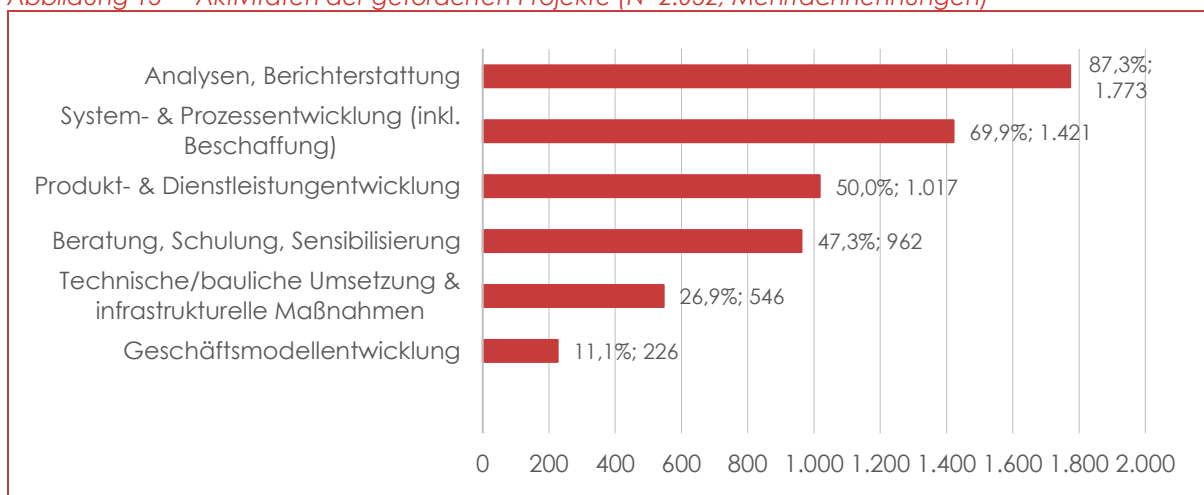
Mit 87 % ist häufigste Kategorie von Aktivitäten „Analysen, Berichterstattung“. Dazu gehören die Erhebung, Auswertung und strukturierte Aufbereitung von Nachhaltigkeitsdaten, z. B. zur Bewertung von Verbräuchen, Emissionen (für CO₂-Bilanzen u. a.), Risiken und Verbesserungspotenzialen. Auch die Erstellung von Öko-Bilanzen, Life Cycle Assessments u. a. zählt hier dazu. Das zeigt, dass der Öko-Scheck gut geeignet ist, um die Informationsbasis in kleinen Unternehmen und NPOs zu verbessern.

Fast 70 % der Projekte haben sich mit System- und Prozessentwicklungen befasst, das umfasst die Gestaltung, Optimierung und Digitalisierung betrieblicher Abläufe und Strukturen, z. B. der Produktionsverfahren, der Lieferketten, des Abfall- und Recyclingmanagements, der Dienstreisen- und Meetingorganisation, zur Reduktion von Ressourcenverbrauch, Emissionen und Aufwand.

In der Hälfte der Projekte wurden Produkte oder Dienstleistungen entwickelt, das umfasst die Gestaltung, Verbesserung oder Neuentwicklung von Produkten und Services hin zu mehr Nachhaltigkeit, z. B. durch materialeffizientes Design, Reparierbarkeit, Wiederverwendung oder neue Serviceangebote. Diese Projekte können durchaus als F&E-Projekte betrachtet werden, in ihrer Art am ehesten vergleichbar mit Projekten im FFG-Basisprogramm, doch sehr viel kleiner.

Aktivitäten zur Beratung, Schulung und Sensibilisierung gab es in 47 % der geförderten Projekte. Dazu gehörten Maßnahmen zur Wissensvermittlung, Qualifizierung und Begleitung von Organisationen und deren Mitarbeitenden, z. B. die Durchführung von Schulungen und Workshops zu Nachhaltigkeitsthemen, die Einschulungen zu neuen Systemen oder Prozessen, Nachhaltigkeits-Coaching von Führungskräften, Entwicklung von E-Learnings, Leitfäden und Toolkits für Mitarbeitende und interne Nachhaltigkeits-Kommunikationsmaßnahmen.

Abbildung 13 Aktivitäten der geförderten Projekte (N=2.032; Mehrfachnennungen)



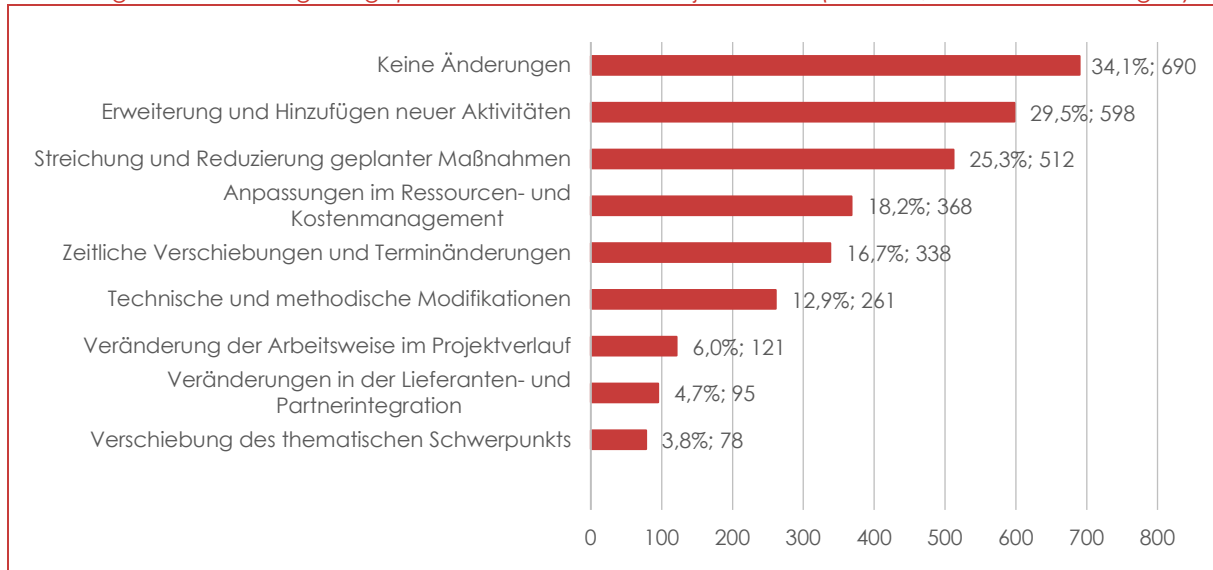
Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. N=2.032. Für 9 Projekte lagen dazu keine Informationen vor.

Knapp über ein Viertel der Projekte befasste sich mit Fragen zu technischen oder baulichen Umsetzungen und infrastrukturelle Maßnahmen, das beinhaltet die Anpassung von Gebäuden, Anlagen und Infrastruktur zur Steigerung von Energieeffizienz, Ressourcenschonung und Klimaanpassung, wie z. B. die Installation von Photovoltaikanlagen, Umrüstung der Beleuchtung, Einbau von Wärmepumpen, energetische Sanierungen, oder Einrichtung von Fahrradabstellanlagen und Duschen zur Förderung des Radverkehrs. Hier ging es zumeist um die Analyse der betreffenden Infrastrukturen und die Konzeption von Maßnahmen, die ggf. erforderlichen Investitionen sind mit dem Öko-Scheck nicht förderbar.

Ein kleiner Anteil der Projekte (11 %) setzte Aktivitäten zur Geschäftsmodellentwicklung und befasste sich mit der Frage, wie ihr Unternehmen bzw. ihre Organisation Wert schafft, verteilt und Einnahmen generiert. Dazu gehören z. B. der Aufbau von Sharing- und Wiederverwendungsmodellen, die Entwicklung von Product-as-a-Service-Modellen, die Gestaltung kreislauforientierter Geschäftsmodelle, regionale Wertschöpfungskonzepte, oder die Integration von nachhaltigen Lieferketten oder Reparaturnetzwerken ins Geschäftsmodell.

Wir haben auch untersucht, ob und inwieweit im Projektverlauf die geplanten Aktivitäten verändert wurden. Demnach wurden nur bei jedem dritten Projekt alle Aktivitäten wie geplant umgesetzt. In allen anderen Projekten kam es zu einer oder mehreren Veränderungen gegenüber den Plänen (vgl. Abbildung 14).

Abbildung 14 Änderung der geplanten Aktivitäten im Projektverlauf (N=2.026; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis.
N=2.026. Für 15 Projekte lagen dazu keine Informationen vor.

Am häufigsten (bei 30 % der Projekte) wurden zusätzliche, im Antrag noch nicht vorgesehene Maßnahmen gesetzt oder Ideen aufgegriffen, mit denen auf Erkenntnisse aus dem Projekt oder auf externe Entwicklungen reagiert wurde. Bei 25 % der Projekte wurden geplante Aktivitäten oder Arbeitsschritte gestrichen oder reduziert, zumeist auf Grundlage zuvor erzielter Ergebnisse. In 18 % der Projekte wurden die veranschlagten Ressourcenplanungen angepasst, z. B. das Verhältnis von Eigenleistung zu Drittleistung. Nur bei 16 % der Projekte kam es zu Veränderungen im Zeitplan und bei 13 % der Projekte wurden technische oder methodische Änderungen umgesetzt. Bei weiteren 6 % der Projekte kam es zu anderen Veränderungen der Arbeitsweisen. Veränderungen bei der Einbindung von Lieferanten oder Partnern gab es in 4,5 % der Projekte und bei 4 % der Projekte verschob sich der inhaltliche Schwerpunkt im Projektverlauf.

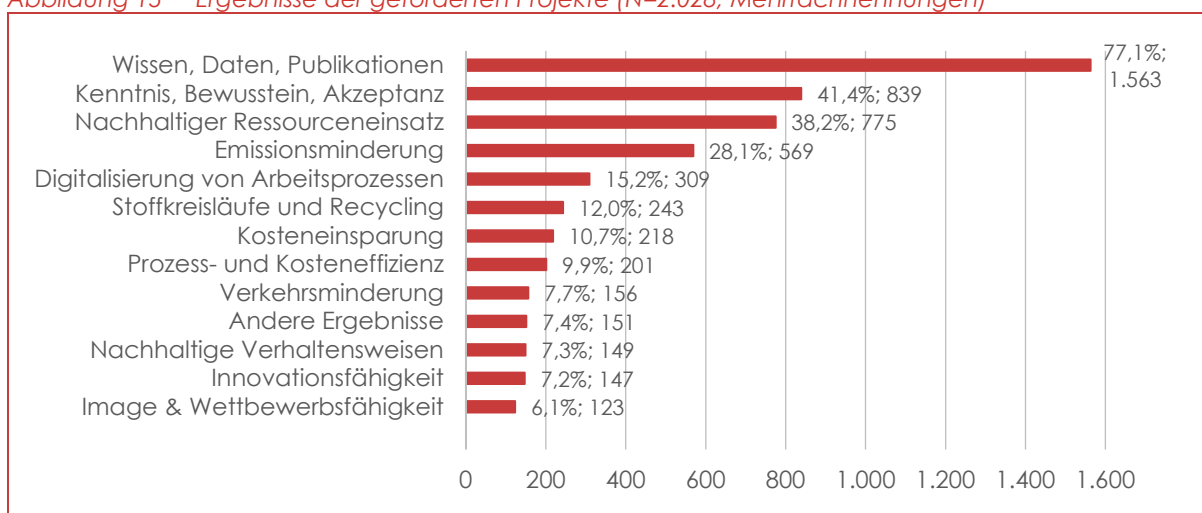
5.5 Ergebnisse der geförderten Projekte

In den Endberichten beschreiben die Fördernehmer:innen die Ergebnisse ihrer Projekte. Wir haben die Ergebnisse in Kategorien gefasst und nach ihrer Häufigkeit ausgewertet (vgl. Abbildung 15), wobei viele Projekte Ergebnisse in mehr als einer Kategorie erreicht haben. Im Einklang mit den oben genannten Aktivitäten sind demnach Ergebnisse in der Kategorie „Wissen, Daten und Publikationen“ am häufigsten (bei 77 % der Projekte), das betrifft insbesondere neue oder verbesserte Information als Handlungsgrundlage, z. B. Energie- oder Stoffstromanalysen, CO₂-Bilanzen etc..

Ergebnisse der Kategorie „Kenntnis, Bewusstsein, Akzeptanz“ gibt es bei 41 % der Projekte. Dazu gehören ein gesteigertes Verständnis und eine höhere Bereitschaft in den geförderten Organisationen, Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit zu unterstützen; z. B. die wachsende Zustimmung der Mitarbeitenden zu neuen Mobilitätslösungen nach einer entsprechenden Schulung.

In 38 % der Projekte wurde ein nachhaltiger Einsatz von Ressourcen, insbesondere Energie und Rohstoffe, erreicht, z. B. durch die Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen. In immerhin 28 % der Projekte konnten Lösungen für die Emissionsminderung erreicht werden, insbesondere von Treibhausgasen. 15 % der Projekte berichten von Digitalisierung von Arbeitsprozessen und 12 % haben Lösungen für Stoffkreisläufe und Recycling erarbeitet, die zu einer Kreislaufwirtschaft beitragen. Über 10 % der Projekte konnten Kosten einsparen, z. B. durch Senkung des Energieverbrauchs, und fast ebensoviele Projekte berichten von gesteigener Prozesseffizienz durch verbesserte Abläufe. Jeweils etwa 7 % der Projekte haben davon berichtet, dass sie eine Verkehrsminderung erreichten, z. B. durch verbesserte Logistik, dass nachhaltigere Verhaltensweisen in betrieblichen Alltag geübt werden, und dass die Innovationsfähigkeit der Organisation verbessert werden konnte. 6 % der Geförderten konnten mit der Förderung gezielt ihr Image als nachhaltig wirtschaftende Akteure aufbauen.

Abbildung 15 Ergebnisse der geförderten Projekte (N=2.028; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. N=2.028. Für 13 Projekte war dazu keine Information verfügbar.

Wir haben die Endberichte und Anträge der geförderten Projekte danach untersucht, in welchem Ausmaß die zu Beginn angestrebten Ziele im Sinn der unmittelbaren Projektergebnisse tatsächlich erreicht worden sind (vgl. Abbildung 16). Demnach haben 34 % der Projekte die angestrebten Ergebnisse im vollen Ausmaß erreicht.

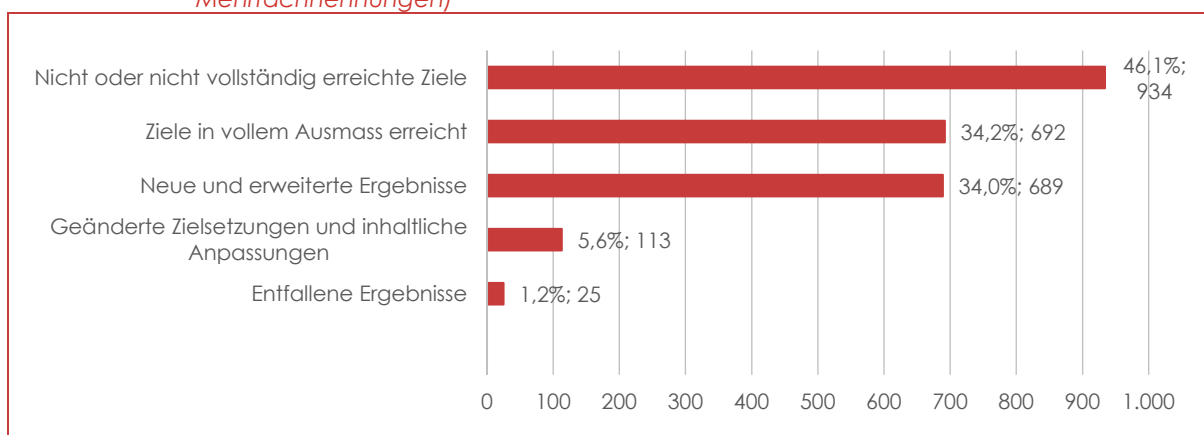
In 46 % der Projekte wurden die Ziele nicht oder nicht vollständig erreicht. Die Endberichte zeigen, dass in der Praxis meistens von mehreren angestrebten Ergebnissen einzelne nicht erreicht werden konnten. Dafür wurden verschiedene Gründe genannt, darunter besonders folgende:

- Verzögerungen im Projektverlauf: Dies war sowohl auf organisationsinterne Prozesse (z. B. Unternehmensentscheidungen, verschobene Investitionen) als auch auf externe Umstände zurückzuführen – etwa auf Verzögerungen bei Partnern oder Behörden (Bewilligungen, Zertifizierungen) sowie auf Lieferengpässe am Markt. Aus manchen Berichten geht hervor, dass einzelne Ziele den Förderzeitraum gewissermaßen „überschritten“ haben und erst zu einem späteren Zeitpunkt erreicht werden. Besonders häufig war dies bei Ökobilanzierungen der Fall: Da Zertifizierungen und Validierungen erfahrungsgemäß länger dauern, lagen die entsprechenden Ergebnisse zum formalen Projektende nach einem Jahr Laufzeit vielfach noch nicht vor.
- „Die Erkenntnis entspricht nicht den Erwartungen“: Das konnten z. B. die Ergebnisse zum tatsächlich möglichen Ausmaß von Emissionsreduktion oder die Verfügbarkeit und Zugäng-

lichkeit von ökologisch vorteilhafteren alternativen Lösungen, Lieferanten oder Komponenten sein.

- Erforderliche Daten fehlten und konnten im Projektzeitraum nicht beschafft werden, z. B. zur CO₂-Bilanz die Zahlen von Zulieferern.
- Nicht alle geplanten Arbeiten wurden bearbeitet.
- Weitere Forschungs- oder Entwicklungstätigkeit ist über das erwartete Ausmaß hinaus nötig.
- Schließlich bezogen sich manche der Geförderten in ihren Endberichten mit dem Begriff „Ziel“ auf ein dem Öko-Scheck-Projekt übergeordnetes „eigentliches“ Nachhaltigkeitsziel, zu dem das Öko-Scheck-Projekte einen Beitrag leisten sollte. In solchen Fällen wurden mit dem Öko-Scheck quasi Etappenziele, nicht aber das Gesamtziel erreicht.

Abbildung 16 Ausmaß der Zielerreichung in Bezug auf die angestrebten Ergebnisse (N=2.025; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. N=2.025. Für 16 Projekte waren dazu keine Informationen verfügbar.

34 % der Projekte haben zusätzliche, unerwartete oder ergänzende Projektergebnisse erzielt, die über die ursprünglich geplanten hinausgingen. So wurde beispielsweise mehr und umfassender gearbeitet als geplant; Die Analyse haben Möglichkeiten sichtbar gemacht, die beim Antrag nicht bekannt waren und aufgegriffen wurden; Einsparpotenziale konnten schneller als geplant realisiert werden oder brachten bessere Ergebnisse als erwartet; neben der Umstellung auf nachhaltigere Rohstoffe wurde auch – zuvor nicht geplant – die Logistik neu ausgerichtet; zusätzliche Folgeprojekte sind entstanden (z. B. Ideen für neue Produkte aus der Analyse der Abfallströme).

In gut 5 % der Projekte gab es geänderte Zielsetzungen und inhaltliche Anpassungen, etwa Verschiebungen in den inhaltlichen Schwerpunkten oder alternative Lösungsansätze. Darunter fielen z. B. inhaltliche Einschränkungen (Bilanzierung nur für CO₂ statt einer umfassenderen Betrachtung aller Treibhausgase); ein ungünstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis angepeilter Lösungen; technische Gründe (z. B. Photovoltaik statt Geothermie); Konzept- oder Designänderung aufgrund der Nichtverfügbarkeit von Komponenten; Veränderungen im Unternehmen (z. B. Produktsortiment); Verlagerung des Schwerpunkts (z. B. Fokus auf Abfallvermeidung statt Lieferkette).¹⁴

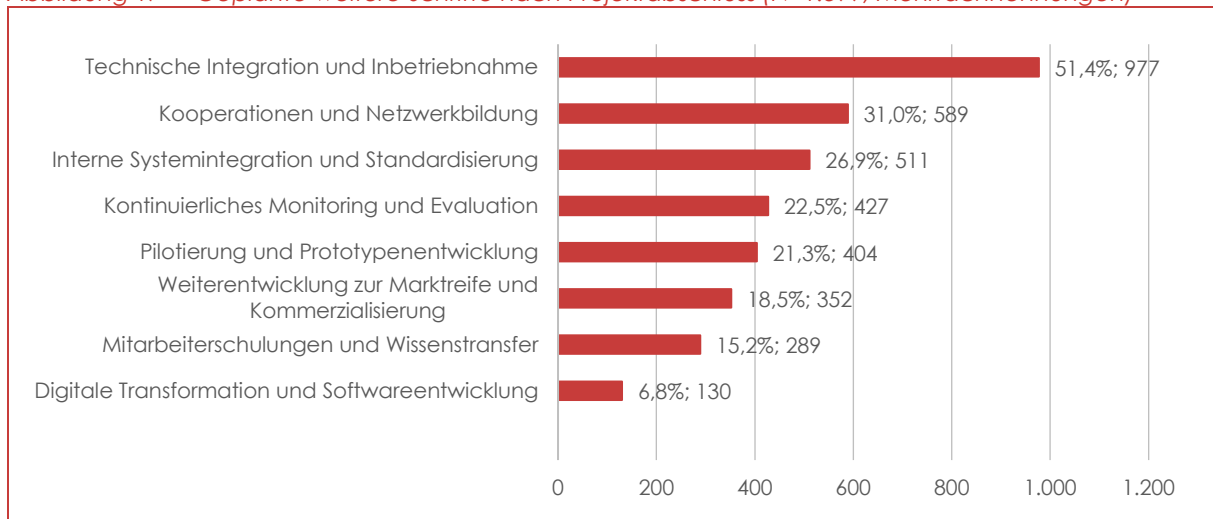
¹⁴ In einem Prozent der geförderten Projekte gibt es in den Endberichten zu einem oder mehreren laut Antrag angestrebten Ergebnisse keine Information.

5.6 Wie geht es nach Projektende weiter?

Die Vorlage der Endberichten enthält auch die Frage, welche weiteren Schritte nach dem Projekt geplant sind.

In 51 % der Projekte war die technische Integration und Inbetriebnahme der entwickelten Lösungen in die bestehenden Infrastrukturen und Produktionsverfahren geplant. 31 % der Projekte berichteten von Plänen zur Kooperation und Netzwerkbildung und wollten Schritte für den Aufbau von Partnerschaften setzen, z. B. mit neuen Zulieferern für alternative Rohstoffe oder umweltschonendere Logistiklösungen. Auch eine bessere Vernetzung mit externen Stakeholdern in der Region und mit möglichen Fördergebern und Finanzierungspartner:innen wurde hier genannt. In knapp 27 % der Projekte waren Schritte zur internen Systemintegration und Standardisierung geplant, indem die Ergebnisse dauerhaft in den Geschäftsprozessen, Betriebsrichtlinien und Standardabläufen verankert werden. Ein kontinuierliches Monitoring und Evaluation planten gut 22 % der Projekte, dazu zählen die regelmäßige Aktualisierung, Validierung und Messungen, um Fortschritte zu dokumentieren, weitere Verbesserungsmöglichkeiten zu erkennen oder Berichtspflichten zu erfüllen. 21 % der Projekte planten Prototypen zu erstellen, zu testen und zu skalieren oder Pilotprojekte und Feldversuche auf Grundlage der erzielten Ergebnisse durchzuführen. In 18 % der Projekte sollten die Erkenntnisse aus dem Öko-Scheck-Projekt zur Marktreife und Kommerzialisierung weiter entwickelt werden. In 15 % der Projekte waren (weitere) Schritte zur Schulung von Mitarbeiter:innen und zum Wissenstransfer, z. B. zu Geschäftspartner:innen, geplant, und knapp 7 % der Projekte planten spezifische Schritte zur Digitalisierung, z. B. den Ausbau oder die Integration digitaler Tools und Plattformen.

Abbildung 17 Geplante weitere Schritte nach Projektabschluss (N=1.899; Mehrfachnennungen)



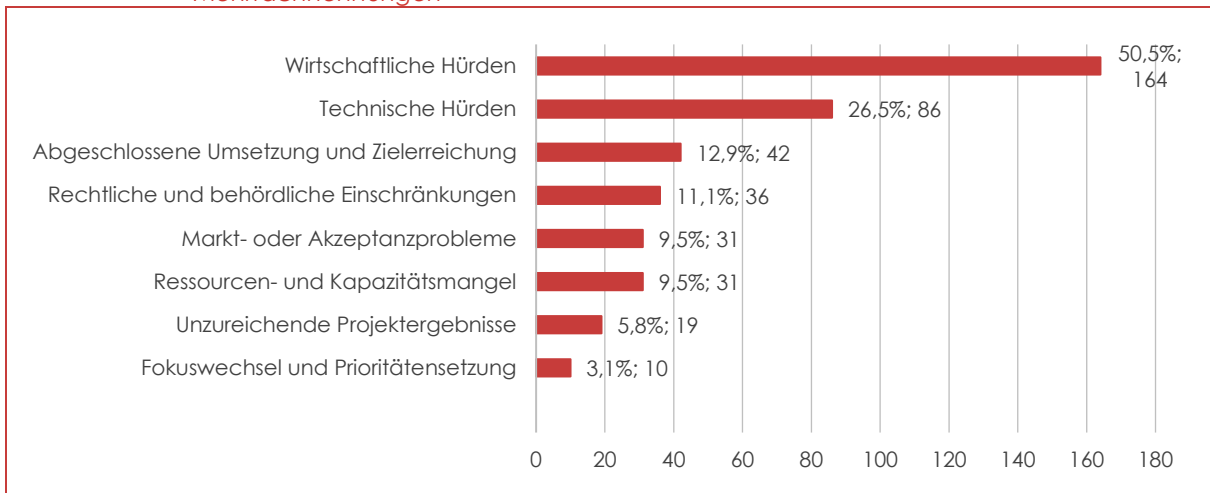
Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis. N=1.899. Für 142 Projekte ist dazu keine Information verfügbar.

Weiters haben wir analysiert, aus welchen Gründen in manchen Projekten nach Projektabschluss keine weiteren Schritte geplant waren (vgl. Abbildung 18). Angaben dazu lagen von 325 geförderten Projekten vor. In 13 % der Fälle wurde die Umsetzung von Ergebnissen in der Projektlaufzeit abgeschlossen, sodass keine weiteren Schritte erforderlich waren.

Am häufigsten – in jedem zweiten Fall – wurden wirtschaftliche Hürden genannt. Hier ging es i. a. um die Kosten-Nutzen-Relation. Konkrete Gründe waren z. B. zu hohe Kosten für erforderliche Investitionen (z. B. für Dämmung, Umbau, neue Anlagen etc.); zu geringer zu erwartender Ertrag oder Einsparpotenzial und / oder zu lange Amortisierungszeit; zu hohe Preissteigerungen

für die Kund:innen durch alternative Lösungen; unpassende Mengengerüste (z. B. Mindestgröße einer Anlage vs. zu erwartende Auslastung); eine schwierige wirtschaftliche Gesamtsituation der Organisation; oder die Zurückhaltung, gut funktionierende vorhandene Anlagen zu ersetzen.

Abbildung 18 Gründe für keine weiteren geplanten Schritte nach Projektabschluss (N=325; Mehrfachnennungen)



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung und Analyse Technopolis.

An zweiter Stelle standen in rund einem Viertel der Fälle technische Hürden. So erreichten manche alternativen Verfahren nicht die erforderliche Qualität; manche umweltfreundlicheren Materialien oder Technologien erfüllten nicht die geforderten Spezifikationen (z. B. Lebensmittelechtheit, Hygiene, Sicherheit). In manchen Fällen stellte sich die bereits eingesetzte Technologie als die bestverfügbare (z. B. energieeffizienteste) Lösung heraus oder der Austausch von Teilen eines größeren Systems erwies sich als nicht machbar (z. B. konnte eine vorhandene Anlage einen biologisch abbaubaren alternativen Werkstoff nicht verarbeiten). Manchmal waren die vorhandenen Gebäude für erforderliche Umbauten nicht geeignet.

Bei 11 % der Projekte kamen rechtliche oder behördliche Einschränkung zum Tragen, z. B. Flächenwidmung; der gesetzlicher Rahmen (etwa für Energiegemeinschaften); mangelnde Befugnisse als Mieter:in oder Pächter:in eines Gebäudes und / oder keine Zustimmung des Eigentümers oder der Eigentümerin (z. B. für Umbau, Dämmung); nicht erteilte Bewilligungen oder zu hohe Auflagen (z. B. Brand- oder Denkmalschutz); ungünstige Versicherungsbedingungen (z. B. für Sharing-Modelle); Hygienebestimmungen (z. B. für Mehrwegsysteme); Gewährleistung (z. B. für Wiederverwendungskonzepte).

Über 9 % der Projekte berichteten von Markt- oder Akzeptanzproblemen, darunter z. B. die fehlende Bereitschaft zum Mitwirken bei B2B-Abnehmenden (z. B. für ein Pfandsystem); keine passenden Lieferant:innen für Alternativen (z. B. Sekundärrohstoffe in ausreichender Menge und Qualität); kein Interesse bei den Zielgruppen; keine Bereitschaft von Kund:innen, höhere Preise zu bezahlen oder keine Bereitschaft der Mitarbeiter:innen zur Mitwirkung (z. B. Mobilität). Ebensoviele Projekte planten aus Mangel an Ressourcen oder Kapazitäten keine weiteren Schritte, z. B. weil zu wenig oder nicht passend qualifiziertes Personal in der eigenen Organisation oder bei Partner:innen verfügbar war. Manche Unternehmen erlebten sich als Akteur in einer Lieferkette als zu „leichtgewichtig“, um Veränderungen anzustoßen (z. B. in der Elektronik). Dieser Punkt verdeutlicht, dass die Umstellung auf nachhaltiges Wirtschaften nicht alleine durch Förderung von einzelnen Organisationen erreicht werden kann. In einem Rechtsrahmen, der

nicht-nachhaltiges Verhalten zulässt oder sogar fördert, sind die Möglichkeiten für einzelne Organisationen limitiert, während umgekehrt durch geeignete rechtliche Vorgaben nachhaltige Wirtschaftsweisen gewissermaßen normalisiert werden könnten.

Nur in wenigen Fällen (3 %) lag es an unzureichenden Projektergebnissen, dass keine weiteren Schritte nach Projektabschluss geplant wurden, z. B. haben manche alternative Lösungen im Praxistest nicht funktioniert; die Simulation von alternativen Lösungen ließ zu geringen Nutzen einer Umstellung erwarten; die Analyse der vorhandenen Anlagen zeigten kein weiteres Einsparpotenzial; oder alternative Materialien hatten keine bessere Umweltbilanz.

6 Fallvignetten

Zur vertieften Veranschaulichung von Wirkmechanismen, Erfolgsbedingungen und möglichen Herausforderungen der Förderung haben wir fünf Fallvignetten erstellt. Wir haben dazu auf Basis der Evaluierungsfragen und der Ergebnisse der vorangegangenen Erhebungsschritte einige häufige Projekthalte sowie interessante Gruppen von geförderten Organisationen ausgewählt und auf Basis der Anträge und Berichte von mehreren ähnlichen Projekten eine Vignette erstellt, um so einige konkretere Bilder des Projektgeschehens zu vermitteln.

6.1 Öko-Scheck-Projekte in produzierenden Unternehmen

Ziele

Zu den typischen Projektzielen von Unternehmen des produzierenden Sektors gehörten die detaillierte Analyse des Energieverbrauchs, die Entwicklung spezifischer Energiekonzepte und die Prüfung und Auswahl nachhaltiger Materialien. Viele Projekte widmeten sich der Ausarbeitung von ESG-Strategien und der Konzeption konkreter Maßnahmen zur CO₂-Reduktion. Diese Einzelziele trugen zu übergeordneten strategischen Zielen bei: Der Senkung von CO₂-Emissionen, der Steigerung der Energieeffizienz und der Umstellung auf nachhaltige Rohstoffe. Langfristig sollen die Produktionsprozesse ganzheitlich verbessert und deren ökologischer Fußabdruck minimiert werden.

Aktivitäten

Die Projekte folgten typischerweise einem strukturierten, mehrstufigen Ablauf. Der erste wesentliche Arbeitsschritt war eine umfassende Ist-Analyse. Hierbei wurden der aktuelle Energieverbrauch, der Materialeinsatz und die bestehenden Produktionsprozesse detailliert erfasst und bewertet. Auf Basis dieser Analyse folgte die Konzeptionsphase. In diesem Schritt entwickelten die Projektteams Konzepte für ökologische Lösungen. Die Bandbreite reichte von Automatisierungsansätzen über spezifische Energieeffizienzmaßnahmen, wie die Nutzung von Abwärme, bis zur Recherche und Erprobung von Materialalternativen, beispielsweise PVC-freie Folien. Anschließend prüfte eine Kosten-Nutzen-Analyse die wirtschaftliche Tragfähigkeit und den ökologischen Mehrwert der vorgeschlagenen Konzepte. Den Abschluss bildete die Umsetzungsplanung, in der die konkrete Implementierung der Maßnahmen vorbereitet wurde. Dazu gehörte etwa das Einholen von Angeboten von möglichen neuen Zulieferern und die Koordination mit internen sowie externen Stakeholdern.

Beitrag von Dritte:innen

Ein Großteil der geförderten Projekte zog externe Dritte:innen hinzu. Zu diesen zählten spezialisierte Forschungsinstitute und Beratungsunternehmen, wie auch Fachexpert:innen aus den Bereichen Automatisierungstechnik, Elektrotechnik und Energieversorgung. Externe Expertise beizuziehen war notwendig, wenn spezialisiertes Fachwissen, technische Kapazitäten oder

eine objektive externe Analyse für das Gelingen des Projekts entscheidend waren. Die Aufgaben der Dritte:innen waren vielfältig und umfassten die Durchführung von Energieaudits, die Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien, die technische Expertise bei der Implementierung energieeffizienter Lösungen und die Analyse von Transportrouten.

In Projekten ohne Dritte:innen führten die geförderten Unternehmen die Analysen und Konzepterstellung mit internen Ressourcen durch. Dies war dort möglich, wo das erforderliche Know-how bereits im Unternehmen vorhanden war oder im Rahmen des Projekts erarbeitet werden konnte.

Erreichte Ergebnisse

Die Projekte erzielten sowohl quantitative als auch qualitative Ergebnisse. Konkret wurden durch detaillierte Energieaudits signifikante Energieeinsparpotenziale identifiziert. Es entstanden Konzepte für eine nachhaltige Energienutzung, die z. B. die Integration erneuerbarer Energiequellen und die Abwärmerückgewinnung vorsahen. Ein weiteres zentrales Ergebnis war die Prüfung, Bewertung und teilweise bereits erfolgte Implementierung von nachhaltigen Materialalternativen, z. B. die Nutzung von Recycling-Materialien. Darüber hinaus entwickelten die Unternehmen ESG-Strategien¹⁵ und erstellten erste Nachhaltigkeitsberichte. Im Bereich der Logistik führten die Umstellung auf Elektrofahrzeuge und optimierte Transportrouten zu einer messbaren Reduktion von CO₂-Emissionen. Die erzielten Ergebnisse entsprachen in der Regel den im Vorfeld formulierten Erwartungen und schufen eine fundierte Grundlage für weiterführende Investitionsentscheidungen.

Nutzung und Umsetzung der Ergebnisse

Nach Abschluss der Projekte waren weitere Arbeitsschritte notwendig, um die erarbeiteten Konzepte und Ergebnisse in die betriebliche Praxis zu überführen. Dazu gehörten die tatsächliche Implementierung der technischen Energieeffizienzmaßnahmen, die Umstellung der Produktion auf die neuen, nachhaltigen Materialien, die Schulung von Mitarbeiter:innen sowie die Kommunikation der Nachhaltigkeitsbestrebungen an Kooperationspartner:innen und an die Kundschaft. Der Erfolg dieser Umsetzungsschritte variierte. Einige Unternehmen setzten die geplanten Maßnahmen erfolgreich um. Andere stießen auf Barrieren, die eine vollständige oder zeitnahe Realisierung erschwerten. Zu den häufigsten Hindernissen zählten hohe Investitionskosten und unvorhergesehene technische Herausforderungen.

Für die geförderten Organisationen besaßen diese Ziele eine hohe strategische Bedeutung. Die Maßnahmen verbesserten die Wettbewerbsfähigkeit, da sie die steigende Nachfrage von Kundinnen und Kunden nach nachhaltig hergestellten Produkten bedienten. Gleichzeitig trugen sie zur Senkung von Betriebskosten durch Effizienzgewinne bei und stärkten das Unternehmensimage als umweltbewusste Akteur:innen am Markt.

Herausforderungen

Im Projektverlauf traten verschiedene Schwierigkeiten auf. Technische Probleme, unerwartet hohe Investitionskosten und Verzögerungen im Projektablauf waren wiederkehrende Herausforderungen. Die Koordination mit einer Vielzahl von internen und externen Stakeholdern erwies sich in manchen Projekten ebenfalls als schwierig. Diese Schwierigkeiten erforderten Anpassun-

¹⁵ ESG steht für „Environmental, Social and Governance“ und beschreibt die Berücksichtigung von Umwelt-, Nachhaltigkeits- und Sozialfragen in Unternehmen und anderen Organisationen. Operativ ist der Begriff stark mit der Nachhaltigkeitsberichterstattung und den entsprechenden regulativen Vorgaben verbunden. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Environmental,_Social_and_Governance und <https://www.usp.gv.at/themen/betrieb-und-umwelt/nachhaltigkeit/nachhaltigkeitsberichterstattung.html>

gen der ursprünglichen Projektpläne. In einigen Fällen musste der Projektumfang modifiziert, der Zeitplan verlängert oder zusätzliche Finanzierung gesucht werden. Bei einzelnen Ergebnissen und deren Umsetzung kam es daher zu Verzögerungen oder einer geringeren Wirksamkeit der geplanten Maßnahmen (z. B. durch geringere Möglichkeiten zum Ersatz von Materialien durch nachhaltige Alternativen).

Erfolgsfaktoren

Mehrere Faktoren waren für das Gelingen der Vorhaben und die anschließende Umsetzung der Ergebnisse hilfreich. Eine klare Unterstützung durch die Unternehmensführung, eine gute Zusammenarbeit zwischen internen Abteilungen und externen Partner:innen sowie der Zugang zu spezialisierter Fachexpertise waren entscheidend. Zusätzlich spielten unterstützende Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle. Der Öko-Scheck bot nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch einen Anreiz zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Die steigende Nachfrage von Kund:innen nach nachhaltigen Produkten und technologische Fortschritte im Bereich erneuerbarer Energien und nachhaltiger Materialien verstärkten die Motivation und die Umsetzungschancen der Projekte zusätzlich.

6.2 Öko-Scheck-Projekte in gemeinnützigen Organisationen

Ziele

In vielen dieser Projekte planten die geförderten Organisationen, den aktuellen Status quo im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit zu ermitteln, etwa durch detaillierte CO₂-Fußabdrücke, umfassende Ökobilanzen (Life Cycle Assessments) oder eine Gemeinwohl-Bilanz. In anderen Projekten stand die Entwicklung konkreter nachhaltiger Lösungen im Vordergrund, z. B. für Online-Plattformen. Über das jeweilige Öko-Scheck-Projekt hinaus zielten die Verantwortlichen darauf ab, ihre gesamten Abläufe und Leistungen nachweislich klimaneutral zu gestalten. Für die geförderten Organisationen sind diese Ziele strategisch wichtig: Sie stärken die Vorreiterrolle der Vereine auf ihren jeweiligen Gebieten – etwa als erster CO₂-neutraler Reitverein Österreichs, als treibende Kraft für digitale, klimaschonende Fortbildungen oder für den Erhalt von Kulturpflanzenvielfalt.

Aktivitäten

Bei den auf Bilanzierung ausgerichteten Projekten definierten die Projektteams die wesentlichen Prozessschritte und Inputfaktoren ihrer täglichen Arbeit. Sie sammelten interne Daten zu Energieverbrauch, Reisetätigkeiten, Veranstaltungsorganisation und spezifischen Materialien wie Tierfutter oder IT-Ausstattung und glichen diese Daten mit externen Werten aus öffentlich zugänglichen Datenbanken wie ecoinvent oder dem Emissionsrechner des österreichischen Umweltbundesamtes ab. Auf dieser Basis berechneten die Teams die CO₂-Äquivalente für alle Tätigkeitsbereiche oder – darüber hinausgehend – erstellten eine umfassende Gemeinwohlbilanz. Andere Organisationen entwickelten alternative Konzepte für ihre bestehenden Aktivitäten, beispielsweise Blended-Learning-Formate¹⁶ für Lehrkräfte oder strukturierte Lastenhefte für die Gestaltung einer ressourcenschonenden Online-Datenbank, wobei auch Vertreter:innen der Zielgruppen eingebunden wurden, z. B. im Rahmen von Fokusgruppen.

Beitrag von Dritte:innen

Viele Vereine beauftragten externe Berater:innen. Diese Dritte:innen übernahmen die Aufgabe, die Prozessinputs und -outputs methodisch sauber zu definieren und die Umweltaus-

¹⁶ Blended-Learning-Formate („Integriertes Lernen“) kombinieren traditionelle Präsenzveranstaltungen mit elektronischen Lernformen (e-Learning)

wirkungen wissenschaftlich fundiert zu berechnen. Sie brachten z. B. das notwendige technische und prozessuale Wissen für korrekte Ökobilanzierungen ein. Manche Projekte wurden ohne Drittleistungen umgesetzt. In diesen Fällen leisteten die Projektmitarbeiter:innen wesentlich mehr interne Personalstunden für Recherche, Datenerhebung und Selbstbewertung, wobei auch standardisierte Leitfäden zum Einsatz kamen, wie etwa das Arbeitsbuch zur Gemeinwohl-Bilanz 5.0.

Erreichte Ergebnisse

Die Organisationen gewannen detaillierte und oft überraschende Einblicke in ihre Emissionsstrukturen. Sie identifizierten die Hauptverursacher von CO₂-Emissionen, die je nach Branche stark variierten. Bei einem Fortbildungsanbieter dominierte die Reisetätigkeit mit dem Auto, bei einem Reitverein verursachten die Herstellung und der Transport des Pferdefutters die meisten Emissionen. Die Ergebnisse entsprachen den Erwartungen insofern, als dass sie klare Handlungsfelder aufzeigten. Bemerkenswert war jedoch die neue Erkenntnis einiger Teams, dass auch rein digitale Prozesse, wie intensive Videokonferenzen oder Webhosting, einen signifikanten CO₂-Fußabdruck hinterlassen. In den entwicklungsorientierten Projekten ist es gelungen, nachhaltigere Lösungen für die jeweiligen Angebote zu finden.

Nutzung und Umsetzung der Ergebnisse

Um die gewonnenen Erkenntnisse nutzbar zu machen, leiteten die Organisationen konkrete Aktionspläne ab. Sie stellten auf Ökostrom und regionale Lieferant:innen um, verlegten Webseiten auf Server mit Green-Hosting-Zertifikat und passten ihre Einkaufsrichtlinien an. Für umfassendere Vorhaben, wie den Relaunch einer Datenbank für Nutzpflanzenvielfalt, bildete das Projekt die konzeptionelle Basis, um im nächsten Schritt die Programmierung in Auftrag zu geben. Die Umsetzung gelang in den meisten Fällen nahtlos, da die Teams die Maßnahmen direkt in ihre regulären Entscheidungsprozesse, etwa bei der Planung zukünftiger Workshops und Reisetätigkeiten, integriert hatten.

Herausforderungen

Eine wesentliche Schwierigkeit bestand darin, standardisierte wirtschaftliche Frameworks zur Bilanzierung auf kleine Vereine anzuwenden. NPOs mussten beispielsweise Leitfäden zur Gemeinwohl-Bilanz stark anpassen, da Themen wie Kapitalerträge oder große Investitionen für sie keine Relevanz besitzen. Zudem verschoben sich in mehreren Projekten die Kostenstrukturen. Die Organisationen benötigten oft mehr interne Personalstunden für die Datenrecherche als ursprünglich geplant, was sie durch Einsparungen bei externen Beratungskosten ausglich. Bei digitalen Ersatzangeboten forderte die Technik ihren Tribut: Die Produktion von hochwertigen Lernvideos verursachte höhere Kosten als anfänglich kalkuliert. Diese Verschiebungen konnten durch ein agiles Budgetmanagement ausgeglichen werden.

Erfolgsfaktoren

Zwei Faktoren kristallisierten sich als besonders unterstützend für das Gelingen der Projekte heraus. Erstens half die Nutzung fundierter öffentlicher Datenbanken und standardisierter Arbeitsbücher den Teams, komplexe Analysen strukturiert zu bewältigen. Zweitens war die aktive Einbindung der Zielgruppen entscheidend. Vereine testeten ihre neuen Online-Formate oder Datenbankkonzepte frühzeitig mit Endnutzer:innen und holten Feedback ein, wodurch praxistauglichere Lösungen entwickelt werden konnten. Auch die Bereitschaft der Projektteams, sich intensiv und kritisch mit den Details der eigenen Lieferketten und Infrastrukturen auseinanderzusetzen, trug maßgeblich zur Entwicklung der nachhaltigen Maßnahmen bei.

6.3 Ökobilanzierung

„Ökobilanzierung“ ist ein Überbegriff über Verfahren, mit denen die umweltrelevanten Vorgänge in einem Unternehmen erfasst und bewertet werden, meistens entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Das ist sowohl auf Ebene des Unternehmens als auch für einzelne Produkte oder Dienstleistungen möglich. Häufig folgt auf eine Ökobilanzierung die Validierung durch eine akkreditierte Stelle.

Im Evaluierungszeitraum wurden etwa 150 Projekte gefördert, die den Begriff der Ökobilanzierung oder verwandte Konzepte explizit in ihren Anträgen und Endberichten verwenden, wobei sie sich auf unterschiedliche rechtliche Bezugssysteme beziehen, allen voran auf Life Cycle Assessment nach ISO 14040/14044 oder die Umweltproduktdeklaration EPD nach EN15804. In einzelnen Projekten kamen weitere, verwandte Konzepte zum Einsatz (CO₂-Reports, CCF – Corporate Carbon Footprint z. B. nach GHG Protocol und ISO14064-1; oder PCF – Product Carbon Footprint (orientiert an ISO14067), Nachhaltigkeitsberichterstattung, oder die besonders umfassende Gemeinwohlbilanz.

Ziele

Viele Organisationen nutzten die Öko-Scheck-Förderung, um eine umfassende Ökobilanz zu erstellen. Die typischen Projekte verfolgten das Ziel, den ökologischen Fußabdruck der betrieblichen Abläufe – von der Materialbeschaffung und Produktion über den Energieeinsatz bis hin zu Transport und administrativen Prozessen, in manchen Fällen auch die betriebsinterne Verpflegung – zu erfassen. Über die reine Datenerfassung hinaus trugen diese Vorhaben dazu bei, die generellen Umweltauswirkungen der Organisationen zu reduzieren. Die Unternehmen planten, ihre Ressourceneffizienz zu steigern und Prinzipien der Kreislaufwirtschaft zu integrieren – beispielsweise durch die Wiederverwendung von Abfallmaterialien. Zudem zielten viele Projekte darauf ab, Verbraucher:innen durch transparente Umweltkennzeichnungen bei Kaufentscheidungen zu unterstützen.

Aktivitäten

Zu den typischen Arbeitsschritten dieser Projekte zählten:

- Definition von Zielen und Systemgrenzen: Dabei wurden die relevanten Prozesse festgelegt, Systemgrenzen definiert und Kennzahlen zur Erfassung der CO₂-Emissionen, des Primärenergiebedarfs sowie weiterer Umwelteinflüsse zusammengestellt.
- Datenerhebung (Sachbilanz): Die Organisationen sammelten detaillierte interne und externe Daten zum Energieverbrauch, zum Materialeinsatz, zu Transportwegen und zum Abfallaufkommen. Die erhobenen Daten stammten aus internen ERP-Systemen, ergänzten manuellen Erhebungen (z. B. durch Inspektion an den Unternehmensstandorten und die Befragung von Mitarbeiter:innen) und öffentlich zugänglichen Datenbanken, wie dem Umweltbundesamt, der ProBas-Datenbank oder ecoinvent.
- Ökobilanzierung: Die Teams berechneten die Umweltauswirkungen basierend auf etablierten Parametern wie dem Global Warming Potential (GWP 100). Sie nutzten dafür spezialisierte LCA-Datenbanken (Life Cycle Assessment, z. B. ecoinvent) und Softwarelösungen wie openLCA. So wurde sichtbar, wo die Möglichkeiten liegen, Emissionen in verschiedenen Geschäftsbereichen zu reduzieren und klimafreundlichere Alternativen zu entwickeln.
- Maßnahmenentwicklung: Die gewonnenen Erkenntnisse flossen in die Entwicklung von Maßnahmenplänen ein, die sowohl interne Prozesse (z. B. die Einführung von digitalen Systemen zur Reduzierung des Papierverbrauchs) als auch externe Maßnahmen (z. B. ein nachhaltiges Beschaffungs- und Logistikkonzept) umfassten. Die erarbeiteten Konzepte wurden in Form von Nachhaltigkeitsberichten und Gemeinwohlbilanzen dokumentiert, um

die erreichten Verbesserungen nicht nur transparent zu machen, sondern auch als Vorbild für weitere Unternehmen zu dienen.

- Prototyping und Tests: Manche der geförderten Betriebe im produzierenden Gewerbe initiierten auf Basis der Ergebnisse bereits die Entwicklung von konkreten umweltfreundlicheren Produkten, z. B. unter Einsatz von rezyklierten oder abfallbasierten Materialien.

Beitrag von Dritte:innen

In der Mehrzahl der Projekte zur Ökobilanzierung wurden externe spezialisierte Umweltberater:innen oder Expert:innen für Life Cycle Assessment (LCA¹⁷) als Dritte:innen beauftragt, die nicht nur die Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse unterstützten, sondern auch den Ablauf der Ökobilanzierung moderierten sowie die Erarbeitung innovativer Lösungsansätze zur Senkung der Emissionen sowie die Entwicklung einer Gesamtstrategie mitgestalteten. Externe Prüfstellen validierten zudem die fertigen Ökobilanzen. Diese formelle Bestätigung durch unabhängige Expert:innen sicherte die Glaubwürdigkeit der ökologischen Aussagen gegenüber Kund:innen und Partner:innen.

Einige der geförderten Organisationen setzten die Projekte komplett mit eigenem Personal um. Sie nutzten ihr detailliertes Wissen über die internen Betriebsabläufe, um die Datenerhebung und erste Prozessanalysen selbst durchzuführen. Durch diesen Ansatz sparten die Unternehmen externe Kosten, behielten die volle Kontrolle über sensible Betriebsdaten und bauten langfristige interne Analysekompetenzen auf.

Erreichte Ergebnisse

Die geförderten Projekte lieferten quantifizierbare Resultate, entsprechend den Erwartungen der Geförderten. Die Unternehmen konnten den exakten ökologischen Fußabdruck (in CO₂-Äquivalenten) für ihre Produkte oder den Gesamtbetrieb ermitteln. Auf Basis dieser Daten identifizierten sie die wichtigsten Hebel, um Ressourcen einzusparen und Abfall zu vermeiden. Manche Projektteams entwickelten handfeste Ecodesign-Strategien und in einigen Fällen marktreife neue Produkte aus recycelten Stoffen. Durch diese Maßnahmen wiesen die Unternehmen konkrete Energieeinsparungen und eine messbare Reduktion der Treibhausgasemissionen nach.

Nutzung und Umsetzung der Ergebnisse

Der Abschluss der Ökobilanz markierte lediglich den Startpunkt für strukturelle Veränderungen. Um die gewonnenen Erkenntnisse nutzbar zu machen, schulten die Unternehmen ihre Belegschaft in neuen, ressourcenschonenden Prozessen. Viele Betriebe planten, im Nachgang in energieeffiziente Anlagen oder Infrastruktur für erneuerbare Energien zu investieren. Zusätzlich passten die Organisationen ihre Beschaffungsrichtlinien an, um Lieferant:innen mit nachhaltigen Materialien systematisch zu bevorzugen. Die Unternehmen nutzten die validierten Daten schließlich, um Kund:innen, Lieferant:innen und Behörden transparent über ihre ökologischen Fortschritte zu informieren, und so ihre Marktposition zu festigen.

Die geförderten Vorhaben erschließen Möglichkeiten von hohem strategischem Wert für die Betriebe: Durch einen effizienteren Energie- und Materialeinsatz können die Unternehmen direkt ihre Betriebskosten senken. Die Entwicklung nachweislich klimaneutraler Produkte schafft zudem einen klaren Wettbewerbsvorteil und bedient die steigende Nachfrage nach umwelt-

¹⁷ Vgl. https://green-forum.ec.europa.eu/green-business/environmental-footprint-methods/life-cycle-assessment-ef-methods_en; <https://de.wikipedia.org/wiki/Lebenszyklusanalyse>

freundlichen Optionen. Sie hilft den Firmen außerdem, ihre Vorgaben zur Corporate Social Responsibility (CSR) zu erfüllen.

Herausforderungen

Während der Projektlaufzeit stießen die Teams auf spezifische Schwierigkeiten, insbesondere bei der Datenerhebung. Die Beschaffung von präzisen Verbrauchsdaten aus vorgelagerten Stufen der Lieferkette erwies sich oft als zeitaufwendig. Auch der Vergleich mit direkten Wettbewerber:innen scheiterte meist an fehlenden öffentlichen Benchmark-Daten. Diese Hürden zwangen einige Projektteams dazu, ihren Untersuchungsumfang leicht anzupassen. Wenn primäre Daten fehlten, wichen sie auf Sekundärdaten oder Branchendurchschnitte aus LCA-Datenbanken aus. Obwohl dies die absolute Präzision einzelner Berechnungen marginal verringerte, lieferten die Ergebnisse dennoch eine ausreichend belastbare Basis, um operative Verbesserungen zu planen und umzusetzen.

Erfolgsfaktoren

Die Analyse der Berichte identifiziert Faktoren, die für das Gelingen der Projekte förderlich waren. Eine starke Unterstützung durch die Unternehmensführung spielte eine entscheidende Rolle. Die Projekte lieferten die besten Resultate, wenn das Management ausreichende zeitliche und personelle Ressourcen für die komplexe Datenerhebung freigab. Außerdem hilft die aktive Einbindung der Mitarbeiter:innen. Das Praxiswissen der Belegschaft erwies sich als unerlässlich, um realistische und umsetzbare Ecodesign-Ansätze zu entwickeln. Letztlich half eine frühe, exakte Definition der Systemgrenzen den Projektteams dabei, den Fokus der Untersuchung im Blick zu behalten und eine unkontrollierte Ausweitung der Projektziele zu verhindern.

6.4 Einzelunternehmer:innen entwickeln Produkte und Dienstleistungen

Ziele

Etliche Einzelunternehmer:innen haben im Rahmen ihrer geförderten Öko-Scheck-Projekte ihre Produkte und Dienstleistungen in den Fokus genommen und vielfältige Ansätze für nachhaltige und innovative Angebote entwickelt. Das Ziel der Projekte war dabei die Erarbeitung von Konzepten, Verfahren und Prototypen, die als Basis für neue Produkte oder Dienstleistungen dienen, welche über den Projektzeitraum hinaus einen Mehrwert für das Unternehmen sowie dessen Kooperationspartner:innen und Kund:innen generieren. Unabhängig von der Branche stand die nachhaltige Optimierung der Wertschöpfungskette im Vordergrund – sei es durch den Einsatz umweltfreundlicher Materialien und regional verfügbarer Ressourcen, die Reduktion von CO₂-Emissionen oder innovative digitale Lösungen, die traditionelle Prozesse effizienter und ressourcenschonender gestalten.

Aktivitäten

Die Aktivitäten umfassten umfangreiche Recherchen, Marktanalysen und Experimente mit verschiedenen Materialien und Technologien. Von ersten Handzeichnungen über digitale Modellierungen bis hin zur Fertigung von Prototypen wurden sämtliche Schritte zumeist eigenständig von den Unternehmer:innen selbst verwirklicht – oft im Austausch mit Kooperationspartner:innen, Kund:innen oder Anwender:innen. In einigen Projekten wurden externe Dienstleistungen, etwa für technische Beratungen oder zur Umsetzung spezifischer Prozessabschnitte, hinzugezogen, während ein Großteil der Arbeiten ohne externe Unterstützung erledigt wurde.

Erreichte Ergebnisse

Die Projekte lieferten konkrete und messbare Resultate, die die ursprünglichen Erwartungen in der Regel vollumfänglich erfüllten. Ein Unternehmer entwickelte beispielsweise ein Konzept für CO₂-reduzierte Webseiten, das den Bedienkomfort steigert und den ökologischen Fußabdruck

digitaler Produkte senkt. Andere Einzelunternehmer:innen konzentrierten sich auf die Optimierung von klassischen handwerklichen Produkten, z. B. den Ersatz synthetischer Komponenten in Skiern und Snowboards durch Naturmaterialien oder Lösungen für fair produzierte Kindermode und Fair-Fashion-Konzepte, bei denen nicht nur funktionale Produkte, sondern auch einen Reparatur- oder Second-Life-Services in Geschäftsmodelle integriert wurden. Andere Unternehmen setzten auf Upcycling-Konzepte, bei denen aus vorhandenen Stoffen und Reststoffen neue, qualitativ hochwertige, individuelle Produkte geschaffen wurden. Ein weiterer Ansatz zielte auf die Entwicklung von Recycling-Prototypen ab, bei denen Papierreste verarbeitet und als Ausgangsmaterial für Samenpapiere genutzt wurden.

Nutzung und Umsetzung der Ergebnisse

Nach Abschluss der Öko-Scheck-Projekte integrierten die Unternehmen die entwickelten Prototypen und Konzepte zumeist in ihr reguläres Leistungsportfolio. Um die Ergebnisse wirtschaftlich nutzbar zu machen, bauten die EPU neue Lieferketten auf, etwa durch die Kooperation mit Druckereien für die Verarbeitung des Samenpapiers aus Reststoffen. Andere implementierten begleitende Dienstleistungen wie Reparaturservices für verkaufte Kleidungsstücke. Diese Umsetzungsschritte gelangen in den meisten Fällen reibungslos, da die Unternehmen ihre Prototypen bereits während der Projektlaufzeit unter realen Bedingungen getestet und verfeinert hatten.

Herausforderungen

Während der Projekte stießen die Unternehmen auf verschiedene Hürden. Die Beschaffung geeigneter, zertifizierter nachhaltiger Materialien in kleinen Mengen stellte oft eine logistische und finanzielle Herausforderung dar. In technischen Projekten erforderten z. B. die Anpassung der etablierten Produktionsabläufe auf alternative Rohstoffe oder Fehlermöglichkeits-Analysen unerwartet viel Zeit, was die ursprünglichen Projektpläne verzögerte. Die Unternehmen passten daraufhin ihre Zeitpläne an und suchten aktiv nach alternativen Lösungen, z. B. anderen Materiallieferanten. Diese Iterationsschleifen verlängerten zwar die Entwicklungsphase, führten aber letztlich zu deutlich robusteren und ausgereifteren Endprodukten.

Erfolgsfaktoren

Ein zentraler Erfolgsfaktor war hier die frühzeitige und methodisch saubere Planung der Prototypenphasen. Unternehmen, die Materialtests konsequent durchführten, erkannten Schwachstellen schneller und konnten diese effizient beheben. Zudem erwies sich die gezielte Einbindung von externem Know-how in Spezialbereichen als unterstützend, ebenso eine enge Abstimmung mit Kooperationspartnern. Letztlich trug die klare Ausrichtung der Projektziele an der eigenen, übergeordneten Nachhaltigkeitsstrategie entscheidend dazu bei, die erzielten Ergebnisse dauerhaft und gewinnbringend in den Geschäftsalltag zu überführen.

6.5 Freiwillige Feuerwehren – Klimaneutraler Betrieb und nachhaltiges Einsatzwesen

Mit den Fallvignetten, insbesondere mit dieser, wollen wir auch den Blick auf die Frage lenken, wie es gelingen kann, Wissen, Erfahrungen und Ergebnisse von Öko-Scheck-Projekten für andere, ähnliche Akteure zugänglich zu machen, und so die Wirkungen des Förderprogramms über die unmittelbar geförderten Organisationen hinaus zu erhöhen.

Ziele

Sieben Freiwillige Feuerwehren haben mit Hilfe von je einem Öko-Scheck-Projekt fundierte Konzepte für eine klima- und umweltfreundliche Betriebsweise erarbeitet. Zu den direkten Zielen zählten die Reduktion des Energie- und Wasserverbrauchs, die Minimierung von Umweltschäden bei Einsätzen (die etwa durch kontaminiertes Löschwasser oder umweltschädliche

Schaummittel entstehen können) sowie die Steigerung der Energieeffizienz. Für die geförderten Organisationen haben diese Ziele eine hohe Bedeutung: Freiwillige Feuerwehren dienen primär der öffentlichen Sicherheit, haben jedoch kaum Ressourcen, um ihre eigenen Prozesse nachhaltig zu gestalten. Über die einzelnen Projekte hinaus können solche Projekte zum regionalen Klimaschutz und zur Bewusstseinsbildung beitragen: Feuerwehren haben eine große Sichtbarkeit und eine große Zahl an Mitgliedern, so können sie zu Vorbildern für nachhaltiges Agieren für andere Einsatzorganisationen wie auch für die Gesellschaft insgesamt wirken.

Aktivitäten

In allen sieben Projekten wurden zunächst umfassende Ist-Stand-Analysen durchgeführt: Die Projektteams untersuchten den Energieverbrauch der Feuerwehrhäuser, analysierten den Fuhrpark und bewerteten die Beschaffungsprozesse bei Veranstaltungen. In mehreren Projekten wurde der Einsatz von erneuerbaren Energiequellen für die Versorgung der Feuerwehrhäuser untersucht, wobei z. B. mit Hilfe von Simulationsmodelle für die Auslegung von Photovoltaikanlagen und Batteriespeichern. Zudem wurden umweltfreundliche Alternativen für den Einsatzdienst recherchiert, wie etwa fluorfreie Schaummittel oder akkubetriebene Einsatzgeräte anstelle von herkömmlichen mit fossilen Treibstoffen betriebenen Generatoren. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Planung von „Green Events“ für Feuerwehrfeste, bei denen Konzepte zur Müllvermeidung, zum Verzicht auf Einwegplastik und zur regionalen Beschaffung erarbeitet wurden.

Beitrag von Dritteilester:innen

In den meisten dieser Projekte wurden externe Dritteilester:innen, darunter Innovations-spezialist:innen und Fachleute für Energietechnik, beauftragt. Diese Auftragnehmer übernahmen essenzielle Aufgaben, die das feuerwehrinterne Wissen ergänzten. Sie führten technische Berechnungen durch, simulierten Lastgänge für Strom und Heizung, bewerteten Smart-Home-Konzepte zur Gebäudesteuerung und moderierten Workshops zur Konzeptentwicklung.

Erreichte Ergebnisse

Die erzielten Ergebnisse entsprechen den Zielen des Öko-Schecks in hohem Maß. Es wurden detaillierte, maßgeschneiderte Konzepte für das „Feuerwehrhaus der Zukunft“ entwickelt. Die Analysen zeigten konkrete Einsparpotenziale auf, beispielsweise durch den Austausch alter Ölheizungen gegen Wärmepumpen oder die Implementierung von Smart-Home-Systemen zur bedarfsgerechten Beheizung. Im Einsatzwesen wurden neue, wassersparende Taktiken definiert und regionale Lieferantennetzwerke für Veranstaltungen aufgebaut. In einem Fall wurden auch Ideen zum Upcycling von ausgemusterten Materialien (z. B. Schläuche) verfolgt. Die Projekte lieferten verlässliche Daten, die belegen, welche Maßnahmen ökologisch und wirtschaftlich sinnvoll sind.

Nutzung und Umsetzung der Ergebnisse

Viele kleinere Maßnahmen wurden bereits während der Projekte oder unmittelbar nach Projektabschluss umgesetzt. Dazu zählen der Bezug regionaler Produkte, die Umstellung auf Mehrweggeschirr bei Festen, die Installation von Temperatur- und Feuchtigkeitssensoren sowie die Einführung digitaler Schließsysteme zur Vermeidung unnötiger Fahrten. Für größere Investitionen, wie die Installation von PV-Anlagen, Stromspeichern oder den Wechsel des Heizsystems, bildeten die Projektergebnisse die notwendige Entscheidungsgrundlage für die Budgetplanung mit den jeweiligen Gemeinden. Erste Feuerwehren sind infolge der Projekte bereits regionalen Energiegemeinschaften (EEG) beigetreten, um erneuerbaren Strom effizienter zu nutzen. Die Ergebnisse fließen außerdem in die Ausbildungspläne der Feuerwehren ein.

Herausforderungen

Eine wesentliche Herausforderung stellte die technische und wirtschaftliche Machbarkeit mancher Ursprungsideen dar. So erwies sich die vollständige Elektrifizierung des Fuhrparks aufgrund mangelnder Verfügbarkeit passender Einsatzfahrzeuge am Markt und hoher Kosten als derzeit nicht umsetzbar. Auch zeigten die Analysen, dass manche Dachflächen für große PV-Anlagen ungeeignet sind oder autarke Blackout-Lösungen (Inselbetrieb) nur mit hohem finanziellem Aufwand realisierbar wären. Diese Erkenntnisse führten dazu, dass die Projektziele pragmatisch angepasst wurden: Anstatt vollständiger Autarkie wurde beispielsweise der Fokus auf den Beitritt zu Energiegemeinschaften und die Optimierung des bestehenden Systems durch smarte Steuerungen gelegt.

Erfolgsfaktoren

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für das Gelingen der meisten dieser Projekte war die enge Begleitung durch qualifizierte Dritte:innen, die das notwendige Fachwissen lieferten und den ehrenamtlichen Mitgliedern komplexe technische Zusammenhänge verständlich machten. Ebenso förderlich war der Rückgriff auf bereits bestehende internationale Studien und Projekte, insbesondere das Erasmus+ Projekt „Green Skills for Firefighters“. Schließlich spielte auch hier das hohe Engagement der Führungskräfte und der Projektteams innerhalb der Feuerwehren eine entscheidende Rolle. Hervorgehoben wurde auch ihre Bereitschaft, gewohnte Abläufe kritisch zu hinterfragen. Um die Umsetzung der erarbeiteten Nachhaltigkeitskonzepte sicherzustellen, war es außerdem wichtig, die Gemeindevertretungen frühzeitig zu konsultieren und in die Planung einzubinden.

7 Verwandte und komplementäre Maßnahmen

Es gibt eine Fülle von Förderungen, die darauf abzielen, Beiträge zum Umwelt- und Klimaschutz anzustoßen und zu unterstützen: Programme etwa für mehr Energie- und Ressourceneffizienz, für Kreislaufwirtschaft und die dazu erforderlichen Technologien und Verfahren, für erneuerbare Energietechnologien oder für nachhaltige Mobilitätstechnologien und -systeme, für Umweltmanagementsysteme und für die Entwicklung nachhaltiger Geschäftsmodelle werden auf verschiedenen geographischen Ebenen – kommunal, regional, national, international – und für verschiedene wirtschaftliche und gesellschaftliche Zielgruppen angeboten. Dabei kommen unterschiedliche Förderinstrumente zum Einsatz: Neben klassischen Zuschüssen für Projekte gibt es Unterstützung in Form von Kooperations- und Netzwerkangeboten, Information und Beratung, Infrastruktur und Qualifizierungsmaßnahmen. Besonders wichtig sind auch die übergeordnete politisch-strategische Ausrichtung und die Gestaltung der regulatorischen Maßnahmen.

Manche der Initiativen zur Förderung von Umwelt- und Klimaschutz laufen schon seit Jahrzehnten, wie etwa die BMIMI-FTI-Initiative „*Nachhaltig Wirtschaften*“ oder das 1991 von der Stadt Graz initiierte ÖKOPROFIT¹⁸, das stark auf der lokalen, kommunalen Ebene ansetzt. Mit der Agenda 2030 und dem European Green Deal hatte die Transformation zur einer nachhaltigen Wirtschaftsweise neues Gewicht und Dringlichkeit bekommen und in diesem Momentum wurde auch der Öko-Scheck initiiert.

Der Öko-Scheck kann als einmalige Förderung tatsächlich Impulse für nachhaltiges Wirtschaften setzen, das haben unsere Analysen gezeigt. Die Fortsetzung der begonnenen Aktivitäten

¹⁸ Vgl. <https://www.oekoprofit.info/>

müssen die Geförderten aus eigenen Mitteln oder mit Förderungen aus anderen Quellen finanzieren. Welche anderen Maßnahmen und Initiativen kommen dafür besonders in Frage? Das sind einerseits niederschwellige Maßnahmen, die den Einstieg in die FTI-Tätigkeit und deren Fortsetzung unterstützen, darunter etliche Maßnahmen im Portfolio der FFG, z. B. der bereits erwähnte Innovationsscheck oder Projekt.Start, die alle einen klaren Innovationsfokus haben, oder Förderungen für die Transformation zu nachhaltigem Wirtschaften wie Impact Innovation oder Qualifizierungsprojekte für die ökologische Transformation.¹⁹ Dazu kommen zahlreiche Angebote der Wirtschaftsförderung in den Bundesländern und, nicht zuletzt, unternehmerisch (mit)getragene Initiativen wie resPACT, ÖKOPROFIT, die Gemeinwohl-Ökonomie oder der TRIGOS-Preis. Angesichts der Größe und Tragweite der Herausforderungen, die mit der Transformation zum nachhaltigen Wirtschaften verbunden sind, sehen wir hier weniger die Gefahr von Doppelförderung als vielmehr die Frage nach einem sinnvollen Zusammenwirken: Welche spezifische Aufgabe übernimmt der Öko-Scheck und wie gestaltet sich das Zusammenwirken der verschiedenen relevanten Transformationsinitiativen.

7.1 Exemplarisch: Maßnahmen zur Förderung von nachhaltigem Wirtschaften

Im Folgenden präsentieren wir exemplarisch einige komplementäre Maßnahmen und Initiativen aus Österreich. Wir haben Beispiele von verschiedenen Trägern und verschiedenen Ebenen (Bund, Länder) sowie von unterschiedlichen Wirkmechanismen ausgewählt. Die Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr haben wir den Fokus auf die Frage gelegt, wo es für Teilnehmer:innen am Öko-Scheck möglicherweise Unterstützung für sinnvolle weitere Schritte geben könnte und wo es ggf. für Interessent:innen am Öko-Scheck Fördermöglichkeiten gibt, wenn der Öko-Scheck nicht passt oder abgelehnt wird.

Wie der Öko-Scheck fördern auch andere Programme durch finanzielle Zuschüsse für Projekte, die Unternehmen umwelt- und klimafreundlicher machen sollen. Hier zwei Beispiele von unterschiedlichen Ebenen, Bund und Bundesland:

Energie & Klima – aws: Durch die Förderung von KMU und Jungunternehmen aus ganz Österreich soll mit dieser Fördermaßnahme die innovative Technologie in den Bereichen Energie, Gebäude und Mobilität durch den wirtschaftlichen Transfer von Forschungsergebnissen in den Markt stärker ausgebaut werden. Dazu stehen für Projekte mit einer Laufzeit von bis zu 18 Monaten Fördermittel in Höhe von bis zu 45 % der förderfähigen Kosten, maximal jedoch 400.000 Euro, zur Verfügung, wobei auch kleine Projekte gefördert werden können. Die Projekte sollten sich auf den Übergang vom Prototyp zur Serienfertigung konzentrieren und sich auf folgende Themen beziehen: umweltfreundliche Energieerzeugung, Energieverteilung und Energiespeicherung, Energieeffizienz, nachhaltige Mobilität, Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschonung sowie nachhaltige Wasserwirtschaft. Diese Förderung ist einzigartig aufgrund der hohen Summe, die KMU und Jungunternehmen zur Verfügung steht, und aufgrund ihres Fokus auf die Markteinführung neuer nachhaltiger Technologien. Die Einreichung ist bis 31. Dezember 2026 möglich.²⁰

Wirtschaftsagentur Wien: Die Wirtschaftsagentur Wien ist eine Förderagentur, die im Auftrag der Stadt Wien verschiedene Förderungen für Unternehmen in Wien anbietet, um Projekte mit den Schwerpunkten Klimaschutz, Beschäftigung, Diversität und Digitalisierung in Wien durchzuführen.

¹⁹ In thematischer Hinsicht wären hier natürlich auch europäische Initiativen zu nennen; wir lassen sie hier jedoch außen vor, da sie für die Zielgruppe des Öko-Schecks mehrheitlich zu anspruchsvoll und damit wenig relevant sind.

²⁰ <https://www.aws.at/?id=2357>;
https://www.aws.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Programmdokument/ab_2025_12_Fertigungsueberleitung_Energie- und Umwelttechnologien bei Startups_PD.pdf.pdf

ren. Diese Agentur gewährt Förderungen für Projekte, die Innovationen auf den Markt oder innerhalb eines Unternehmens bringen. Das Volumen der verfügbaren Förderungen variiert. Bei der Bewertung, ob ein Projekt gefördert wird, erhalten Projekte, die Klima- und Umweltziele, Beschäftigung, Vielfalt oder Digitalisierung in Wien fördern, Bonuspunkte.²¹

Jedes Bundesland bietet für Unternehmen (und teilweise auch für andere Organisationen) Unterstützung bei der Transformation zum nachhaltigen Wirtschaften an. Es gibt regionale Unterschiede und eine wesentliche Gemeinsamkeit: Geförderte Beratungsleistungen aus dem gemeinsamen Regionalprogramm des Klima- und Energiefonds mit den Bundesländern werden überall angeboten.²² Hier einige Beispiele:

OekoBonus – OekoBusiness Wien: OekoBusiness Wien fördert Unternehmen in Wien über kofinanzierte Beratungsleistungen in einem System von bedarfsgerecht kombinierbaren „Beratungsbausteinen“. Einer der Bausteine ist der OekoBonus, er bietet KMUs in Wien die Flexibilität, einen individuellen Schwerpunkt zur Verbesserung ihres Ressourcen- und Abfallmanagementsystems festzulegen, um Energie zu sparen und den Klimaschutz zu verbessern. Dieses Programm richtet sich an KMUs, speziell an energieintensive Betriebe und solche mit hohem Abfallaufkommen, kann jedoch auch von größeren Unternehmen genutzt werden, die den „OekoBonus“ als Einstieg in OekoBusiness Wien verwenden, sowie von Unternehmen aus der Hotellerie und Gastronomie. Ziel ist es, umweltschonende Maßnahmen auszuarbeiten und umzusetzen. Das Programm kofinanziert dafür bis zu 30 Beratungsstunden (max. 1.980 Euro). Die Berater:innen helfen auch bei der Ermittlung der für das Unternehmen relevanten Umweltgesetze und -vorschriften und schaffen so Rechtssicherheit. Die Beratungen sind für jedes Unternehmen individuell, so werden bedarfsgerechte Lösungen gefunden, wobei die Unternehmen selbst bestimmen, welche Maßnahmen sie umsetzen. Nach der Erstellung eines Konzepts werden die Unternehmen eingeladen, ihre Pläne und umgesetzten Maßnahmen dem Beirat von OekoBusiness Wien vorzustellen, der ein Unternehmen für sein Engagement für nachhaltige Praktiken auszeichnen kann. Darüber hinaus werden Berichte und Präsentationen, die für die Teilnahme obligatorisch sind, in einer Datenbank von OekoBusiness Wien gesammelt und auf der Website veröffentlicht, um Wissen zu generieren und zu verbreiten.²³

ÖKOFIT Kärnten: Dieses Programm ist regional auf Kärnten ausgerichtet und steht verschiedenen Zielgruppen zur Verfügung, darunter Unternehmen, insbesondere KMU, Gemeinden, öffentliche Einrichtungen, gemeinnützige Organisationen und religiöse Einrichtungen, die auf dem Weg zur Nachhaltigkeit sind. Beratungsleistungen stehen im Mittelpunkt dieses Förderprogramms, das darauf abzielt, Ressourcen zu schonen, die Energiekosten zu senken und umweltfreundliche Lösungen individuell umzusetzen. Die Beratung kann in Anspruch genommen werden, um nachhaltige Strategien zu entwickeln, Fördermöglichkeiten zu nutzen und sich auf anerkannte Umwelt- und Energiezertifizierungen vorzubereiten. Konkret können Themen wie Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz, Umwelt, Mobilität, Fördermöglichkeiten, Renovierung, Neubauplanung, umfassende Energieberatung, Zertifizierungen und die Vorbereitung von Nachhaltigkeits- und CSR-Berichten behandelt werden. Auf diese Weise trägt das Programm zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, zur Verringerung der Umweltbelastung und zur Erreichung langfristiger Klima- und Nachhaltigkeitsziele bei. Um all dies zu erreichen, stehen je nach

²¹ <https://wirtschaftsagentur.at/aktuelle-foerderungen-der-wirtschaftsagentur-wien/>

²² Eine vollständige Übersicht zum Regionalprogramm des Klima- und Energiefonds und der Bundesländer findet sich hier: <https://www.klimafonds.gv.at/foerderung/regionalprogramme-2026/>

²³ https://unternehmen.oekobusiness.wien.at/wp-content/uploads/2026/02/Kofi_Gesamt_NEU-4.pdf

Leistung zwischen 400 und 8.000 Euro für Beratungsstunden zwischen 8 und 160 Stunden zur Verfügung.²⁴

In Oberösterreich fördert auch die Wirtschaftskammer Beratungsleistungen für nachhaltiges Wirtschaften: Das **Öko-Plus-Programm** in Oberösterreich arbeitet nach dem „First-Come-First-Served“ Prinzip und unterstützt KMU mit Sitz in Oberösterreich und aktiver Mitgliedschaft in der WKOÖ bei ihren Investitionen zur Umsetzung von ökologischen und nachhaltigen Transformationsprozessen durch subventionierte Beratungsprogramme. Dieses Förderprogramm besteht aus zwei Teilen, die chronologisch nacheinander durchlaufen werden müssen. Die 1. Förderstufe hat zum Ziel, Bewusstsein für Nachhaltigkeitsthemen zu schaffen, den Ist-Zustand des Unternehmens und maßgebliche Umsetzungsschritte zur Unterstützung der ökologischen und nachhaltigen Transformation sowie konkrete Handlungsfelder zu identifizieren. Danach soll Förderstufe 2 bei der Umsetzung eines konkreten Investitionsprojekts im auszuführenden Handlungsfeld zur ökologischen und nachhaltigen Transformation dienen. Beratung kann in Anspruch genommen werden, um Unterstützung zu den Vorschriften des Green Deal und Industrial Clean Deal, zum CO₂-Fußabdruck, zum Energieaudit, zur Zertifizierung von Umwelt- und Energiemanagementsystemen, zum Nachhaltigkeitsbericht, zum Konzept für nachhaltige Mobilität oder zur Kreislaufwirtschaft zu erhalten.²⁵

Eine weitere bewährte Art der Förderung sind Cluster- und Netzwerkiniciativen. Sie verbinden Akteur:innen aus Forschung, Technologie und Innovation auf regionaler oder / und thematischer Ebene – auch zu Fragen des nachhaltigen Wirtschaftens. Exemplarisch präsentieren wir hier zwei davon. Eine vollständige Übersicht findet sich auf der Cluster-Plattform des Bundesministeriums für Wirtschaft, Energie und Tourismus (BMWET).²⁶

Green Tech Valley Cluster Styria GmbH: Green Tech Valley ist ein Cluster in der Steiermark, der ein Netzwerk für Nachhaltigkeit zwischen 300 verschiedenen Green-Tech-Unternehmen, darunter 20 Technologieführer, und über 2.300 Forschenden schafft. Der Cluster wurde 2005 gegründet und zielt darauf ab, eine traditionsreiche Industrieregion in einen wissensbasierten Produktions- und Dienstleistungsstandort zu verwandeln und die Umwelttechnologie zu einer Säule der heimischen Wirtschaftslandschaft zu machen. Heute bringt der Cluster Unternehmen, Technologieführer, Start-ups und innovative Gründer:innen sowie Forscher:innen aus der Region zusammen und kombiniert industrielles Know-how und Forschung, um nachhaltige Technologien für erneuerbare Energien und Kreislaufwirtschaft weiterzuentwickeln. Innerhalb von 10 Jahren haben die Unternehmen in der Region ihre Belegschaft verdoppelt und ihren Umsatz verdreifacht.²⁷ Dieser Cluster ist stark regional verankert und hat eine lange Tradition als Vorreiter für nachhaltige Innovationen.

Bau.Energie.Umwelt: Unter dem Motto „Innovation durch Kooperation“ hat sich dieser Cluster zum Ziel gesetzt, Innovationen und zukunftsorientiertes Bauen zu fördern und Unternehmen in Niederösterreich zu stärken. Zu diesem Zweck bringt er Akteure aus Wirtschaft, Forschung und Ausbildung sowie aus Fachorganisationen und dem Land Niederösterreich zusammen und konzentriert sich dabei auf drei Hauptthemen: klimagerechtes Bauen, ressourceneffizientes Management und Nutzen der Digitalisierung. Das Clusterteam unterstützt niederösterreichische Unternehmen, insbesondere KMU, indem es Trends und Herausforderungen frühzeitig erkennt,

²⁴ <https://www.ktn.gv.at/Themen-AZ/Details?thema=119&subthema=152&detail=866>

²⁵ https://foerderungen.wko.at/storage/files/shares/ooe/Oeko-Plus/2026/%C3%96KO-PLUS_Richtlinie_032026.pdf

²⁶ Vgl. <https://www.bmwet.gv.at/Themen/Wirtschaftsstandort-Oesterreich/ClusterplattformOesterreich/ClusterNetzwerkeOesterreich/Cluster-nach-Branchen.html>

²⁷ <https://www.greentech.at/ueber-das-valley/>

um zum Know-how in Unternehmen beizutragen, die Produktivität zu verbessern und zukunftsichere Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Unternehmen können sich aktiv als Clusterpartner beteiligen und von allen Vorteilen profitieren. Neben der Unterstützung von Unternehmen trägt die Arbeit dieses Clusters zur Klimaneutralität bei, indem innovative Ansätze und Materialien genutzt werden, um nachhaltige Lösungen entlang der Wertschöpfungskette zu entwickeln und die regionale Wertschöpfung zu erweitern.²⁸

Mehrere bundesweit ausgerichtete Plattformen fördern nachhaltiges Wirtschaften durch je spezifische Angebote mit Schwerpunkten zu Information und Kommunikation, Bewusstseinsbildung sowie Aus- und Weiterbildung:

„Nachhaltig Wirtschaften“ – BMIMI: „Nachhaltig Wirtschaften“ ist eine Online-Plattform für Kommunikation und Wissenstransfer rund um FTI-Initiativen im Bereich Energie- und Umwelttechnologien. Ziel der vom BMIMI bereitgestellten Plattform ist es, die Wirkung der FTI-Aktivitäten zu erhöhen und deren Ergebnisse nach dem Open Access Prinzip transparent und übersichtlich bereitzustellen. Zu den laufenden Forschungs- und Technologieprogrammen gehören u. a. „Technologien und Innovationen für die klimaneutrale Stadt“ (seit 2022), Initiativen zu „Kreislaufwirtschaft und Produktionstechnologien“ (seit 2021) und die IEA-Forschungsk Kooperationen (seit 2003). Darüber hinaus informiert diese Plattform über aktuelle Ausschreibungen, Veranstaltungen, sowie Schulungs- und Bildungsmaterialien.²⁹ Ihre Stärke liegt in der Schaffung eines öffentlich zugänglichen Wissensnetzwerks.

Klimaaktiv: Klimaaktiv ist die Klimaschutzinitiative des Bundes und setzt eine Vielzahl von Aktivitäten zum Klimaschutz in ganz Österreich, etwa indem Fachwissen zum Klimaschutz und zu Themen wie Energieeinsparung, klimafreundliches Bauen, erneuerbare Energiequellen, umweltfreundliche Mobilität und Klimakommunikation in Österreich vermittelt und verbreitet wird. Gemeinsam mit anderen Bundesinitiativen wie dem Klima- und Energiefonds und Förderstellen, Forschungsprogrammen und Praktikern bieten die Expert:innen von klimaaktiv ein breites Spektrum an Informations- und Unterstützungsangeboten für Unternehmen, Gemeinden und Privatpersonen. Durch die Zusammenarbeit mit Planer:innen und Umsetzer:innen zeigt klimaaktiv praktische Lösungen und deren Umsetzung auf, und durch die Zusammenarbeit mit Bildungsanbietern und Informationsdiensten werden die notwendigen Kompetenzen für Fachleute entwickelt. Darüber hinaus kommuniziert klimaaktiv die Vorteile dieser Klimaschutzlösungen und motiviert so Menschen zum Handeln. Finanziell unterstützt durch verschiedene Förderprogramme des Bundes und der Länder, bietet klimaaktiv mobil auch finanzielle Anreize für Projekte zu aktiver Mobilität und Mobilitätsmanagement. Darüber hinaus fließen die Standards und Leitlinien von klimaaktiv in die Schulungsangebote vieler Bildungsanbieter ein.³⁰ Je nachdem, was Unternehmen, Gemeinden und Menschen benötigen, bietet klimaaktiv eine Vielzahl von Instrumenten, um sie zu unterstützen. klimaaktiv verfügt über eine starke institutionelle Verankerung, ist gut vernetzt und bietet nicht nur eigene Unterstützung an, sondern ist auch aktiv mit anderen Instrumenten und Programmen für Nachhaltigkeit in Österreich vernetzt.

ÖGUT: Die ÖGUT ist seit fast 40 Jahren als unabhängige Non-Profit-Organisation tätig, die sich für eine nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung einsetzt. Die ÖGUT steht mit mehr als 130 Organisationen und Institutionen in Verbindung, darunter Unternehmen (z. B. Abfallwirtschaft, Finanzdienstleistungen, Energiedienstleistungen usw.), verschiedene Interessengruppen

²⁸ <https://www.ecoplus.at/vernetzen/bauenergieumwelt-cluster-niederoesterreich>

²⁹ <https://nachhaltigwirtschaften.at/de/ueber-nachhaltig-wirtschaften/>

³⁰ <https://www.klimaaktiv.at/ueber-klimaaktiv>

(z. B. WKO, Industriellenvereinigung), Verwaltung (z. B. BMIMI, BMLUK, BMWET, Land NÖ, Stadt Wien) und Umwelt (z. B. Umwelt-NGOs, Ökobüro, Umweltdachverband). Die ÖGUT arbeitet zu sechs Themenbereichen, nämlich: Energie, Innovatives Bauen, Ressourcen & Konsum, Gender & Diversität, Nachhaltige Finanzen und Partizipation. Innerhalb dieser Themen führt die ÖGUT eine Reihe von Aktivitäten durch, darunter Forschung und Beratung, Koordination und Management von Aktionsprogrammen, Information über aktuelle Entwicklungen und Kommunikation innovativer, nachhaltiger Lösungen durch Veranstaltungen, Publikationen, Vorträge usw., Organisation und Moderation von Arbeitsgruppen und Plattformen zum Thema Nachhaltigkeit; Moderation von Entscheidungs- und Strategieprozessen in den Fachgebieten; Organisation von Schulungen im Bereich nachhaltige Finanzen; Verleihung des jährlichen ÖGUT-Umweltpreises.³¹ Die ÖGUT positioniert sich als eine unabhängige Akteurin, die forschungsorientierte Lösungen anbietet und sich auf übergreifende Themen konzentriert, die die nachhaltige Entwicklung umgeben und unterstützen.

7.2 Beobachtungen zum Umfeld und die Positionierung des Öko-Schecks

Alle analysierten Maßnahmen sprechen, wie der Öko-Scheck, KMU als Zielgruppe an, in manchen Fällen auch weitere Akteure:

- KMU sowie Jungunternehmen: Diese Gruppe bildet eine primäre Zielgruppe der meisten Initiativen.
- Erweiterter Akteurskreis: Einige Programme, wie ÖKOFIT Kärnten und klimaaktiv, sprechen als ihre Zielgruppen gezielt auch andere Einrichtungen, wie Gemeinden, gemeinnützige Organisationen, religiöse Einrichtungen und Privatpersonen an.
- Forschung und Industrie: Cluster-Initiativen (Green Tech Valley, Bau.Energie.Umwelt) und Plattformen (BMIMI, ÖGUT) integrieren explizit Forschungseinrichtungen, Technologieführer und Fachorganisationen in ihre Netzwerke.

Wir identifizieren drei wesentliche Förderansätze, mit denen nachhaltige Projekte unterstützt werden:

- Direkte finanzielle Zuschüsse: Programme wie „Energie & Klima“ der aws stellen erhebliche Mittel bereit, um technologische Entwicklungen direkt zu finanzieren. Auch die Wirtschaftsagentur Wien vergibt variable Fördersummen für konkrete Innovationsprojekte. Der Öko-Scheck liegt hier in einer Größenordnung, die ihn für (sehr) kleine Unternehmen besonders attraktiv macht, doch wären Projekte ähnlicher Größenordnung auch in anderen Programmen förderbar, etwa durch die aws.
- Kofinanzierung von Beratungsleistungen: Viele Stellen finanzieren externes Know-how. Im Fokus steht dabei meist die Beratung zu organisationsspezifischen Nachhaltigkeitsstrategien. Diese Förderungen werden typischerweise regional auf Ebene der Bundesländer an Unternehmen mit Sitz im jeweiligen Bundesland vergeben und unterscheiden sich in ihrer Höhe (z. B. ÖKOFIT Kärnten, bis zu 8.000 Euro; OekoBonus Wien, bis zu 1.980 Euro).
- Wissenstransfer, Infrastruktur und Netzwerkbildung: Mehrere Initiativen bzw. Organisationen, darunter Nachhaltig Wirtschaften, klimaaktiv, die ÖGUT sowie die regionalen Cluster, bieten keine klassischen Geldleistungen, sondern stellen z. B. offene Daten, Leitfäden, Schulungen und essenzielle Branchennetzwerke zur Verfügung.

Die Voraussetzungen für den Erhalt von Leistungen variieren stark und knüpfen oft an die spezifische Entwicklungsphase eines Projekts an:

³¹ <https://www.oegut.at/de/ueber-uns/>

- **Projektphase:** Das aws-Programm verlangt explizit den Übergang eines Prototyps zur Serienfertigung. Außerdem sind Projekte mit Nachhaltigkeits-Schwerpunkten de facto allen thematisch offenen Förderformaten etwa der FFG und anderer Agenturen förderbar, wo für fast alle Phasen von typischen FTI-Prozessen passende Instrumente angeboten werden.
- **Strukturierte Prozesse:** Jedes Förderungsprogramm hat seine eigenen Abläufe; ein Sonderfall ist das oberösterreichische Öko-Plus-Programm, das einen zweistufigen Prozess vorgibt.
- **Mitgliedschaften und Standort:** Viele Förderungen binden ihre Leistungen an einen festen Unternehmenssitz im jeweiligen Bundesland oder an spezifische Mitgliedschaften (z. B. aktive WKOÖ-Mitgliedschaft bei Öko-Plus).
- **Sektoraler oder methodischer Fokus:** So konzentriert sich der Cluster Bau.Energie.Umwelt auf die Transformation der Baubranche und auf klimafreundliches Bauen. Der OekoBonus Wien integriert einen Wettbewerbsgedanken, indem ein Beirat erfolgreiche Unternehmen auszeichnet und deren Ergebnisse zur Wissensgenerierung veröffentlicht. Die ÖGUT nimmt als unabhängige Non-Profit-Organisation eine Sonderstellung ein, da sie stark forschungsorientiert arbeitet und Prozesse sowie Arbeitsgruppen moderiert, anstatt rein operative Projekte zu fördern.

Die Analyse zeigt, dass die österreichische Förderlandschaft für nachhaltiges Wirtschaften stark ausdifferenziert ist. Alle diese Programme und Initiativen erkennen an, dass KMU (und andere Organisationen) Unterstützung benötigen, um die komplexe Transformation zur Klimaneutralität und zu nachhaltigem Wirtschaften zu bewältigen. Die Programme setzen dabei an unterschiedlichen Hebeln an. Während Bundesprogramme wie aws auf die schnelle Markteinführung teurer Hardware- und Technologieinnovationen zielen, fokussieren sich regionale Angebote oft auf die schrittweise Optimierung von Betriebsstrukturen (Emissionen, Abfall, Energieeffizienz). Die Bereitstellung von externem Expert:innenwissen durch geförderte Beratung wird von mehreren Initiativen unterstützt. Der Öko-Scheck verfolgt ähnliche Ziele, jedoch mit einem sehr spezifischen, einzigartigen Förderungsansatz.

Insgesamt decken die vorliegenden Initiativen (zusammen mit dem umfangreichen thematisch offenen Förderungsangebot für Unternehmen) den gesamten Innovations- und Transformationsprozess ab. Unternehmen finden Angebote für die allererste Bewusstseinsbildung, für die Ausarbeitung von Strategien, für rechtliche Absicherung, für technologische Skalierung und für die langfristige Verankerung in Branchennetzwerken. Die einzelnen Maßnahmen und Initiativen werden derzeit unabhängig voneinander umgesetzt und wir sehen aufgrund der unterschiedlichen Instrumente kaum Risiko für Doppelförderungen. Für das gemeinsame Anliegen, die Transformation zum nachhaltigen Wirtschaften, ist unserer Einschätzung nach vielmehr ein stärkeres Zusammenspiel dieser Initiativen wesentlich. So könnten beispielsweise durch Beratungsleistungen sowie durch Information und Wissenstransfer viele interessierte Betriebe und NPO von vorhandenen und bewährten Lösungsansätzen profitieren und durch Maßnahmen zur Vernetzung in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Unternehmen jene Herausforderungen des nachhaltigen Wirtschaftens bewältigen, welche die Möglichkeiten und Handlungsspielräume einzelner Akteur:innen überschreiten.

8 Einschätzungen, Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Dieses Kapitel enthält unsere Einschätzungen und Schlussfolgerungen. Es beleuchtet die Aspekte der Umsetzung und Governance, der Akzeptanz und Beteiligung sowie die Nutzung der Fördermittel und die erzielten Ergebnisse. Darauf aufbauend werden Besonderheiten des

Öko-Schecks herausgearbeitet, dessen Relevanz bewertet und konkrete Empfehlungen für die Weiterentwicklung formuliert.

Zur Umsetzung

Der Öko-Scheck ist als ein lernendes Programm konzipiert. Im Laufe seiner Durchführung wurde die Förderpraxis mehrfach angepasst, um auf Erfahrungen und neue Anforderungen zu reagieren. Zu den wesentlichen Änderungen zählen Anpassungen bei den Anteilen von Drittleistungen, die Optimierung der Projektauswahl mittels eines Ziehungsverfahrens per Zufallsprinzip, Modifikationen in der Auszahlungspraxis sowie die Limitierung auf einen Öko-Scheck pro geförderter Organisation.

Diese Änderungen sind plausibel begründet. Insbesondere das Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip erweist sich als sinnvoll, angemessen und fair. Es gewährleistet gleiche Chancen für alle Antragstellenden und sichert die Qualitätskontrolle bei gleichzeitiger Minimierung des administrativen Prüfaufwands, was eine effiziente Abwicklung dieses kleinteiligen Förderungsformates gewährleistet.

Die eher skeptische Einschätzung von Ministerium und Agentur bezüglich des Einbezugs von Dritte:innen hat sich nicht bestätigt. Zwar gibt es Hinweise auf einige wenige besonders aktive Dritte:innen, die möglicherweise auch selber Projekte initiiert haben. Diese Projekte erfüllen jedoch alle Qualitätskriterien des Öko-Schecks. Umgekehrt zeigen Datenanalysen und qualitative Erhebungen, dass die Einbindung externer Expertise für viele Projekte, die auf diese Möglichkeit zugreifen, einen großen Nutzen hat. Etwaige „Berater:innen-getriggerte“ Anträge sollten schon bei deren Begutachtung während der Auswahl identifizierbar sein, wenn die Bedarfe der Antragstellenden zu allgemein und auswechselbar beschrieben sind.

Governance und Abwicklung

Die Aufgabenteilung zwischen dem BMIMI und der FFG ist klar definiert und funktioniert in der Praxis gut. Die *Ownership* und die systematische Verbindung zu anderen einschlägigen Aktivitäten mit dem Ziel Nachhaltigkeitstransformation sind jedoch ausbaufähig. Die Kommunikation mit den Zielgruppen und den Programmteilnehmer:innen beschränkt sich auf die unmittelbar mit der Antragstellung und der Förderabwicklung verbundenen Interaktionen; darüber hinaus gibt es keinen Auftrag zur Kommunikation oder für andere Maßnahmen zur „aktiven Bewirtschaftung“ des Programms, seiner Inhalte und Ergebnisse sowie seiner Zielgruppen.

Zwar ist das BMIMI, anders als bei der Gründung der Öko-Scheck-Förderung, nicht mehr für die Agenden Umwelt- und Klimaschutz zuständig. Zu den zentralen Aufgaben des Ressorts zählen jedoch die Förderung von Innovation sowie die „*Umsetzung von fokussierten, transformationsorientierten Maßnahmen, die einen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen, insb. von Klimawandel und Ressourcenknappheit leisten*“.³² Zu beidem trägt der Öko-Scheck klar bei.

Akzeptanz und Beteiligung

Der Öko-Scheck stößt auf außerordentlich großes Interesse: Trotz minimaler Bewerbung waren die Ausschreibungen zahlenmäßig deutlich überzeichnet – ein klares Zeichen für den hohen Bedarf und das starke Interesse an nachhaltigen Wirtschaftsweisen in den Zielgruppen. Auch das Ziel, *Newcomer* zu mobilisieren, wurde erreicht: Mit fast 79 % hat der größte Teil der

³² Vgl. Bundesvoranschlag 2026, Untergliederung 34: Innovation und Technologie (Forschung).
https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2025_2026/bfq2026/teilhefte/UG34/UG34_Teilheft_2026.pdf

geförderten Organisationen zuvor noch keine FFG-Förderungen erhalten. Dazu zählen insbesondere gemeinnützige Organisationen sowie Klein- und Kleinstunternehmen. 13 % hiervon haben später noch eine weitere Förderung der FFG erhalten.

Das Feedback der Teilnehmer:innen zum Öko-Scheck ist überwiegend positiv. Sie schätzen das niederschwellige Verfahren, im Bereich der Kommunikation wurde jedoch auch Verbesserungspotenzial identifiziert. Das Programmformat erweist sich als gut geeignet für die gesetzten Aktivitäten. Viele Teilnehmende an den Fokusgruppen verstehen sich als Akteur:innen, die durch einen gezielten Aufruf aktiv geworden sind, und wünschen sich im Anschluss ein Echo sowie weiteren Austausch und Vernetzung rund um das Thema nachhaltiges Wirtschaften.

Nutzung der Förderung, Ergebnisse und Wirkungen

Die Förderung wird im Sinne der Programmziele genutzt. Durch den Öko-Scheck haben sich zahlreiche Unternehmen und NPO konkret mit dem Umstieg zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise auseinandergesetzt. Die geförderten Projekte boten vielen Organisationen die Möglichkeit, erste Schritte in diese Richtung zu unternehmen, und stärkten zugleich jene Teilnehmenden, die sich bereits zuvor mit der Thematik befasst haben.

Somit ist ein Beitrag zu den in Kapitel 3.2 definierten Programmzielen klar erkennbar. Der Fokus liegt primär auf den Zielen „Nachhaltigkeit“ und „Transformation initiieren“. Es wurden ausschließlich Projekte mit ökologischem Fokus gefördert, jedoch sind nicht alle Vorhaben – über das geförderte Unternehmen hinaus – im engeren Sinne innovativ (z. B. die erstmalige Erstellung einer Ökobilanz in einem Betrieb). Dieser Spielraum ist sinnvoll, z. B. weil zahlreiche Projekte sich mit Aufbereitung und Analyse von Information befassen und so eine Basis für kohärentes Vorgehen im Sinne ökologisch-nachhaltigem Wirtschaften schaffen. In vielen Projekten wird der Öko-Scheck aber durchaus für transformativ-innovative Entwicklungen genutzt.

In mehr als drei Viertel der Projekte wurde neues, konkret nutzbares Wissen erarbeitet und in über 40 % der Projekte stieg die Akzeptanz für nachhaltiges Wirtschaften. In 38 % der Projekte konnte bereits zu Projektende eine Reduktion des Ressourceneinsatzes und in 28 % eine Senkung von Emissionen erreicht werden. Zu den weiteren Ergebnissen zählen z. B. Lösungen für Digitalisierung von Geschäftsprozessen und Kreislaufwirtschaft, Kosteneinsparung, effizientere Prozesse und gestiegene Innovationsfähigkeit. Zwar lassen sich die dadurch erzielten längerfristigen Wirkungen aus methodischen Gründen quantitativ nicht erfassen und der Öko-Scheck-Förderung zuordnen, die Art der beschriebenen Wirkungen steht aber klar im Einklang mit den Zielen des Öko-Schecks.

Mit dem Öko-Scheck-Programm wurden zahlreiche Projekte gefördert, welche die gesamte Organisation in den Blick nehmen.³³ Das Projekt steht nicht isoliert für sich, sondern bildet eine Grundlage für die strategische Weiterentwicklung der Gesamtorganisation hin zu mehr Nachhaltigkeit. Das „reale Projekt“ geht – wie üblicherweise auch bei anderen geförderten Projekten – nach dem Ende des Öko-Scheck-Vorhabens weiter. Die anschließende Umsetzung von Ergebnissen stellt viele der geförderten Organisationen jedoch vor wirtschaftliche, operative und strukturelle Herausforderungen. Viele damit verbundene Fragen, wie die Optimierung von Lieferketten, Logistik oder regionalen Infrastrukturen, übersteigen die Möglichkeiten einzelner Organisationen.

³³ Dies im Unterschied zu typischen F&E-Vorhaben, deren Fokus meist deutlich schmaler ist und auf die Entwicklung von z. B. einem spezifischen Verfahren gerichtet ist.

Rund 13 % der erstmals geförderten Unternehmen haben später auch andere Förderungen der FFG erhalten, meist waren dies ebenso niederschwellige Kleinprojekte. Die Idee eines nahtlosen „Einstiegs in die Förderkette“ für anspruchsvollere und größere Projekte erweist sich in der Praxis als problematisch. Typische FFG-Instrumente sind für Klein- und Kleinstunternehmen oft zu groß dimensioniert oder strukturell unpassend. Ähnlich wie bereits bei den Evaluierungen des Innovationschecks³⁴ zeigt sich, dass das Konzept der Förderkette für diese Art von Vorhaben und Zielgruppen nicht uneingeschränkt realistisch ist.

Der Bedarf nach Partnerschaften und Communities auf allen Ebenen besteht aber dennoch bei dieser Zielgruppe und wird in dem Programm nicht systematisch berücksichtigt.

Besonderheiten

Mit dem Öko-Scheck betreten das BMIMI und die FFG in mehrfacher Hinsicht Neuland:

- Ausrichtung: Projekte können trotz ihres relativ geringen Umfangs die gesamte Organisation betrachten, oder auch ein einzelnes Produkt, Verfahren oder eine Dienstleistung.
- Aktivitäten: Es werden explizit auch Aktivitäten gefördert, die nicht unter das Kerngeschäft der FFG fallen, nämlich die Förderung von F&E-Aktivitäten. „Atypische“ Aktivitäten wie Life Cycle Assessments, Gemeinwohlbilanzierungen oder die Analyse von Geschäftsmodellen sind zulässig. Die Ansiedlung des Programms in der FFG ist dennoch sinnvoll, denn die Projekte haben häufig einen Technologie-Bezug, und ebnen den Weg für nachhaltige Innovationen unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen.
- Zielgruppe: NPOs sind als Zielgruppe definiert, was „atypische“ Akteur:innen wie Kultur- und Sportvereine, Feuerwehren oder Foodcoops in das Fördersystem bringt. Zudem werden viele FFG-unerfahrene Kleinunternehmen erreicht. Punktuell war auf beiden Seiten ein gewisses „Fremdeln“ zu beobachten, was als Erfolg bei der Öffnung für transformative Projektförderung gelten kann, weil es ein Zeichen dafür ist, dass sie die Diversität der Zielgruppen und Bedarfe besser ins Boot holt als andere Instrumente.

Hinsichtlich der institutionellen Verankerung ist der Öko-Scheck im BMIMI in der Sektion III für Innovation und Technologie und bei der FFG im Bereich der Strukturprogramme angesiedelt. Auffällig ist die fehlende systematische Verbindung zu anderen, auch hauseigenen, themeneinschlägigen Initiativen und Maßnahmen mit ähnlichen Zielen. Das ist umso bedauerlicher, als z. B. fast die Hälfte der Öko-Scheck-Projekte sich an Zielen der Kreislaufwirtschaft ausrichten, aber bislang keine strukturelle Verbindung zu diesem Thema gesetzt wurden. Auch die vielen Projekte zur Energieeffizienz könnten in strategische Überlegungen zu Skalierung und Impact eingebunden werden.

Relevanz

Die Transformation der Wirtschaft hin zu nachhaltigen Praktiken ist von unverändert hoher Relevanz. Zur Zeit dieser Evaluierung haben wir sieben von 14 planetaren Belastungsgrenzen überschritten.³⁵ Das Erreichen dieser Kippunkte erfordert dringendes Handeln und eine entschlossene Politik zum nachhaltigen Wirtschaften. Gleichzeitig steht die Nachhaltigkeitsagenda unter dem Druck konkurrierender Prioritäten wie der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und der wachsenden Bedeutung von sicherheitspolitischen Aspekten bis hin zu Dual Use³⁶. Wettbewerbsfähigkeit und Transformation schließen einander jedoch nicht aus, sondern können sich

³⁴ Vgl.: <https://www.bmimi.gv.at/themen/innovation/publikationen/evaluierungen/innovationscheck.html>

³⁵ Vgl. <https://www.stockholmresilience.org/research/planetary-boundaries.html>

³⁶ Vgl. den österreichischen FTI-Pakt 2027-2029. <https://www.bmimi.gv.at/themen/innovation/fti-politik/fti-pakt.html>

gegenseitig verstärken. Auch sehr engagierte Unternehmen und NPOs benötigen für den Umstieg auf nachhaltiges Wirtschaften Unterstützung – nicht nur durch Förderungen wie den Öko-Scheck, sondern auch durch Gesetze und Regulierung sowie unterstützende Communities.

Auf dieser Grundlage empfehlen wir

Die Fortsetzung des Programms: Das BMIMI und die FFG sollen das Öko-Scheck-Programm fortsetzen und das Programmbudget auszuweiten³⁷. Eine Herausforderung stellt die sehr große Zahl der Förderberechtigten dar, was sich im jüngsten starken Anstieg der Antragszahlen und damit der Überzeichnung zeigt. Wir unterstützen daher den seit der Ausschreibung 2024 verfolgten Ansatz, den Innovationsanspruch zu betonen und sich von der Förderung „allererster Schritte“ bzw. von Standardaktivitäten wegzubewegen. Vorhaben, deren erwartbare Ergebnisse (z. B. Umstieg auf Ökostrom, Nutzung von Videokonferenzen statt Reisen) zum Standard zeitgemäßen Wirtschaftens gehören sollten, sollten zukünftig nicht mehr gefördert werden.

Partnerschaften und Networking auf Programmebene: Wir empfehlen dem BMIMI und der FFG, (informelle) Partnerschaften mit Träger:innen von Initiativen und Maßnahmen aufzubauen, die ebenfalls den Umstieg auf nachhaltiges Wirtschaften zum Ziel haben, sowohl innerhalb des BMIMI und der FFG als auch darüber hinaus, z. B. mit Initiativen anderer Einrichtungen des Bundes, der Länder oder weiterer Akteure. Der Peer Learning Workshop im Rahmen dieser Evaluierung kann dafür als Grundlage und Anregung dienen. Dadurch könnte die Wirksamkeit des Öko-Schecks gesteigert werden, indem die geförderten Einrichtungen „beim Thema gehalten werden“, beispielsweise durch Einbindung in Cluster und Unternehmensnetzwerke, oder durch den Verweis auf vorbereitende oder weiterführende Beratung oder andere Förderungen. Zugleich könnte dies dazu beitragen, dass die von verschiedenen öffentlichen und privaten Akteur:innen getragenen Initiativen und die dafür eingesetzten Ressourcen insgesamt effizienter und wirksamer werden.

Abwicklung durch die FFG: Die FFG sollte nicht nur die Förderung abwickeln, sondern eine aktivere Rolle in der Bewirtschaftung des Themas spielen, insbesondere durch eine Stärkung von Kommunikation und Information sowie als Knotenpunkt für Signposting und Vernetzung mit anderen Organisationen, die themenverwandte Maßnahmen umsetzen.

Wir schlagen dazu einige konkrete Veränderungen vor:

- Kommunikation und Information
 - Überprüfung der Kommunikationswege: Alle standardisierten Kommunikationswege und -inhalte sollten daraufhin geprüft und gegebenenfalls angepasst werden, ob sie für die Zielgruppe, die zumeist keine Erfahrung mit FFG-Programmen und dem üblichen Jargon hat, ausreichend niederschwellig und aussagekräftig sind. Hierfür sollte externe Hilfe in Anspruch genommen werden.
 - Informationsangebote: Die Durchführung von zielgruppenspezifischen Online-Informationsveranstaltungen sollte geprüft werden.
 - Kommunikation mit abgelehnten Antragstellenden: Antragstellende, die bei der Auswahl mittels Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip nicht zum Zug kamen, sollte der Prozess transparent erklärt werden. Es ist wichtig zu betonen, dass alle Anträge, die durch dieses Ziehungsverfahren ausgewählt wurden, auch inhaltlich auf Basis der im Leitfaden festgelegten Kriterien gefördert werden. Das Interesse am nachhaltigen Wirtschaften sollte

³⁷ Diese Empfehlung basiert auf den Ergebnissen der Evaluierung, deren Erhebungen im Jänner 2026 abgeschlossen wurden, also bevor die erforderlichen Budget-Kürzungen für die FTI-Programme absehbar waren. Vor diesem Hintergrund wäre eine Fortführung in bisheriger Höhe sinnvoll.

gewürdigt werden. Wir empfehlen, ein Informationsblatt mit hilfreichen Ressourcen bereitzustellen (z. B. Beratungs- und Förderungsangebote des Bundes und der Bundesländer, Cluster, vgl. dazu auch die obige Empfehlung zu Partnerschaften und Networking auf Programmebene).

- Unterstützung nach der Förderung: Geförderte Projekte sollten zusätzlich zur finanziellen Förderung eine „Mitgift“ mit Hinweisen zur Unterstützung für die nächsten Schritte erhalten, darunter ebenfalls Information über hilfreiche Ressourcen.
- Abwicklung
 - Antragsprüfung: Wie bereits seit der Ausschreibung 2024 eingeleitet, sollte strenger auf eine spezifische Beschreibung der Fragestellung und des Innovationsgehaltes geachtet werden. Dass der Projektinhalt über Standardaktivitäten hinausgehen muss, sollte dafür auch in den Beurteilungskriterien für die Anträge verankert werden. Die Beiziehung externer oder interner Nachhaltigkeitsexpertise könnte das Team der FFG hierbei unterstützen.
 - Begründung von Kostenkürzungen: Bei bewilligten Projekten, deren Kosten ex post abgelehnt oder gekürzt werden, sollte die Begründung spezifischer und auch für förderunerfahrene Antragstellende nachvollziehbarer formuliert werden.
 - Vermeidung von Unterausschöpfung: Eine Unterausschöpfung der Mittel, wie sie 2024 zu beobachten war, sollte durch Maßnahmen wie eine längere Reserveliste und ein optimiertes Timing der Absagen vermieden werden. Für die Ausschreibung 2025 wurden bereits Maßnahmen gesetzt, die als Grundlage für die künftige Arbeit an dieser Herausforderung genutzt werden können.

Anhang A Evaluierungsfragen

Die folgenden Evaluierungsfragen sollten gemäß der Einladung des BMIMI zur Abgabe von unverbindlichen Preisauskünften vom 23.6.2025 beantwortet werden:

Evaluierungsfragen zum Programmkonzept

Ist das Förderungsformat (bzw. Instrument) des Öko-Schecks zur Erreichung der Programmziele laut Ausschreibungsleitfaden angemessen?

- Sind die Förderungsbedingungen für den Öko-Scheck (z.B. die Förderungshöhe von derzeit € 12.000,-; Genehmigung nur eines Öko-Schecks je Organisation (seit 2023)) den Zielsetzungen und den Bedarfen der Zielgruppen adäquat? Ist eine Anpassung der Förderungshöhe und -bedingungen erforderlich?
- Ist die Inanspruchnahme von Drittleistungen durch die Projektnehmer:innen sinnvoll? Zeigt sich ein Mehrwert?
- Sind die „förderbaren Projekte“ im Ausschreibungsleitfaden angemessen definiert?

Wie bettet sich der Öko-Scheck im Vergleich zu anderen niederschweligen Maßnahmen (regional/bundesweit) hinsichtlich Zielgruppe, Innovationsart und Unterstützungsbedarf in das nationale Innovationssystem ein, insb. auch im Vergleich zu anderen Förderungen der FFG?

Gibt es international vergleichbare Förderungsprogramme?

Wurden von den Unternehmen/NGOs auch andere Förderungsprogramme genutzt? Gab es Folgeaktivitäten?

Werden die Zielgruppen adäquat adressiert bzw. wie gut wurden die Zielgruppen erreicht? Zur Beantwortung der Frage soll eine Klassifizierung der Förderungsnehmenden nach geeigneten Charakteristika erfolgen, die über den Organisationstyp hinausgehen.

- Wie verteilen sich die Förderungsnehmenden in der Zielgruppe (KMU, NGO, Einzelunternehmen)? Wie hoch ist der Anteil der freien Berufe?
- Wie verteilen sich die Förderungsnehmenden auf die Branchen?
- Wie stark ist der produzierende Sektor in Österreich repräsentiert?
- Werden in den geförderten Organisationen weitere Innovationsaktivitäten gesetzt?
- Wurden von den Unternehmen/NGOs auch andere Förderungsprogramme genutzt? Gab es Folgeaktivitäten?

Welche Arten von Projekten werden umgesetzt? Korrespondieren die im Ausschreibungsleitfaden genannten Themenfelder mit den Projekthaltungen?

Evaluierungsfragen zu Abwicklung und Organisation

Wie wird die Abwicklung des Öko-Schecks in Bezug auf Effizienz, Transparenz des Auswahlverfahrens und Verständlichkeit der Unterlagen eingeschätzt? Wie wird die Abwicklung und Beratung durch die FFG wahrgenommen?

Sind die Bewertungskriterien und das -verfahren dazu geeignet, Projekte auszuwählen, die zur Erreichung der Programmziele beitragen?

Wie ist die Umstellung des Auswahlverfahrens zu beurteilen (Umstellung von "first come – first served" zu Ziehungsverfahren per Zufallsprinzip)?

Evaluierungsfragen zur Wirkung der Förderung

Inwieweit werden mit den unterstützten Vorhaben die folgenden Programmziele des Öko-Schecks erreicht?

- Beitrag zur CO₂-Reduktion, Versorgungssicherheit mit erneuerbaren Energien und Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel etc.

Evaluierungsfragen zur Wirkung der Förderung

- Werden durch die Projekte sichtbare, signifikante Fortschritte in den o.g. Bereichen in den Organisationen erzielt? Welche Rolle spielt der Öko-Scheck bezüglich ökologischer Transformation in den geförderten Organisationen?
- Anreiz für kleine und mittlere Unternehmen sowie gemeinnützige Organisationen, um erste Schritte zu einer klima- und umweltfreundlichen Wirtschaftsweise zu setzen.
 - Entsteht durch die Förderung eine konkrete Anreizwirkung? Würden die Projekte auch ohne Förderung durchgeführt werden?
- Bestehende Innovationsaktivitäten zu verstärken und Anreize für neue Innovationen schaffen.
 - Werden Unternehmen und NGOs dazu motiviert (erstmalig) Innovationen durchzuführen? Verstärken sich die FTI-Aktivitäten nach einer Förderung? Wie hoch ist der Innovationsgehalt, d.h. grenzen sich die Projektinhalte hinreichend von Standardaktivitäten ab?

Welche (evtl. nicht intendierten) Wirkungen lassen sich anhand der bisherigen Programmergebnisse erkennen bzw. erwarten?

Gibt es Wechselwirkungen mit anderen Maßnahmen/Förderungen?

Evaluierungsfragen zur Weiterentwicklung und zu Empfehlungen

- Welches Potential zur Weiterentwicklung des derzeitigen Öko-Scheck-Formates besteht, unter Berücksichtigung der oben angeführten Fragestellungen, zur besseren Zielerreichung (insbesondere für die Transformation zu einer klimaneutralen und nachhaltigen Wirtschaftsweise)? Wie können der Impact und die Nachhaltigkeit (i.S.v. Verstärkung der Wirkung) verbessert werden?
- Trägt das Förderungsformat zur Erreichung der Sustainable Development Goals (SDG) bei?
- Sollten Förderungsbedingungen und/oder die inhaltliche Ausrichtung angepasst werden?

Anhang B FFG-Förderungsinstrumente nach Instrumentengruppe

Diese Tabelle dient als ergänzende Information zu Kapitel 4.3.

Instrumentengruppe	Instrumente
Ausbildungspraxis	C12-Dissertationsstellen
Ausbildungspraxis	C12-M Praktikum StudentInnen
Ausbildungspraxis	C12-S Praktikum SchülerInnen
Breitband	C22-A Breitband Access
Breitband	C22-B Breitband Backhaul
Breitband	C22-C Breitband Connect
Breitband	C22-E Breitband ELER Access
Breitband	C22-L Breitband Leerrohr
Breitband	C22-ON OpenNet
Cyber Security Scheck	C2-CS Cyber Security Scheck
Dissertationstellen an HS	C12-LH Dissertationstellen an Hochschulen
Einstieg	C2-L Sondierung
Einstieg	C2-L_O Sondierung online
Einstieg	C2-M Feasibility
Einstieg	C2-OeS Ökoscheck
Einstieg	C2-S Innovationsscheck groß
Einstieg	C2-SP Patent.Scheck
Einstieg	C2-XS Innovationsscheck klein
Einstieg	C2-XSG Go Austria Scheck
Einzelprojekt	C3-E FEI Unternehmensprojekt EE
Einzelprojekt	C3-G FEI Einzelprojekt GLF
Einzelprojekt	C3-G_T FEI Einzelprojekt GLF transnational
Einzelprojekt	C3-I FEI Einzelprojekt IF
Einzelprojekt	C3-I_O Einzelprojekt IF online
Einzelprojekt	C3-I_T FEI Einzelprojekt IF transnational
Emissionsfreie Busse	C33 EBIN
Emissionsfreie Nutzfahrzeuge	C34 ENIN
EU-Kofinanzierung	C16 EU-Kofinanzierung
EU-Kofinanzierung	C36 EU-Kofinanzierung
F&E-Dienstleistungen	C17 F&E-Dienstleistung
F&E-Dienstleistungen	C17_O F&E_DL online
FuE Infrastruktur	C21 FuE Infrastruktur
FuE Infrastruktur	C21_EF F&E-Infrastrukturförderung mit EFRE
Grants/Reisekosten	C13 Grants
Grants/Reisekosten	C13-R Reisekostenzuschuss
Gründungs-Fellowship	C24 Gründungs-Fellowship
Impact Innovation	C25 Prozess- und Organisationsinnovationen
Important Proj.Common EU Interest	C32 IPCEI
Inkubationsprojekt	C18-I Inkubationsprojekt
Innovationslabor	C23 Innovationslabor
Innovationslabor	C23-B Bildungslabor
Innovationslabor	C23-KOFIN Innovationslabor Ko-Finanzierung
Innovationslabor	C23_O Innovationslabor online
Innovationsnetzwerk	C10 Innovationsnetzwerk
Kooperationsprojekt	C4 FEI Kooperationsprojekt EE oder IF
Kooperationsprojekt	C4-G FEI Kooperationsprojekt GLF

Kooperationsprojekt	C4-G_T FEI Kooperationsprojekt GLF transnational
Kooperationsprojekt	C4_4J Kooperatives F&E-Projekt (max. 4-jährig)
Kooperationsprojekt	C4_O Kooperationsprojekt online
Kooperationsprojekt	C4_T FEI Kooperationsproj. EE od. IF transnational
Kooperationsprojekt	C4_T_O FEI Kooperationsprojekt EE oder IF transnat
Kooperative Technologie Initiative	C30 Kooperative Technologie Initiative
Ladeinfrastrukturen	C37 LADIN
Leitprojekt	C5 Leitprojekt
Leitprojekt	C5_O Leitprojekt online
Markteinführung	C7-IT
Markteinführung	C7-MS Marktstart
Netzwerk-Forschung-Schule	C14 Netzwerk-Forschung-Schule
Nurturing Talents Prize	C27-N Nurturing Talents Prize
ÖÖP	C35 OeOeP
Organisation & Personalentw.	C11-M Organisation und Personalentwicklung
Organisation & Personalentw.	C11-S Karriere-Check
Orientierte Grundlagenforschung	C26-G Orientierte Grundlagenforschung
Orientierte Grundlagenforschung	C26-G_O Orientierte Grundlagenforschung online
Orientierte Grundlagenforschung	C26-G_T Orientierte GLF transnational
PCP Vorkommerzielle Beschaffung	C20 PCP Vorkommerzielle Beschaffung
Pilotfabrik	C23-P Pilotfabrik
Pioneersscheck	C15-XS1 Pioneersscheck
Projektvorbereitung	C1 Projektvorbereitung
Qualifizierung	C15-L Qualifizierungsnetzwerk
Qualifizierung	C15-M Qualifizierungsnetzwerk
Qualifizierung	C15-N Qualifizierungsmaßnahmen
Qualifizierung	C15-S Qualifizierungsnetzwerk
Qualifizierung	C15-XS Weiterbildungsscheck
Standard	Standard
Stiftungsprofessur	C19 Stiftungsprofessur
Strukturaufbau	C9-PJ Strukturaufbau-Projekt
Strukturaufbau	C9-ST Strukturaufbau-Studio
Unternehmensprojekt	C28-E Unternehmensprojekte EE
Unternehmensprojekt EFRE	C3-EF Unternehmensprojekt EFRE
Unternehmensprojekt IF	C3-E_CR Collective Research
Unternehmensprojekt IF	C3-E_S Kleinprojekte
Unternehmensprojekt IF	C3-I_ES FEI Unternehmensprojekt IF
Wissenschaftstransfer	C6-A Wissenschaftstransfer allgemein
Wissenschaftstransfer	C6-B Bridge
Wissenschaftstransfer	C6-F Bridge Frühphase
Zentren_Plattformen_Module	C8-M Module
Zentren_Plattformen_Module	C8-P Plattform
Zentren_Plattformen_Module	C8-Z Zentren

Anhang C Detailauswertung Branche „G – Handel“



Quelle: Monitoringdaten der FFG; Auswertung Technopolis; Branchenklassifikation nach ÖNACE 2025 (<https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/unternehmen/oenace>). N=295

Anhang D Beispiele verwandter und komplementärer Initiativen

Energie & Klima	
Förderungsthematik	Vorhaben der Fertigungsüberleitung im Bereich Umwelt-, Gebäude, Mobilität, und Energie
Zielgruppe	KMU & Startups (Österreichweit)
Förderungshöhe	bis € 400.000
Geldgeber	aws
Abwicklung	aws
Laufzeit	Aktiv; 12/2025-04/2027
Link	https://www.aws.at/?id=2357

Wirtschaftsagentur Wien	
Förderungsthematik:	Klimaschutz, Beschäftigung, Diversität und Digitalisierung
Zielgruppe	Unternehmen
Förderungshöhe	Unterschiedlich je nach Förderung
Geldgeber	Stadt Wien
Abwicklung	Wirtschaftsagentur Wien
Status	Aktiv
Link	https://wirtschaftsagentur.at/aktuelle-foerderungen-der-wirtschaftsagentur-wien/

OekoBonus	
Förderungsthematik	Abfallmanagement, Energiesparen, Nachhaltigkeitsmanagement
Zielgruppe	KMUs in Wien
Förderungshöhe	Max. € 1.980
Geldgeber	Stadt Wien
Abwicklung	OekoBusiness Wien
Laufzeit	Aktiv; 2025-2028
Link	https://unternehmen.oekobusiness.wien.at/ueber-uns/angebot/

ÖKOFIT Kärnten	
Förderungsthematik	Nachhaltigkeit, Umwelt, Energie
Zielgruppe	Kärntner Unternehmen (insbesondere KMU). Gemeinden und öffentliche Einrichtungen, NPOs, Konfessionelle Einrichtungen
Förderungshöhe	Zwischen € 400 und € 8.000
Geldgeber	Land Kärnten

Abwicklung	Land Kärnten
Laufzeit	Aktiv; 01/2026-12/2026
Link	https://www.ktn.gv.at/Themen-AZ/Details?thema=119&subthema=152&detail=866

Green Tech Cluster Styria GmbH	
Förderungsthematik	Erneubare Energie, Kreislaufwirtschaft
Zielgruppe	Unternehmen und Forschende in der Steiermark
Förderungshöhe	-
Geldgeber	-
Abwicklung	Green Tech Cluster Styria GmbH
Laufzeit	Aktiv
Link	https://www.greentech.at/

Öko-Plus	
Förderungsthematik	Ökologische Transformation
Zielgruppe	KMU in OÖ mit Mitgliedschaft bei der WKO
Förderungshöhe	max. € 1.500
Geldgeber	WKO Oberösterreich
Abwicklung	WKO Oberösterreich
Laufzeit	Aktiv; 03/2026-02/2027
Link	https://foerderungen.wko.at/ooe/oeko-plus

Bau.Energie.Umwelt	
Förderungsthematik	Klimagerecht bauen, Ressourceneffizienz, Digitalisierung
Zielgruppe	Unternehmen
Förderungshöhe	-
Geldgeber	-
Abwicklung	Ecoplus Niederösterreichs Wirtschaftsagentur GmbH
Laufzeit	Aktiv
Link	https://www.ecoplus.at/vernetzen/bauenergieumwelt-cluster-niederoesterreich

Nachhaltig Wirtschaften	
Förderungsthematik	Online-Plattform, Service und Informationsangebot
Zielgruppe	Unternehmen, Städten, Gemeinden

Förderungshöhe	-
Geldgeber	BMIMI
Abwicklung	BMIMI, FFG
Laufzeit	Aktiv
Link	https://nachhaltigwirtschaften.at/de/

Klimaaktiv	
Förderungsthematik	Energieeinsparung, klimafreundliches Bauen, erneuerbare Energien, umweltfreundliche Mobilität und Klimakommunikation
Zielgruppe	Unternehmen, Gemeinden, Privatpersonen
Förderungshöhe	Unterschiedlich je nach Förderung
Geldgeber	Bundesministerien für Klimaschutz, Energie und Mobilität
Abwicklung	Austrian Energy Agency
Status	Aktiv
Link	https://www.klimaaktiv.at/unternehmen

ÖGUT	
Förderungsthematik	Energie, Innovatives Bauen, Ressourcen & Konsum, Gender & Diversität, Sustainable Finance, Partizipation
Zielgruppe	Unternehmen, Interessensvertretung, Verwaltung, und Umweltorganisationen
Förderungshöhe	-
Geldgeber	-
Abwicklung	ÖGUT
Status	Aktiv
Link	https://www.oegut.at/de/

technopolis
group 

www.technopolis-group.com